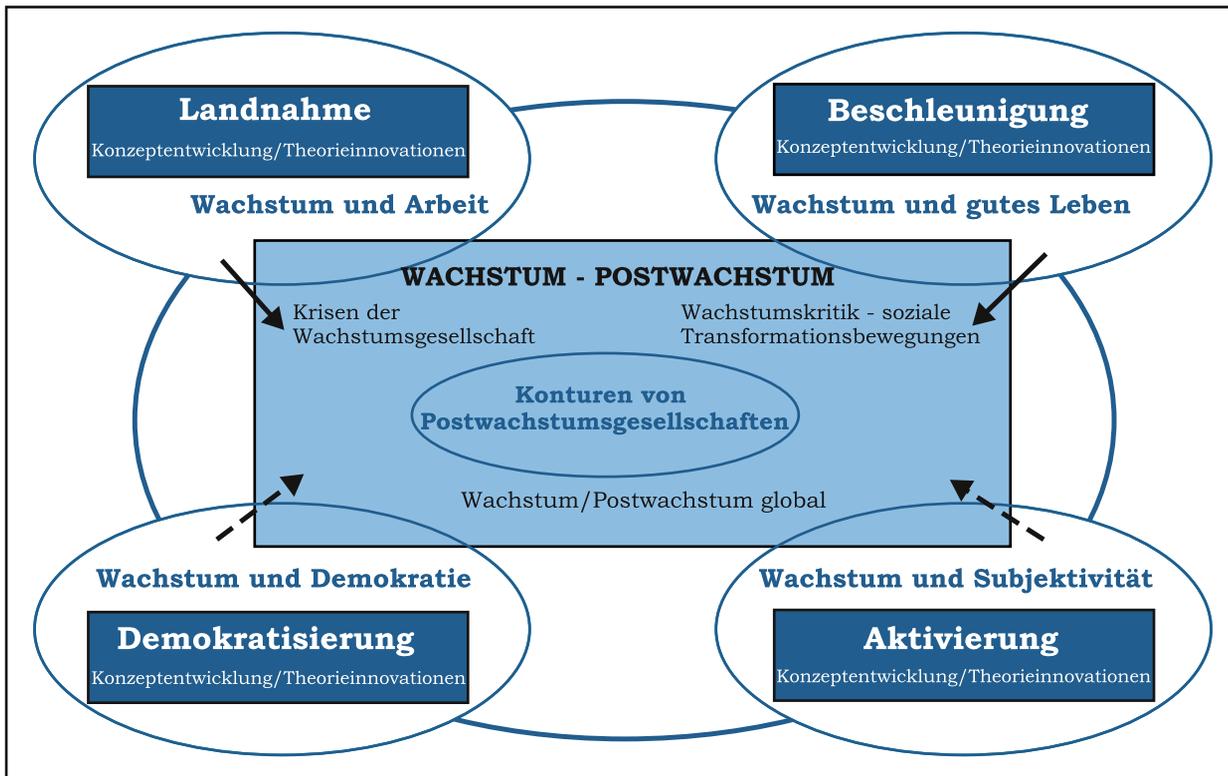


Antrag auf Weiterförderung der Kollegforscher_innengruppe

Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung.
Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner
Wachstumsgesellschaften

Thematisches Tableau



■ Forschungsstrang 1 ■ Forschungsstrang 2 ○ Themenfeld

Schaubild 1

Struktur der Kollegforscher_innengruppe

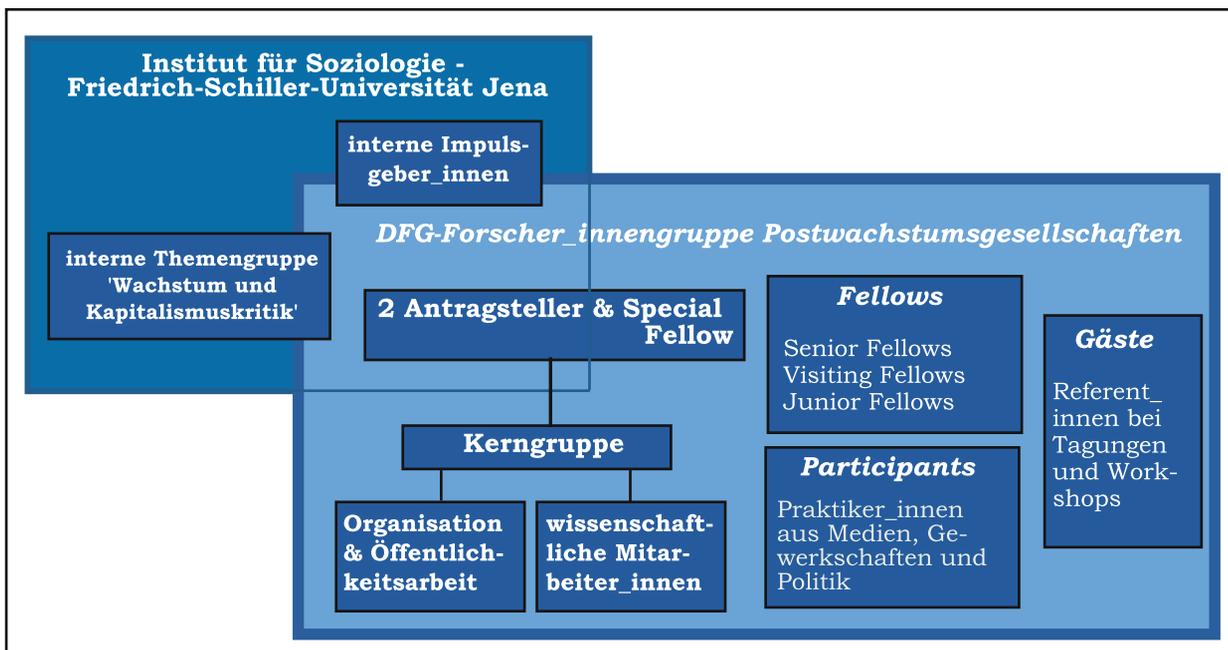


Schaubild 2

Ausgewählte internationale Kooperationen des Kollegs Postwachstumsgesellschaften

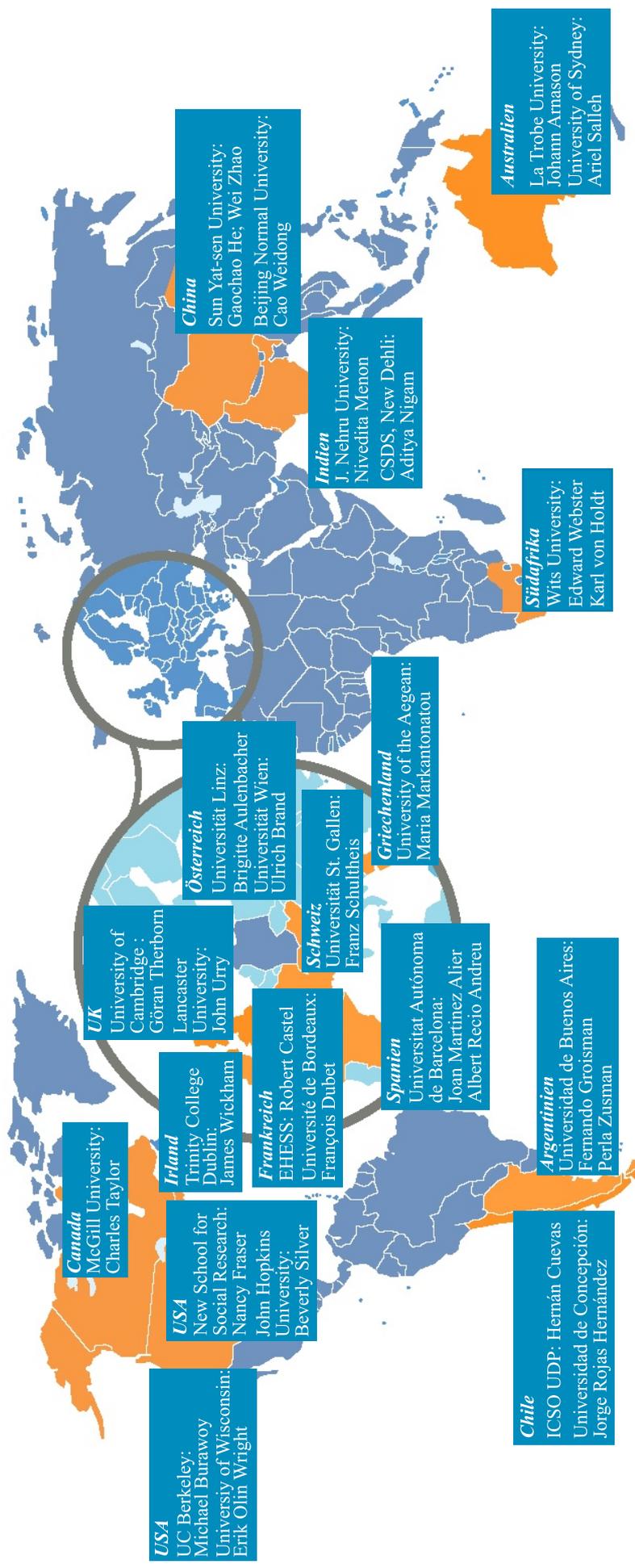


Schaubild 3

Gliederung

<u>1 Allgemeine Angaben</u>	i
1.1 Thema	i
1.2 Antragsteller	i
1.3 Special Fellow	i
<u>2 Kurzfassung</u>	1
<u>3 Die Arbeit des Kollegs während der ersten Förderphase</u>	2
3.1 Grundidee, Wissensgenerierung, Zwischenergebnisse	2
3.2 Landnahme – Wachstum und Arbeit	8
3.3 Beschleunigung – Wachstum und gutes Leben	10
3.4 Aktivierung – Wachstum und Subjektivität	12
3.5 Der Forschungsprozess: Bezüge und Zusammenhänge am Beispiel von Sorgearbeit	14
3.6 Zur Arbeitsweise – was sich bewährt hat und was nicht	16
<u>4 Die Arbeit des Kollegs während der zweiten Förderphase</u>	19
4.1 Inhaltliche und strukturelle Veränderungen	20
4.2 Inhaltliche Kontexte und Themenfelder	22
4.2.1 Themenfeld: Wachstum und Subjektivität	24
4.2.2 Themenfeld: Wachstum und Demokratie	26
4.2.3 Themenfeld: Konturen von Postwachstumsgesellschaften	29
4.3 Zentrale Innovation	33
4.4 Metathemen	33
<u>5 Ort, Kollegsstruktur, Arbeitsweise, Fellows, Strukturbildung</u>	36
5.1 Personelle Infrastruktur, Arbeitsweise und Kollegsstruktur	36
5.2 Arbeit mit den Fellows, Nachwuchsförderung, Transfer, Strukturbildung	38
<u>6 Beantragte Mittel</u>	41
Anhang	44

1 Allgemeine Angaben

1.1 Thema

Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung. Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften

1.2 Antragsteller

Klaus Dörre, Prof. für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der FSU Jena

E-Mail: Klaus.Doerre@uni-jena.de

Hartmut Rosa, Prof. für Allgemeine und Theoretische Soziologie an der FSU Jena

E-Mail: Hartmut.Rosa@uni-jena.de

1.3 Special Fellow

Stephan Lessenich, Prof. für Soziologie mit dem Schwerpunkt soziale Entwicklungen und Strukturen an der LMU München

E-Mail: Stephan.Lessenich@soziologie.uni-muenchen.de

2 Kurzfassung

„Moderne Gesellschaften sind dynamische Wachstumsgesellschaften. Gleich ob in ihrer formativen Prägung kapitalistisch oder sozialistisch, beruhte und beruht ihre relative Stabilität über zahlreiche Krisenperioden hinweg auf steigender ökonomisch-technischer Effizienz und wachsendem materiellen Wohlstand. Spätestens in der ökonomisch-ökologischen Doppelkrise der Gegenwart deutet sich jedoch ein Kontinuitätsbruch an. Wachstums- und Wohlfahrtssteigerung fallen auseinander, technisch-ökonomisches Wachstum ist selbst zum Krisentreiber geworden. Damit stellt sich auch für die Soziologie die Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen dynamischer Selbststabilisierung und den Legitimationsprinzipien moderner Gesellschaften neu. Möglicherweise hat, so die These der Antragsteller, die Steigerungslogik fortwährender Landnahmen, Beschleunigungen und Aktivierungen einen kritischen Schwellenwert überschritten, an dem die Dynamisierungsimperative der kapitalistischen Moderne selbst zur Disposition stehen.“

Nach mehr als drei Jahren Arbeit im Kolleg halten wir diese im Erstantrag formulierte These für aktueller denn je. Einerseits befinden sich viele frühindustrialisierte Gesellschaften, darunter wichtige Länder der Eurozone, noch immer in einer ökonomischen Wachstumskrise, andererseits nimmt die Kritik an fossilistisch basierten Wachstumsmodellen zu. Wachstumskritische Impulse haben den internationalen Elitendiskurs erfasst, sie halten Einzug in die Nord-Süd-Debatten, werden im Kontext von Innovation und Digitalisierung der Produktionsprozesse diskutiert und sind zum Auslöser sozialer Bewegungen geworden. Am facettenreichen Postwachstumdiskurs haben Mitarbeiter_innen und Fellows des Kollegs einen gewichtigen Anteil. Das Kolleg ist zu einem Ort international geführter Debatten um die Krisen des Wachstumskapitalismus geworden. Landnahme, Beschleunigung und Aktivierung – unsere Kategorien für die Dynamisierungsimperative moderner Gesellschaften – sind in unterschiedlicher Weise in soziologische Fachdebatten und darüber hinaus in öffentlich-politische Diskurse eingeflossen. Daran soll in der zweiten Förderphase angeknüpft werden. Nach den sozioökonomischen und soziokulturellen Wachstumstreibern werden nun die soziopolitischen Wachstumsmotoren und mögliche Übergänge in eine Postwachstumskonstellation in den Blick genommen. Das Kolleg beabsichtigt, vorrangig drei Fragestellungen zu bearbeiten:

- (1) Was bedeuten Wachstumsimperative, -blockaden und neue Ungleichheiten für die Konstitution und Reproduktion „produktiver Subjekte“? (Themenfeld „Wachstum und Subjektivität“)
- (2) Wie verhalten sich ökonomische Krisen und niedrige Wachstumsraten zur demokratischen Frage? (Themenfeld „Wachstum und Demokratie“)
- (3) Welche Konturen einer Postwachstumsgesellschaft sind denkbar, wünschbar und realisierbar? Zeichnen sich Übergänge zu solchen Gesellschaften ab? Wie lassen sich entsprechende Transformationsprozesse demokratisch gestalten? (Themenfeld „Konturen von Postwachstumsgesellschaften“)

Diese Fragenkomplexe werden gemeinsam mit vier – neu akzentuierten – Metathemen bearbeitet. Dabei kooperieren wir eng mit dem Jenaer Institut für Soziologie. Die neu geschaffene Professur für Umweltsoziologie (Matthias Groß), die zusätzlich gewonnene Professur für Wissenssoziologie (Tilman Reitz) und die auch in Hinblick auf das Kolleg besetzte Professur für Mikrosoziologie (Sylka Scholz) werden institutionell in die Kollegarbeit einbezogen. Eine Professur für Politische Soziologie wird passgenau für das Kolleg besetzt. Die interne Nachwuchsgruppe erhält einen eigenen Etat. Mit Hilfe dieser Maßnahmen soll einer inputorientierten ersten eine noch stärker ergebnisorientierte zweite Arbeitsphase folgen. Die Leitbegriffe der ersten Phase werden durch neue Kategorien (Resilienz/Demokratisierung; Entfremdung/Resonanz; Externalisierung/Umverteilung) ergänzt. In Erweiterung des Erstantrags verfolgt das Kolleg künftig drei Ziel-

setzungen. Die Debatte um die Krise des Wachstumskapitalismus soll (1) noch systematischer als bisher in einen Nord-Süd-Kontext eingebettet werden. Dafür werden (2) Kooperationen in einem internationalen Netzwerk von Instituten ausgebaut, die sich einer kritischen Public Sociology widmen. Dieses Netzwerk soll (3) dazu beitragen, Möglichkeiten einer Transformation hin zu Postwachstumsgesellschaften in einem globalen Dialog zu bearbeiten. So genutzt, bietet das Format der Kollegforscher_innengruppe ideale Voraussetzungen für Denkexperimente. Es eröffnet uns die Chance, soziologische Expertise in international geführte Kontroversen um die Zukunft moderner Gesellschaften einzubringen.

3 Die Arbeit des Kollegs während der ersten Förderphase

Der erste Teil des Fortsetzungsantrags informiert über mehr als drei Jahre geleisteter Kollegarbeit. Wir stellen nochmals die Grundidee des Kollegs und ihre Entwicklung vor (3.1), skizzieren die bisherigen Forschungsergebnisse (3.2, 3.3, 3.4), setzen diese zueinander in Beziehung (3.5), bilanzieren unsere Arbeitsweise und benennen abschließend einige Modifikationen, die während der geplanten zweiten Förderphase Beachtung finden sollen (3.6).

3.1 Grundidee, Wissensgenerierung, Zwischenergebnisse

Unserem Vorhaben liegt die Idee zugrunde, dass sich hinter der Kontroverse um konventionelles, fossilistisches Wirtschaftswachstum¹ eine tiefer liegende Problematik verbirgt. Wir verorteten diese in einem Zwang moderner kapitalistischer Gesellschaften, die sich über fortwährende Landnahmen, Beschleunigungen und Aktivierungen dynamisch stabilisieren müssen. In den Kollegsdebatten um die „Signalkrise“ von 2008/09 (F: Mahnkopf 2013, Dörre/Lessenich/Rosa 2015) hat sich nach Auffassung der Antragsteller bestätigt, dass dieser Modus dynamischer Gesellschaftsstabilisierung inzwischen selbst zur Krisenursache geworden ist. Nachfolgend beschränken wir uns auf das, was aus unserer Sicht an dieser Problematik neu und für die Forschungen der zweiten Arbeitsphase leitend ist. In die komprimierte Darstellung von Forschungsergebnissen beziehen wir Arbeiten ausgewählter Fellows und Gäste des Kollegs ein.²

Prozess der Wissensgenerierung

Bevor wir Zwischenergebnisse präsentieren, ist es sinnvoll, den Prozess der Wissensgenerierung im Kolleg im Überblick darzustellen (Schaubild 1: Thematisches Tableau). Wie im Thementableau veranschaulicht, lassen sich die Forschungen der ersten Förderphase zwei analytischen Strängen zuordnen, die wechselseitig aufeinander bezogen sind. *Forschungsstrang eins* beinhaltet die Konzeptentwicklung, die anhand der Analysekategorien Landnahme, Beschleunigung und Aktivierung erfolgt. Im *Forschungsstrang zwei* geht es um eine Verschränkung der drei Prozesskategorien in theoretischen Überlegungen zur krisenhaften Wachstumsdynamik moderner Gesellschaften. Die Grundlegung, Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der für die Kollegsthematik zentralen Analysekategorien (*Forschungsstrang eins*) vollzieht sich zwar in einem kritischen Dialog, folgt im Wesentlichen aber den in den drei Leitkonzepten jeweils angelegten theoretischen Binnenlogiken. Dagegen dient die Wachstumsproblematik als gemeinsamer Bezugspunkt einer

¹ Sofern nicht anders ausgewiesen, ist mit Wachstum die Steigerung der Wirtschaftsleistung gemeint, die trotz aller Kritik noch immer mit den Indikatoren des BIP oder des BSP gemessen wird.

² Veröffentlichungen aus dem Kolleg sind wie folgt ausgewiesen: F=Fellow, G=Gast, N=Nachwuchsgruppe. Forschungsergebnisse, die methodisch aus konstruktiver Kontroverse gewonnen wurden, sind Diskursprodukte. D. h. nicht jedes Argument und nicht jede Interpretation wird immer in gleicher Weise von allen Mitgliedern des Kollegs geteilt.

Verknüpfung der drei Konzepte (Forschungsstrang zwei). Landnahme, Beschleunigung und Aktivierung sind analytisch zu trennende, die sozioökonomische, zeitlich-kulturelle und soziopolitische Dimension moderner Gesellschaftsentwicklung adressierende Prozesskategorien. Sie erfassen aber auch miteinander interagierende Trieb- und Prägekräfte des gesellschaftlichen Strukturwandels, die im Forschungsstrang zwei in ihren Wechselbeziehungen analysiert werden. Mit Demokratisierung wollen wir in der zweiten Förderperiode einen weiteren Leitbegriff bearbeiten, der im Unterschied zu den anderen Prozesskategorien erwünschte Entwicklungen thematisiert. Demokratisierung wird auch in den Forschungen der letzten beiden Kollegsahre eine zentrale Rolle spielen. Während dieser finalen Phase soll der gemeinsame Forschungsstrang zwei (Wachstum – Postwachstum) zum fünften und alleinigen Themenfeld des Kollegs werden. In diesem Feld werden alle vorherigen Prozesse der Wissensgenerierung zusammengeführt und, so unser Vorschlag, in einem sozialwissenschaftlichen Kompass gesellschaftlicher Transformation gebündelt.

Am Prozess der Wissensgenerierung und -verarbeitung beteiligen sich unterschiedliche Arbeitszusammenhänge (Schaubild 2: Struktur des Kollegs). Zu ihnen gehören neben Antragsstellern und Special Fellow die weiteren Mitglieder der *Kerngruppe*, also Mitarbeiter_innen des Kollegs, die den Forschungsprozess organisieren und aus ihm heraus ihre Qualifizierungsarbeiten schreiben. Die *interne Themengruppe* besteht aus Mitarbeiter_innen des Instituts für Soziologie und dient ebenfalls der Nachwuchsförderung. Aus dem Institut kommen zudem Professor_innen, die als *interne Impulsgeber_innen* agieren. Einen zentralen Beitrag zu den Forschungen leisten die *Fellows*, externe Wissenschaftler_innen, die über eine gestufte Kooperation in die Forschungsarbeit des Kollegs integriert werden. Als *Gäste* bezeichnen wir Wissenschaftler_innen, die punktuell Beiträge zu Kollegsveranstaltungen liefern. Für den Dialog mit gesellschaftlichen Öffentlichkeiten und Praxiszusammenhängen stehen Journalist_innen, Politiker_innen, Künstler_innen etc., die als *Participants* in die Kollegsarbeit einbezogen werden. Dem *wissenschaftlichen Beirat* des Kollegs gehören erfahrene Kolleg_innen aus unterschiedlichen Fachrichtungen an. Mit ihnen werden vor allem Forschungsstrategiefragen und Strukturbildungen besprochen.

Entwicklung der Grundidee

Den Prozess der Wissensgenerierung strukturiert eine gemeinsame Grundidee. Danach beruht die Entwicklung moderner kapitalistischer Gesellschaften zumindest in den frühindustrialisierten Ländern auf Beziehungen zwischen sozioökonomischen Wachstumstreibern und gesellschaftlichen Basisinstitutionen, die einem Muster dynamischer Stabilisierung folgen. Die enge Kopplung von Wirtschaftswachstum einerseits, institutioneller Stabilität, Wohlfahrt und Demokratie andererseits wird in unterschiedlichen theoretischen und politischen Kontexten thematisiert.³ „Der Sozialstaat“, so Jürgen Habermas Mitte der 1980er Jahre, dürfe die Stabilitätsanforderungen des kapitalistischen Wachstums „deshalb nicht verletzen, weil korrigierende Eingriffe in das Verteilungsmuster sozialer Entschädigungen im allgemeinen nur dann keine Reaktionen vonseiten der privilegierten Gruppen“ auslösten, „wenn sie aus den Zuwächsen des Sozialprodukts bestritten werden“ könnten. Ohne Wachstum seien die wohlfahrtsstaatlichen Basisinstitutionen nicht in der Lage, ihre „Funktion der Eingrenzung und Stillstellung des Klassenkonflikts“ zu erfüllen (Habermas 1987: 511). An dieser Grundproblematik knüpft die Arbeit des Kollegs an. Wenn sich, so unsere ursprüngliche Überlegung, hohe Wachstumsraten über längere Perioden hinweg nicht mehr gewährleisten lassen und der dominante fossilistische Wachstumstyp zum Überschreiten planetarischer Belastungsgrenzen (Rockström et al. 2015) führt, bleiben den frühindustrialisierten Gesellschaften im Grunde nur zwei Optionen: „One is to make growth

³ Vgl. Miegel 2010, Streeck 2014, Wallerstein et al. 2014, Piketty 2014, Lessenich 2013a, 2014c.

sustainable; the other is to make de-growth stable.“ (Jackson 2009: 128) Unser Zwischenresümee zum Forschungsstrang zwei lautet, dass diese im Erstantrag formulierte Zuspitzung durch eine komplexere Betrachtung ersetzt werden muss. Dazu präsentieren wir sechs ausgewählte Befunde, die wir als Stabilisierung ohne Wachstum (1), Wachstum ohne Demokratie (2), Wachstum trotz ökologischer Belastungsgrenzen (3), Entwicklung durch Wachstum (4), Resilienz trotz Wachstumskrisen (5) sowie als Stabilisierung durch Informalisierung (6) bezeichnen.

Wichtige Zwischenergebnisse (Forschungsstrang zwei, Wachstum – Postwachstum)

Wir beginnen mit einem angesichts der Ausgangsthese irritierenden Befund: (1) *Moderne kapitalistische Gesellschaften können trotz wirtschaftlicher Stagnation oder gar Schrumpfung basale Herrschaftsmechanismen stabilisieren.* Als Paradebeispiel für diesen Befund in der internationalen Politischen Ökonomie gilt gegenwärtig Japan (Workshop Themengruppe 2014). Dort erweisen sich politisches System und parlamentarische Demokratie trotz lange währender Stagnation und externer Schocks (Fukushima) als bemerkenswert stabil (Koo 2008, 2013). In Europa macht sich ebenfalls eine stagnative Tendenz bemerkbar. Wie u.a. unsere Konferenz „Jenaer Dialog – Arbeit(en) in Europa“ und daraus hervorgegangene Publikationen (Dörre/Jürgens/Matuschek 2014) gezeigt haben, mündet selbst jahrelanges ökonomisches Schrumpfen nicht zwingend in eine fundamentale Erschütterung kapitalistischer Strukturen oder in eine Beseitigung demokratischer Institutionen. Für das Kolleg liefern der spanische (G: Banyuls Llopis/Recio 2014: 197-216), der irische (G: Wickham 2014: 181-196) und insbesondere der griechische Fall (F: Markantonatou 2014: 217-228) die Belege. Wie in Griechenland, wo die Wirtschaft über sechs Jahre hinweg geschrumpft ist, leben in den Krisenländern Bevölkerungsmehrheiten in prekären Verhältnissen. Trotz schwachen oder ausbleibenden Wachstums werden die marktwirtschaftlich-kapitalistischen Basisinstitutionen bisher nicht ernsthaft in Frage gestellt. Die Krise ist eine der Eurozone und der EU, aber keine Systemkrise des Kapitalismus.⁴ Und weil die Herrschaftsmechanismen des demokratischen Kapitalismus relativ stabil sind, gilt Wirtschaftswachstum gerade in den Krisenländern noch immer als Königsweg, um den Gesellschaften überhaupt wieder eine Zukunftsperspektive bieten zu können.

Blickt man über den europäischen Tellerrand hinaus, stößt man im Nord-Süd-Kontext auf eine anders gelagerte, aber nicht minder irritierende Problematik: (2) *Dynamisches Wachstum ist auch ohne Wohlfahrtsstaat und Demokratie möglich.* Wichtigster Fall für die Kollegs-Debatten ist China. Wie wir gemeinsam mit Fellows und Gästen im Rahmen von Workshops in Guangzhou, Beijing und Jena herausgearbeitet haben, verkörpert China die Kontinuität eines Entwicklungspfades, der, so jedenfalls eine Interpretationslinie, ab dem 16. Jahrhundert vor allem in Asien entstand (Derluguian 2014: 127; anders: Kocka 2013: 22, 25-31). Bei aller Unterschiedlichkeit von Staaten und Weltregionen zeichnete sich dieser Entwicklungspfad (Derluguian 2014: 130, Kocka 2013: 43f.) durch staatliche Initiative und Zwang bei der Herausbildung industriekapitalistischer Strukturen aus. In völlig neuen Ausprägungen hat sich dieser Pfad u.a. in der frühen Sowjetunion, in postkolonialen Staaten des globalen Südens sowie seit den 1980er Jahren in China für eine nachholende Industrialisierung als überaus erfolgreich erwiesen. Das chinesische Wachstumsmodell (N: Schmalz 2014, Butollo 2014; F: Zhao Wei 2014; G: Lühje/Luo/Zhang 2013, ten Brink 2013) beruht trotz marktwirtschaftlicher Reformen bis heute auf einem Staatsinterventionismus, der allerdings auf hybriden Kombinationen aus modernen und tradierten Sozialformen aufruht und ohne parlamentarisch-demokratische Legitimation auskommt. Dieser staats-

⁴ Vgl.: Ther 2014, Leschke et al. 2014: 243–272, Karamessini/Rubery 2013. Vor der industriellen Revolution ist selbst das britische Empire mit niedrigen Wachstumsraten ausgekommen (Mann 2014: 114). Zur Bedeutung für eine Theorie reflexiver Dynamisierung vgl. Beck/Rosa 2014.

zentrierte Kapitalismus und seine partikularistische Zivilgesellschaft haben sich ungeachtet der bekannten sozialen und ökologischen Verwerfungen (F: Silver/Lu Zang 2009; N: Butollo 2014) als effiziente Wachstumsmaschinerie erwiesen.⁵ Was wie eine implizite Kritik an Marktliberalismus und Entstaatlichungsdiskurs klingt, kann daher auch als Absage an demokratische Institutionen und Verfahren dechiffriert werden. Bewunderer des chinesischen „Wachstums ohne Demokratie“ finden sich mittlerweile selbst innerhalb der Wirtschaftseliten frühindustrialisierter Länder (G, F: ten Brink 2013: 338, Deppe 2013: 58ff.). Dazu passt, dass der jüngste Bericht an den Club of Rome Fortschritte bei der Bearbeitung ökologischer Gefahren *wegen* des politischen Systems ausgerechnet China zutraut (Randers 2012). Nicht nur dynamisches Wirtschaftswachstum, auch effiziente ökologische Problemlösungen scheinen ohne Demokratie denkbar.

Der dritte Befund korrigiert die Ausgangsthese (gesellschaftliche Stabilisierung durch nachhaltiges Wachstum oder Abkehr vom Wachstumsparadigma) hinsichtlich der gesellschaftlichen Wirkung ökologischer Gefahren: (3) *Planetarische Belastungsgrenzen wirken nicht als absolute ökonomische Wachstumsgrenzen*. Dieser vorläufige Befund war und ist im Kolleg Gegenstand heftiger Kontroversen. Unstrittig ist, dass die fortschreitende Kommodifizierung gesellschaftlich hergestellter Natur und die Externalisierung ökologischer Risiken Ursachen für das Überschreiten planetarischer Belastungsgrenzen sind. An vorindustriellen Normwerten gemessen, befinden wir uns zumindest beim Klimawandel, bei der Artenvielfalt, dem Stickstoffkreislauf und der Landnutzung bereits jenseits einer roten Linie potentiell irreversibler Destabilisierungen. Übersäuerung der Ozeane, Ozonmangel, Frischwasserverbrauch und atmosphärische Aerosolaufladung bewegen sich nach den vorliegenden Daten mit hoher Geschwindigkeit auf die Belastungsgrenzen zu (Rockström et al. 2009, 2015). Destabilisierung bedeutet jedoch nicht, dass ökologische Katastrophen quasi im Selbstlauf eine Endkrise des Wachstumskapitalismus herbeiführen. Für die komplexen Mensch-Natur-Interaktionen gilt eine „unendliche Ungewissheit“ in den Vorhersagen (Foster et al. 2011: 402). Offenkundig sind Normwerte und Kippunkte immer auch wissens- und definitionsabhängig (Beck 1986, 2007: 55-93). Skidelsky/Skidelsky (2014: 178) behaupten gar, die „meisten seriösen Wissenschaftler“ lehnten „den Gedanken eines unumkehrbaren, katastrophalen ‚Umschlagpunkts‘ als empirisch nicht ausreichend fundiert ab“. Doch was folgt daraus? Im Kolleg stehen Deutungen, die das baldige Überschreiten von „tipping points“ bei der Ressourcennutzung und das schon jetzt akute Katastrophenpotential dieser Entwicklung betonen (F: Mahnkopf 2014, Muraca 2014), Sichtweisen gegenüber, die ökologische Gefährdungen eher als Gegenstand von Deutungskämpfen, politischen Aushandlungen und sozialen Konflikten begreifen (F: Brand/Wissen 2015, 2014; N: Lorenz 2014; G: Görg 2015). Wie die aktuelle Bewegung der Erdölpreise exemplarisch veranschaulicht, schlägt sich die Knappheit von Naturressourcen allenfalls indirekt in Preisen nieder und wirkt auch nicht unmittelbar als Ursache ökonomischer Krisen (Harvey 2014: 81f.). Machen sich Knappheiten ökonomisch bemerkbar, fördern sie zunächst nur die Bereitschaft, höhere Risiken bei der Erschließung zuvor unrentabler Erdölvorkommen einzugehen. Aus solchen Uneindeutigkeiten speist sich eine Kollegs-Debatte um Auswege aus der ökologischen Krise, in der es nach wie vor gegensätzliche Auffassungen gibt. Während die einen die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch anvisieren und Gegenpositionen ironisch mit dem Realitätsgehalt von Aussagen wie „Der Mensch kann nicht fliegen“ (Fücks 2014: 560) vergleichen, halten die anderen Visionen eines grünen Kapitalismus für eine gefährliche Wunschvorstellung (N: Muraca 2014; F: Welzer 2014). Im Kontrast zu beiden Positionen thematisieren Lessenich und Dörre (2014) sowohl die Vernachlässigung sozialer Ungleichheiten in wachstumskritischen Verzichtsappellen als auch das Ausblen-

⁵ China, so unsere Fellows selbstbewusst, könne bei der Bewältigung sozialer und ökologischer Probleme viel von Deutschland lernen. Wenn es darum gehe, den Staat effizient einzusetzen, um Wirtschaftswachstum zu erzielen, habe China Deutschland inzwischen aber einiges voraus.

den der Umverteilungsproblematik in zahlreichen Green-Growth-Szenarien. Die genannten Kontroversen sind gegenwärtig nicht aufzulösen; sie sollen in der zweiten Förderphase produktiv weiter geführt werden.

In einen globalen Kontext gerückt, mündet die Suche nach Auswegen aus dem Wachstumsdilemma in einen weiteren Befund: *(4) In Ländern des globalen Südens bedeutet Wirtschaftswachstum auch Entwicklung. Der Norden ist in der Bringschuld, dem Süden Wachstumschancen zu erhalten.* Das jedenfalls ist eine Sichtweise, die uns im Rahmen unserer Veranstaltungen zu Südafrika, China, Indien und Lateinamerika immer wieder begegnet ist. Schon im Erstantrag haben wir auf eine Nord-Süd-Problematik hingewiesen. Zwar konsumiert ein Viertel der Weltbevölkerung vorwiegend des globalen Nordens gegenwärtig drei Viertel der Ressourcen und erzeugt drei Viertel des Abfalls und der Emissionen, doch die großen Schwellenländer, allen voran China, holen im Belastungswettkampf rasch auf. Wegen ihrer großen Bevölkerungen gehören sie beim Ressourcenverbrauch und den Emissionen in absoluten Werten zu den Hauptproduzenten ökologischer Gefahren. Aus dieser Konstellation erwächst eine Gerechtigkeitsproblematik, die eine Realisierung ökologischer Nachhaltigkeitsziele erschwert (Stern 2007, 2009, Dörre 2011b). Ohne ein Umsteuern bei Produktion und Konsum in den großen Schwellenländern sind solche Ziele nicht zu erreichen, lautet das Argument aus der Nord-Perspektive. Solange der Norden nicht voran geht, müssen wir über Wachstumsgrenzen im Süden nicht reden, kontern unsere chinesischen Fellows (Qiu Haixiong, Gaochao He). Dennoch wird, wie wir in einer ganzen Serie von Veranstaltungen erfahren konnten, auch im Süden über einen ökologischen Umbau diskutiert. In Guangzhou/Perlfussdelta verbirgt sich hinter „industrial upgrading“ (N: Butollo 2014) auch die Frage nach ökologischen Wohlfahrtsindikatoren. Am SWOP/Johannesburg wird nach Alternativen zur Dominanz des Bergbau-Energie-Komplexes gesucht (F: Webster et al. 2008). Wie in Südafrika wächst auch in südamerikanischen Staaten die Kritik an extraktivistischen Wachstumsmodellen (F: Brand/Dietz 2014; N: Schmalz 2013: 47-60). Und in Indien werden Stimmen, die Kritik an der institutionellen und kulturellen Schwerkraft „westlicher“ Modernisierungspolitiken üben, lauter. Ungeachtet dessen argumentieren selbst radikale Wachstumskritiker aus den aufstrebenden Ländern des globalen Südens, Strategien eines „grünen Wachstums“ seien „a stepping stone towards more fundamental options in the longer term“ (Pillay 2013: 162).

Wenn wir zunächst festgestellt haben, dass selbst ein radikaler Rückbau des Wohlfahrtsstaates nicht automatisch zur Erschütterung wachstumskapitalistischer Herrschaftsmechanismen führt, darf ein kontrastiver Befund nicht übersehen werden: *(5) Robuste gesellschaftliche Sicherungssysteme erzeugen Resilienz, sie machen moderne Gesellschaften relativ krisenfest.* Zwar ist der Wohlfahrtsstaat als „Wachstumsstaat“ (Castel 2000, Lessenich 2013a, 2014c) selbst eine treibende Instanz ökonomischer Steigerungsdynamiken; robuste Sicherungssysteme wirken jedoch zugleich als Garanten sozialer Nachhaltigkeit. Nachhaltig ist nur, was resilient ist, was vor und in sozioökonomischen Krisen und ökologischen Katastrophen schützt (Grober 2010: 14). Eingermaßen stabile wohlfahrtsstaatliche Institutionen, etwa im Gesundheits- und Bildungssektor, wirken genau in diesem Sinne nachhaltig. Staaten mit vergleichsweise robusten Sicherungssystemen sind daher 2008/09 besser durch die Krise gekommen als Länder mit schwachen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen (Calhoun 2014, Harvey 2014). Dieser Befund wird von Fellows und Gästen des Kollegs mit unterschiedlichen Argumenten gestützt. In Deutschland hat die partielle Rückbesinnung auf eine schon überwunden geglaubte korporative Tradition maßgeblich dazu beigetragen, einen massiven Beschäftigungseinbruch zu vermeiden (G: Bosch 2014: 91-106, Lehndorff 2014; Dörre 2014a: 25-49). Hingegen wurden Länder, die auf eine vorwiegend externe Flexibilisierung ihrer Arbeitsmärkte und die Dekollektivierung sozialer Sicherungssysteme setzten, von der Krise besonders hart getroffen (G: Struck 2014: 125-164). Selbst für Länder mit vergleichsweise schwachen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen lässt sich, wie im irischen

Fall, eine nachhaltige Wirkung basaler Sicherungsmechanismen beobachten. Das Festhalten an einem gesetzlichen Mindestlohn verhinderte, dass die Ungleichheit innerhalb der subalternen Klassen trotz härtester Krisenfolgen weiter zunahm (G: Wickham 2014: 181-196). Menschliches Gedeihen ist, wie die Beispiele für Resilienz in der Krise andeuten, nicht unmittelbar an wirtschaftliches Wachstum und die Höhe der Einkommen gekoppelt. Subjektives Wohlbefinden resultiert offenbar aus einer guten Balance zwischen kurzfristigem Lustgewinn und langfristiger Sicherheit (Wilkinson/Pickett 2010, Skidelsky/Skidelsky 2014, Rosa 2012a) – eine Balance, die ohne robuste Sicherungssysteme und deren um- oder rückverteilende Wirkung schwer herzustellen ist.

Wo der Wohlfahrtsstaat auf dem Rückzug ist oder sich nicht etablieren konnte, bilden moderne Gesellschaften funktionale Äquivalente aus. In diesem Zusammenhang lautet ein weiteres Zwischenergebnis: (6) *Wachstumskapitalismen ohne robuste Sicherungssysteme federn die Folgen ökonomischer Stagnation durch Informalisierung ab.* Für ausdifferenzierte moderne Gesellschaften gilt generell, dass – je nach gesellschaftstheoretischer Einbettung – Subsysteme (F: Schimank 2012: 172-186), Lebensbereiche (Rosa 2005), soziale Felder (N: Eversberg 2014a) oder Bewährungsproben (Dörre/Scherschel/Booth et al. 2013) nicht in gleichem Maße von Wachstumsimperativen beherrscht werden. In gemischten Ökonomien existieren kleine und mittlere Unternehmen, für die Wachstum explizit kein Ziel ist (Dörre 2011a). Der gesamte Bereich bezahlter und unbezahlter Sorgearbeiten verhält sich, da relativ rationalisierungsresistent, gegenüber Wachstumszwängen und Kommodifizierungspolitiken sperrig (F: Aulenbacher et al. 2014, Krenn 2014, Biesecker/von Winterfeld 2014; G: Klinger 2012: 258-272). Tätigkeiten, die nicht auf Gewinnerzielung programmiert sind, stellen ein funktionales Anderes dar, ohne das marktwirtschaftlich-kapitalistische Vergesellschaftung nicht möglich wäre (vgl. Braudel 1985/86, Calhoun 2014: 164, Dörre/Haubner 2012: 63-106). Unter Krisenbedingungen und bei schwachen Sicherungssystemen sind es vor allem informelle Strukturen und Tätigkeiten, die dieses funktionale Andere konstituieren (G: Mayer-Ahuja 2012: 289-301; Burchardt et al. 2013). So können in Griechenland elementare soziale Leistungen nur noch auf dem Weg der Selbsthilfe gewährleistet werden (F: Markantonatou 2014; Dörre 2015a, c, Chen 2014: 149-171). Mit einer aus der Not geborenen Expansion des Informellen nähern sich die südeuropäischen Krisenländer Verhältnissen an, wie sie im globalen Süden seit Langem existieren. Arbeitslose und informell Beschäftigte machen z.B. in Südafrika ca. die Hälfte des Erwerbepersonenpotentials aus (F: Webster/Ludwig 2015), in Argentinien sind es immerhin 33% (N: Sittel et al. 2015; G: Weinmann 2014: 159-184), weltweit nach Schätzungen ca. 40% der Arbeitskräfte (ITUC 2014). Informelle Beschäftigung findet sich, etwa in den südafrikanischen Platinminen, sowohl in formellen als auch in informellen Betrieben (F: Benya/Webster 2013: 196). Informelle Arbeitsformen und Austauschprozesse können formelle kapitalistische Strukturen stabilisieren, aber auch Habitusformen und Konflikte generieren, die die Stabilität gesellschaftlicher Institutionen untergraben. Unsere südafrikanischen Kooperationspartner sprechen in diesem Zusammenhang von „precarious societies“ (F: von Holdt 2012), in denen trotz dynamischen Wirtschaftswachstums und eines formal intakten parlamentarisch-demokratischen Rahmens gesellschaftliche Basisinstitutionen erodieren (vgl. Calhoun 2014: 195 ff.).

Bei den präsentierten Zwischenergebnissen handelt es sich um Schnittmengen von Analysen, die theoretisch sehr unterschiedlich fundiert sein können. Der knappe Überblick verdeutlicht die Vielschichtigkeit von Konfigurationen (Stabilitätsbedingungen, Dynamisierungsimperative, Konflikte und Krisen), die den Forschungsgegenstand des Kollegs bilden. Weil nicht alles gleichzeitig und mit gleicher Gewichtung analysiert werden kann, halten wir es für einen großen Vorteil, dass sich die Antragssteller den beschriebenen Phänomenen aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Die skizzierten Zwischenergebnisse zu „Wachstum – Postwachstum“ werden für die Kon-

zeptentwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und in je spezifischer Weise verarbeitet (Forschungsstrang eins). Die folgenden Abschnitte (3.2, 3.3, 3.4) informieren über den aktuell erreichten Forschungsstand.

3.2 Landnahme – Wachstum und Arbeit

Als theoretische Klammer für die Interpretation empirischer Befunde aus der Arbeits- und Prekarisierungsforschung hervorgegangen, zielt das Landnahmekonzept auf eine soziologisch fundierte politische Ökonomie moderner kapitalistischer Gesellschaften. Anliegen der ersten Kollegsjahre war es, den zuvor entwickelten Ansatz auf die Wachstumsproblematik und den arbeitsvermittelten Mensch-Natur-Metabolismus (Foster et al. 2011) zu beziehen. Kapitalismus wird als ständige Bewegung zur Überwindung von Akkumulations- und Wachstumsschranken begriffen, die auf der fortwährenden Einverleibung eines nichtkapitalistischen Anderen beruht. Mikrosozial wird diese Innen-Außen-Bewegung vom Zwang zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Ersetzung menschlicher Arbeitskraft durch Technik getrieben; makrosozial resultiert sie aus einem Kapitalüberschuss-Absorptionsproblem (Dörre 2014a, Harvey 2014), das beständig zu Markterweiterung und zur Okkupation nichtkapitalistischer Milieus, Arbeits- und Lebensformen drängt. Wachstumswänge sind niemals rein ökonomische, sie werden ideologisch begründet, politisch vermittelt, vom hegemonialen „Geist des Kapitalismus“ transportiert, im Wohlfahrtsstaat institutionalisiert und sie können sich über die Akkumulation politischer Macht gegenüber ihren ökonomischen Strukturierungen verselbständigen (Dörre 2012a).

Die Mehrdimensionalität von Wachstumstreibern ist Ausgangspunkt für eine krisentheoretische Erweiterung des Landnahmetheorems. Störungen des Kapitalflusses können jederzeit und in jedem Stadium auftreten; insofern bedeutet Kapitalismus krisenbedingte dynamische Instabilität (Deutschmann 2014, Minsky 2011). Konjunkturelle müssen allerdings von großen Krisen kapitalistischer Akkumulation unterschieden werden. Große Krisen, die das gesamte Ensemble gesellschaftlicher Regulationen tangieren, bewirken über ihre ökonomische und politisch-symbolische Reinigungsfunktion eine Dynamisierung von Kapitalströmen. Die Krisenbearbeitung erfolgt über Selbststabilisierungsmechanismen (Akteurs-Institutionen-Netzwerke für Kredit, Innovation und soziale Reproduktion), die in den Spielarten des Kapitalismus unterschiedlich gewichtet werden (Dörre 2014a: 30-33). Landnahmen verändern die Beziehung zwischen diesen Selbststabilisierungsmechanismen, was sich in differenten Krisenursachen und Krisenverläufen niederschlägt. Handelte es sich bei der Depression Mitte der 1970er um eine Profitklemmen-Krise, für die in der Elitensicht die Wiederkehr der Arbeitermilitanz, der Aufschwung von Gewerkschaften und Linksparteien verantwortlich waren, beruhte die Krise von 2008/09 auf einem völlig anderen Ursachenkomplex. Landnahmen des Sozialen haben den Arbeit-Reproduktions-Nexus entwickelter Kapitalismen derart destruiert und marktbegrenzende Institutionen soweit geschwächt, dass eine strukturelle Nachfrageschwäche in der EU nun die Gefahr eines erneuten „Minsky-Moments“, einer weiteren großen Finanzkrise, heraufbeschwört (Dörre 2015a).

Eine ökonomische Eskalationsdynamik, die als Folge der Bearbeitung eines Krisenherds sogleich neue Krisenpotentiale erzeugt, verbindet sich – das macht die historische Besonderheit des Umbruchs aus – in neuartiger Weise mit dem ökologischen Gesellschaftskonflikt. Ökologische Verwerfungen sind Krisen des „Weiter so!“. Sie sind Ausdruck struktureller Störungen des Mensch-Natur-Metabolismus, die mit der industriellen Revolution und dem Übergang zu permanentem Wirtschaftswachstum einsetzen. Solch strukturelle Störungen resultieren – auch – aus Landnahmen, die qua Einhegung für eine künstliche Verknappung zuvor freier Naturressourcen sorgen, um sie einer kommerziellen Nutzung zugänglich zu machen (Lauderdale-Paradox, Dörre 2015a). Mit der betriebswirtschaftlichen Externalisierung der Folgen destruktiven Wachstums

eng verkoppelt, transformiert die fortschreitende Kommodifizierung gesellschaftlich hergestellter Natur das kapitalistische Wachstumsdilemma in ein unauflösbares Spannungsverhältnis. Fossilistisches Wirtschaftswachstum als lange Zeit unverzichtbares Mittel zur Überwindung ökonomischer Krisen destabilisiert zugleich lebenswichtige Ökosysteme.

Der auf diese Konstellation gemünzte Begriff der ökonomisch-ökologischen Doppel- oder Zangenkrise (Dörre 2014b: 49-87) entspricht einer Argumentationsfigur, wie sie schon für Ulrich Becks „Risikogesellschaft“ konstitutiv war. Klaus Dörre bestreitet allerdings, dass die „Logik der ökologischen Risikoverteilung“ in ihrer strukturbildenden Wirkung über die „Logik der Reichtumsverteilung“ (Beck 1986) triumphiert. Wettbewerbsgetriebene Landnahmen bewirken eher das Gegenteil. Ausprägung klassenspezifischer Ungleichheiten, Luxuskonsum bei gleichzeitiger Expansion urbaner Unterklassen sowie die weitreichende Prekarisierung von Arbeit und Leben reduzieren die politischen Spielräume für ein ökologisches Umsteuern (Dörre 2013a: 112-140). Soziale und ökologische Konfliktlinien gehen neue Verbindungen ein und verstärken einander wechselseitig. Um dieser Verzahnung Rechnung zu tragen, bricht das Landnahmtheorem mit zwei Prämissen antiproduktivistischer Gesellschaftstheorien. Erstens beinhaltet solche Ansätze einen Steuerungsoptimismus, der das ökonomische Krisenpotential unterschätzt (Habermas 2013: 75). Zweitens hat die Eskalation ökonomischer Krisen auch die ungebrochene Zentralität von Arbeit wieder ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt. Zentral ist Arbeit aber nur in der Verschränkung von Erwerbsarbeit mit anderen, unbezahlten Arbeitsvermögen, die zugleich ein Außen kapitalistischer Landnahmen darstellen. Die im kapitalistischen Produktionsverhältnis gesetzte Dominanz bezahlter Erwerbsarbeit erzeugt eine umkämpfte Hierarchie verschiedener Arbeitsvermögen (Dörre/Ehrlich/Haubner 2014: 107-124). Flexibilitätsanforderungen werden aus der Erwerbssphäre in den Reproduktionssektor geleitet und Sorgearbeiten tendenziell abgewertet. Der umfassende Zugriff auf unbezahlte und zuvor ungenutzte Arbeitsvermögen bedingt, dass immer mehr Zeit und Aktivität für Steuerungsarbeit benötigt wird (vgl. Rosa 2015). Bei der Aneignung von Gratistätigkeit durch kapitalistische Akteure (Unternehmen, Staat) handelt es sich um sekundärer Ausbeutung. Sekundäre deshalb, weil sie im Unterschied zum Marxschen Ausbeutungsmodell auch formal nicht in einen Äquivalententausch eingebettet ist, sondern auf Dominanz, sexistischer oder rassistischer Abwertung sozialer Gruppen und damit auf ungleichem Tausch beruht.

Ein erweitertes Ausbeutungsverständnis impliziert, dass mit dem Arbeits- auch der Akkumulationsbegriff neu zu bestimmen ist (Dörre 2012e: 488-508). Akkumulation schließt die Anhäufung von Definitionsmacht ein, mit deren Hilfe Grenzen zwischen produktiver und unproduktiver, bezahlter und unbezahlter Arbeit festgelegt werden. Zeitdiagnostisch lässt sich die Landnahme des Sozialkapitalismus als Stoffwechsel zwischen inneren und äußeren Märkten beschreiben. Über eine Forcierung sekundärer Ausbeutung hat diese Landnahme „zweiter Ordnung“ Amalgame aus wettbewerbs- und sozialkapitalistischen Arbeitsformen hervorgebracht. Veränderungen setzen sich über gesellschaftliche Bewährungsproben durch, die subalternen Akteuren Einflussmöglichkeiten eröffnen. Dennoch macht sich über die Feldspezifik der Bewährungsproben⁶ hinweg die Steigerungslogik eines niemals endenden Wettbewerbs bemerkbar, der permanent Gewinner und Verlierer erzeugt. In Deutschland ist so eine prekäre Vollerwerbsgesellschaft entstanden, die ein schrumpfendes Volumen bezahlter Arbeitsstunden asymmetrisch auf eine Rekordzahl an Erwerbstätigen verteilt. In dieser Gesellschaft gründet ein starker Exportsektor seine Überproduktivität auf die Abwertung und Prekarisierung (bezahlter) Sorgearbeiten (Dör-

⁶ Arbeitsmarkt: Dörre/Scherschel/Booth et al. 2013, Prekarität: Dörre 2013b: 125-151, 2014d: 87-117, 2015 c, d; Unternehmenssteuerung: Dörre 2012b: 121-143, 2015b; Arbeitsbeziehungen: Dörre/Schmalz 2013: 13-38, Dörre 2011b: 267-302; Zeitregime: Dörre 2011c: 69-93; Geschlechterbeziehungen: Dörre 2012d: 147-164.

re/Ehrlich/Haubner 2014: 114-116). So erzielte Wettbewerbsvorteile ermöglichen eine selektive Integration im Inneren, die für die Legitimation einer radikalisierten Landnahme des Sozialen in den europäischen Krisenländern genutzt werden kann (Dörre 2015b). Das strenge Austeritätsregime rüttelt an den Fundamenten europäischer Demokratien (Streeck 2013). Es lässt nun auch im reichen Norden „precarious societies“ entstehen und es erzeugt Spannungen, aus denen sich eine verbreitete Alltagskritik des „Immer mehr und nie Genug!“ speist (Dörre/Holst/Matuschek 2014, Rosa 2005, Lessenich 2014f). An diese Kritik kann eine Hermeneutik des Alltagsverständes anschließen, die es sich im Sinne einer kritischen öffentlichen Soziologie zur Aufgabe macht, verborgene Bestände transformativen Wissens aufzuspüren, um sie für eine „Besserung von Gesellschaft“ (Eßbach 2014: 33ff.) zur Verfügung zu stellen.

„The Landnahme“ kann als theoretische Folie genutzt werden, um die Restrukturierung des Wachstumskapitalismus samt ihrer Folgen im Nord-Süd-Vergleich zu analysieren (Burawoy 2015a: 24). Das arbeits- und wirtschaftssoziologische Potenzial des Theorems ist noch keineswegs ausgeschöpft. Obwohl noch Fragment, hat das Landnahme-Konzept Eingang in soziologische Fachdebatten, Handbücher und Lexika gefunden.⁷ Eine Monographie zu den theoretischen Grundlagen, die einen Bogen von Marx' Analyse der sogenannten Ursprünglichen Akkumulation bis hin zu neueren Arbeiten schlägt und Einzelstudien zu einem kohärenten Ganzen zusammenfügt, wird zum Ende der ersten Förderperiode vorliegen. Ein für die zweite Phase geplantes Buch soll Gegenkräfte in den Blick nehmen und einen analytischen Kompass für eine wirtschaftsdemokratische Transformation des Wachstumskapitalismus entwickeln.

3.3 Beschleunigung – Wachstum und gutes Leben

In der Arbeit aus der Perspektive der Beschleunigungstheorie lag der Schwerpunkt zunächst auf einer Re-Konzeptualisierung des Zusammenhangs von Beschleunigung und Wachstum einerseits und auf einer Präzisierung der Beschleunigungskritik andererseits. Hinsichtlich der ersten Aufgabe lag der Erkenntnisfortschritt in einer Verortung der Akzelerationszwänge in einem umfassenden Konzept dynamischer Stabilisierung. Nach diesem ist es das zentrale Merkmal moderner Gesellschaften, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermögen, d.h. strukturell auf Wachstum, Beschleunigung und die Steigerung von Innovationsleistungen angewiesen sind, um den Status quo ihrer sozioökonomischen Struktur und ihrer Basisinstitutionen zu reproduzieren (Rosa 2013a, 2015). Daraus ergibt sich eine progressive ‚Eskalationslogik‘, welche das mit diesem Steigerungszusammenhang verbundene kulturelle Fortschrittsversprechen mehr und mehr hinter dem strukturellen Zwangsmechanismus verblassen lässt. Weil Zeit sich per se nicht vermehren, sondern nur verdichten lässt, wirken sich die Steigerungsmechanismen in immer stärkerem Maße als Beschleunigungszwänge aus.

Problematisch wird dies erst und insbesondere dort, wo sich zwischen schnellen und langsamen Elementen der Gesellschaft Desynchronisationsprozesse offenbaren. Desynchronisation ist das Schlüsselkonzept des Kollegs für eine temporalspezifische Sozialkritik. Ihm liegt die Beobachtung zugrunde, dass nicht alle sozialen Schichten oder Sphären gleichermaßen beschleunigungsfähig (oder -willig) sind, so dass sich an den Schnittstellen zwischen akzelerierenden und resistenten oder widerständigen Bereichen Friktionen und Spannungen ergeben. Aus dieser Perspektive lassen sich die steigerungsbezogenen Krisen spätmoderner Gesellschaften als Desynchronisationskrisen verstehen:

⁷ Lamla et al. 2014: 397-417 (Prekarität), Dörre in: HKWM8/1 2012: 664-687 (Landnahme), Endruweit et al. 2014: 214-219 (Kapitalismus), Nohlen/Grotz 2011: 20-23 (Armut), 494-496 (Prekariat); zur kritischen Rezeption: Hedtke 2014: 233 ff., Aulenbacher 2013, Feministische Autorinnengruppe 2013, Backhouse et al. 2013.

(1) Die ökologische Krise erscheint als Desynchronisation zwischen den Eigenzeiten der Natur und den sozial erzeugten Verarbeitungsgeschwindigkeiten – natürliche Rohstoffe reproduzieren sich langsamer, als sie in der industriellen Nutzung verbraucht werden, während die Emission von Giftstoffen zu rasch erfolgt für deren natürlichen Abbau. (2) Die insbesondere, aber nicht nur in den früh industrialisierten Nationen zu beobachtende Demokratiekrise, die in sinkender Wahlbeteiligung, Anwachsen der Protestwählerschaft und neuen außerparlamentarischen Oppositionsbewegungen zum Ausdruck kommt, lässt sich als Ergebnis einer Desynchronisation zwischen den Eigenzeiten der demokratischen Willensbildung und Entscheidungsfindung einerseits und dem marktgenerierten politischen Entscheidungsdruck andererseits deuten. (3) Die sich seit 2008 entwickelnde weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise hat einen Erklärungsfaktor in dem Umstand, dass sich die Geschwindigkeiten zwischen Finanz- und Warenmärkten, oder genauer: zwischen Finanzmarkttransaktionen, die sich teilweise computergesteuert in Sekundenbruchteilen vollziehen lassen, und der ‚realwirtschaftlichen‘ Produktion und Konsumtion von Gütern dramatisch auseinanderentwickelt haben. (4) Die in steigenden Burnout- und Depressionsdiagnosen und einem Anwachsen von Angst- und Stresssymptomen zum Ausdruck kommende Psychokrise der entwickelten Gesellschaften schließlich lässt sich nach den vorliegenden psychomedizinischen Befunden (Bauer 2013; Nil et al. 2010) als Konsequenz einer Desynchronisation zwischen den Eigenzeiten der Psyche und den sozialen Prozessgeschwindigkeiten deuten. In allen diesen Fällen haben wir es folglich mit temporalspezifischen Überforderungen der langsamen Systeme zu tun.

Die Suche nach einer gesellschaftlichen Antwort auf die beschleunigungsbedingten Desynchronisations- und Entfremdungsphänomene kann nicht in einem Konzept der Entschleunigung fündig werden. Die kulturell wirkmächtigen Entschleunigungsphantasien gehen fast alle von der falschen Annahme aus, man könne alles so lassen, wie es ist und nur ‚das Tempo reduzieren‘. Wenn aber unsere Analyse richtig ist, dass moderne kapitalistische Gesellschaften sich nur dynamisch zu stabilisieren vermögen, so ist just das nicht möglich. Zeit ist keine Extra-Dimension des sozialen Lebens, so dass sich etwa eine isolierte Zeitpolitik betreiben ließe, sondern eine zentrale Strukturkategorie der Gesellschaft. Wachstum, Konkurrenz und Beschleunigung sind darüber hinaus konzeptuell und empirisch so miteinander verknüpft, dass sich die letztere von den ersteren nicht entkoppeln lässt. Davon abgesehen scheint uns Langsamkeit auch kein Selbstzweck zu sein: Weder ist Beschleunigung als solche ‚schlecht‘ noch Entschleunigung ‚gut‘; Entschleunigung lässt sich unter keiner Perspektive als normatives Kriterium etablieren. Entschleunigung als Endzweck ist daher weder möglich noch wünschenswert.

Dementsprechend konzentriert sich die normativ, d.h. auf die Analyse kultureller Orientierungen und die Etablierung eines steigerungsunabhängigen Maßstabs für Lebensqualität orientierte Arbeit im Kolleg von Anfang an auf die Entwicklung eines alternativen Indikators für ein gelingendes Leben. Hartmut Rosas Arbeit in den beiden dafür als Hauptphase vorgesehenen Jahren am Kolleg zielt, wie im Erstantrag angekündigt, auf den Entwurf einer Soziologie der Weltbeziehung, welche mit Hilfe der Konzepte der Resonanz und der Entfremdung zum einen die kulturelle Wurzel der Steigerungsorientierung freilegt und zum anderen ein alternatives Verständnis des gelingenden Lebens herausarbeitet. Daraus wird ein Buch entstehen, das zum Zeitpunkt der Antragstellung etwa zu zwei Dritteln fertiggestellt ist. Die Arbeit an den konzeptuellen Grundlagen ist bereits abgeschlossen. Sie entwickelte sich in folgenden vier Schritten:

(1) Zunächst wurde das Streben nach einer systematischen Vergrößerung der ‚Weltreichweite‘ als Kern der modernen Weltbeziehung rekonstruiert. Die Übersetzung struktureller Steigerungszwänge in subjektive Handlungsorientierungen verläuft einerseits über die wettbewerbskorrelierte Angst, im Allokationskampf abgehängt zu werden, andererseits aber über das Versprechen und das Begehren, die Erreichbarkeit und Verfügbarmachung von Welt individuell und kollektiv

zu vergrößern. (2) Im Anschluss an die ältere Kritische Theorie wurde sodann herausgearbeitet, dass die Vergrößerung der Weltreichweite nur um den Preis einer Intensivierung ‚stummer‘ Weltbeziehungen gelingt: Das ‚Verstummen der Welt‘ wird dabei als die Grundangst der modernen Kultur identifiziert. (3) Im Anschluss an diesen Ausgangspunkt wurden dann die Grundkategorien der Resonanz und der Entfremdung systematisch konzeptualisiert und definiert. Beide bezeichnen Formen der Bezugnahme auf Welt, wobei als normativer Kern die Vorstellung dient, dass ein gelingendes Leben die Fähigkeit zur Anverwandlung von Welt voraussetzt – diese gelingt aber nur im Beziehungsmodus der Resonanz. Allerdings erwies es sich dabei als kategorial notwendig, Resonanz und Entfremdung nicht einfach als antagonistische Gegensätze, sondern als dialektisch aufeinander verweisende Beziehungsformen zu definieren. Die begrifflichen Grundlagen für diese Klärung wurden insbesondere auf einem großen, internationalen Workshop des Kollegs im Mai 2014 zur Diskussion des Resonanzkonzeptes geleistet, an dem u.a. Charles Taylor, Axel Honneth, Rahel Jaeggi und Thomas Fuchs teilnahmen. (4) In einem vierten Schritt wurde dann die kapitalistisch-spätmoderne Gesellschaft einer systematischen Kritik der Resonanzverhältnisse unterzogen. Dazu wurden horizontale (Familie, Freundschaft, Politik), diagonale (Arbeit, Bildung, Sport und Konsum) und vertikale Resonanzachsen (Religion, Kunst, Natur, Geschichte) unterschieden und auf ihre Entfremdungs- und Resonanzpotentiale hin analysiert.

Inzwischen sind daraus eine Reihe von Publikationen entstanden (Rosa 2012b, 2013b, 2013c, 2014, Beetz/Corsten/Rosa/Winkler 2014). Das Resonanzkonzept stößt auf großes akademisches und öffentliches Interesse, es hat Eingang sowohl in den Diskurs der Leitmedien als auch in wissenschaftliche Wörterbücher (Rosa 2013d (Die ZEIT), 2014c (Libération), 2014d) gefunden. Die zweite Antragsphase soll zum einen der diskursiven und dialogischen Verfeinerung des Konzeptes und dem Test seiner Diskriminations-, Orientierungs- und Analysekraft dienen. Zum anderen aber soll nach der abgeschlossenen *Kritik spätmoderner Resonanzverhältnisse* die Frage nach den kulturellen und institutionellen Möglichkeiten, Formen und Grenzen einer resonanzorientierten, entfremdungsreduzierenden Postwachstumsgesellschaft in den Fokus der Forschungsanstrengungen treten.

3.4 Aktivierung – Wachstum und Subjektivität

Das Aktivierungstheorem, das thematisch erst während der zweiten Förderphase in den Fokus der Kollegarbeit rückt, beleuchtet die politische Dimension moderner Wachstumsgesellschaften. Wirtschaftswachstum bzw. dessen systematische Förderung können als das zentrale Bezugsproblem der Staatstätigkeit in frühindustrialisierten Gesellschaften gelten (Aglietta 1979, Lipietz 1985a, b, Hirsch/Roth 1986). Die Programme und Instrumente staatlicher Intervention waren spätestens seit der Weltwirtschaftskrise 1929-1932 – und sind erkennbar bis heute – aktiv dem Ziel verpflichtet, durch politische Steuerung zu einem stabilen volkswirtschaftlichen Wachstumspfad und zur permanenten Herstellung bzw. Wiederherstellung günstiger Kapitalinvestitionsbedingungen (sprich von „business confidence“, Skocpol 1980) beizutragen. Der Staat der Nachkriegszeit konstituierte und reproduzierte sich damit wesentlich als „Wachstumsstaat“ (Castel 2000) bzw. „Wachstumswohlfahrtsstaat“ (Lessenich 2013a): Funktional auf die Stabilisierung und Fortschreibung der wirtschaftlichen Prosperitätskonstellation des „golden age“ eines wieder-aufbaugetriebenen Wachstumskapitalismus bezogen, konnten die politischen Akteure des Interventionsstaates legitimatorisch zugleich auf das Mittel der zumindest teilweisen Umverteilung der ökonomischen Wachstumsgewinne zugunsten größerer Bevölkerungsgruppen setzen. Der demokratisch-kapitalistische Wohlfahrtsstaat stand im Zentrum einer gesellschaftlichen Konstellation, die zeitweilig – im Prinzip bis zum plötzlichen Niedergang des Wachstumssozialismus sowjetischer Prägung – als ‚win-win‘-Spiel zwischen Kapital und Arbeit, zwischen wirtschaftlichen Profitinteressen und sozialen Teilhabeansprüchen erschien (vgl. Lessenich 2014a, Dörre 2015b).

Die „Spätkapitalismustheorie“, wie sie Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahren maßgeblich von Claus Offe (1972, 1984, 2006) formuliert wurde, ist wie kein zweites – auch späteres – Theorieangebot in der Lage, die Konstitutionsmechanismen und Reproduktionskrisen dieses historisch konkreten Modells eines demokratischen Wachstumskapitalismus analytisch zu durchdringen (vgl. Streeck 2013, Borchert/Lessenich 2006): seine Funktions- und Legitimationsbedingungen ebenso wie seine Strukturprobleme und inhärenten Widersprüche. Die erste Förderphase war daher von Seiten Stephan Lessenichs hauptsächlich der systematischen Rekonstruktion der von Offe selbst nie kohärent ausbuchstabierte Theorie des „Spätkapitalismus“ gewidmet (vgl. Lessenich 2014b, Lessenich 2015b, Borchert/Lessenich 2015) – im Sinne einer theoretisch-konzeptionellen Vorarbeit für die geplante thematische Protagonistenrolle Lessenichs als Special Fellow in der zweiten Förderphase.

Offes Theorie stellt Akkumulation und Legitimation – die Bearbeitung der Erfordernisse einer erweiterten Reproduktion des Kapitals (sprich: die von Klaus Dörre analysierten Prozesse kapitalistischer Landnahme) zum einen, der Dynamik gesellschaftlicher Partizipationsforderungen zum anderen – als konstitutive, auf widersprüchliche Weise miteinander verkoppelte Funktionszuschreibungen des entwickelten Wohlfahrtsstaats dar. Die für die Forschungen zur „Aktivierung“ als politisches Dynamisierungsmoment spätmoderner Wachstumsgesellschaften entscheidende Festlegung der „Spätkapitalismustheorie“ lautete dabei – auf dem Höhepunkt des Wachstumsbooms der Nachkriegsjahrzehnte –, dass das Instrumentarium des demokratisch-kapitalistischen Staates zum wie auch immer prekären politischen Ausgleich ökonomischer Erfordernisse und sozialer Forderungen „kategorial erschöpft“ sei (Offe 1972: 24): Über die bereits entwickelten und erprobten Instrumente der Regulierung der Einzelkapitalien, der Organisation des Gesamtkapitals und schließlich der makroökonomischen Globalsteuerung hinaus sei keine weitergehende, das widersprüchliche Arrangement von kapitalistischer Akkumulation und demokratischer Legitimation zumindest vorübergehend entproblematisierende wirtschafts- oder sozialpolitische Programmatik mehr denkbar.

Der springende Punkt der im Kollegskontext weiter zu schärfenden Aktivierungsthese ist, dass die „Spätkapitalismustheorie“ mit dieser Einschätzung falsch lag – und dass „Aktivierung“ (vgl. Lessenich 2008, 2009a, b, 2012a, b) gerade als eine weitere, historisch spezifische politische Strategie zur Stabilisierung und Revitalisierung des spätindustriellen Wachstumskapitalismus zu verstehen ist. Die sozialpolitische Aktivierungsprogrammatik zielt auf eine doppelte Subjektivierungspraxis im Sinne der Inanspruchnahme der Bürger_innen für ökonomische Eigenverantwortung (als Marktbürger_innen) wie für gesellschaftliche Gemeinwohlorientierung (als ‚Sozialbürger_innen‘) gleichermaßen. Die über Aktivierungspolitiken vermittelte Subjektivierung ökonomischer und sozialer Rationalität sucht neue, bislang ‚verborgene‘ und ‚unausgeschöpfte‘ Produktivitätspotenziale (vgl. Lessenich 2013b; ähnlich Rosa 2013c, 2014a) zu realisieren – und erweist sich damit als ein, jedenfalls in seiner politischen Zielsetzung, zugleich akkumulations- und legitimationssensibles Instrumentarium zur Eröffnung und Flankierung eines neuen („postfordistischen“) Wachstumszyklus.

Die Forschungen Stephan Lessenichs in der zweiten Förderphase werden sich auf der Grundlage dieser Befunde und Erkenntnisse auf die weitere Theorie- und Konzeptbildung zum sozialen Phänomen einer politisch (mit-)produzierten „Wachstumssubjektivität“ (vgl. Lessenich 2014c, Eversberg 2014b, Santarius 2014, Welzer 2011) beziehen. Sie sollen analysieren, wie sich die Wachstumsgesellschaft, mit Weber gesprochen, die Subjekte schafft, derer sie bedarf. Daran anschließend wird die Frage verhandelt werden, welche spezifischen Bedingungen entsprechende Subjektivitäten für eine Transformation der Wachstumsgesellschaft setzen – und umgekehrt, welche Subjektivierungsformen den Bedingungen und Konturen einer Postwachstumsgesellschaft entsprechen könnten.

3.5 Der Forschungsprozess: Bezüge und Zusammenhänge am Beispiel von Sorgearbeit

Wie deutlich geworden sein dürfte, ermöglichen Analysen, die von den drei Dynamisierungskategorien angeleitet werden, je eigene Interpretationen des Wachstumsdilemmas moderner kapitalistischer Gesellschaften. Störungen und Krisen treten in unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsbereichen auf. Die jeweiligen Struktur- und Krisendynamiken entwickeln sich koevolutionär und beeinflussen einander. Wie Hartmut Rosa zeigt, kann die wachstumsgetriebene Desynchronisation von Lebensbereichen zu einem eigenständigen Krisentreiber werden. Allerdings lässt sich auch ein entgegengesetzter Wirkungszusammenhang beobachten. Eine in – je nach theoretischer Verortung – soziale Felder, Bewährungsproben oder Teilsysteme ausdifferenzierte moderne Gesellschaft vermag Krisen klein zu arbeiten und so zeitweilig zu entschärfen. Das gilt für sozioökonomische Krisen, vor allem aber auch für ökologische Gefährdungen, die sich, freilich um den Preis eines Bumerangeffekts (vgl. Beck 1986), über längere Zeiträume hinweg gesellschaftlich verdrängen lassen.

Das Kolleg versucht, die Vielschichtigkeit gesellschaftlicher Entwicklung in einem Prozess kollektiver Wissensgenerierung zu bearbeiten. Doch wie ist dieser Prozess strukturiert? Bisher haben wir vor allem die beiden Forschungsstränge betrachtet. Das Kolleg setzt sich aber aus unterschiedlichen Gruppen von Wissenschaftler_innen (siehe Schaubild 2) zusammen, die auf je eigene Weise zum Forschungsprozess beitragen. An dieser Stelle ist es ausgeschlossen, über jeden Einzelbeitrag Rechenschaft abzulegen. Wir beschränken uns darauf, den Forschungsprozess in seiner Struktur darzustellen und ihn an einem Beispiel zu erläutern. Dabei wird sichtbar werden, wie ein Thema von Fellows eingespeist und sodann zum Gegenstand zentraler Diskussionen im Forschungsstrang zwei (Wachstum – Postwachstum) wird, um im nächsten Schritt bereichsspezifisch im Forschungsstrang eins sowie in eigenständigen Analysen von Fellows und Mitarbeiter_innen erneut verarbeitet zu werden.

Für die exemplarische Darstellung wählen wir mit der Sorge- und Reproduktionsarbeit ein Thema aus, dessen Verbindung mit dem zentralen Kollegsthema sich nicht auf den ersten Blick erschließt. Doch der Augenschein trügt. Der Impuls zu einer Beschäftigung mit der ökonomischen Nutzung, politischen Regulierung und kulturellen Rahmung von Sorge- und Reproduktionsarbeit ging ursprünglich von Fellows und Gästen (Aulenbacher, Biesecker, Krenn, Jürgens, Dölling, von Winterfeld, Klinger, Völker), Kollegsmitarbeiter_innen und Mitgliedern der internen Themengruppe (Haubner, Eversberg, Graefe, van Dyk) aus. Mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Bezügen zu den Dynamisierungsimperativen thematisierten sie die Erosion der für die fordistische Ära charakteristischen Sorge- und Reproduktionsregimes. Jeweils auf Kernbereiche politisch regulierter und sozial geschützter Lohnarbeit bezogen, waren vorberufliche Bildung und Erziehung, außerberufliche (familialen) Sorgearbeit und Vergesellschaftung des nachberuflichen Alters als Sektoren nicht- bzw. dekommodifizierter Lebensweisen und Sozialordnungen konstituiert. Die Prozessdynamiken und Steuerungslogiken nachfordistischer Wachstumsregimes lösten diesen Produktions-Reproduktions-Zusammenhang auf und konfigurierten ihn via Landnahme, Beschleunigung und Aktivierung neu (Forschungsstrang eins). Über die Verkürzung von Ausbildungszeiten, die Ökonomisierung des Bildungssystems, eine (Re-) Kommodifizierung von Arbeitslosensicherung und sozialer Dienstleistungsarbeit, die Entdeckung des „produktiven Alters“ und die Mobilisierung ehrenamtlichen Engagements etablieren sich qualitativ neuartige Arrangements der Reproduktion des Sozialen.

Die Antragsteller und ihre Forschergruppen haben Ausschnitte dieser Problematik am Beispiel aktivierender Arbeitsmarktpolitik (Dörre/Scherschel/Booth et al. 2013), des aktiven Alters (Denninger/van Dyk/Lessenich/Richter 2014) und des bürgerschaftlichen Engagements

(Corsten/Kaupfert/Rosa 2008, Beetz/Corsten/Rosa/Winkler 2014) untersucht. Über die Zusammenführung der verschiedenen Forschungsergebnisse und ihre diskursive Konfrontation mit Arbeiten von Fellows und anderen Mitgliedern des Kollegs wurde rasch deutlich, dass das Feld Sorge- und Reproduktionsarbeit nicht nur für ein Verständnis der Krisen des Wachstumskapitalismus, sondern auch für die Erarbeitung von Alternativen zentral ist. Reproduktive Tätigkeiten verhalten sich gegenüber Landnahmen, Beschleunigungs- und Aktivierungszwängen sperrig. Sorgearbeit, hier verstanden als Gesamtheit nicht substituierbarer Arbeiten an, mit und gegen die Kontingenz, das Werden und Vergehen menschlichen Lebens (G: Klinger 2013: 87), ist am Wohlbefinden anderer Menschen und an der Qualität sozialer Beziehungen orientiert. Selbst bezahlte Sorgearbeiten erfordern ein nicht genau quantifizierbares Maß an Zeit und emotionaler Zuwendung. Die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen ist unmittelbar Teil der Sorgearbeiten und es besteht eine existenzielle Abhängigkeit eines jeden Menschen von diesen Leistungen. Bezahlte Sorgetätigkeiten lassen sich standardisieren und in Zeitintervalle zerlegen (F: Krenn 2014). Sie können mit weniger Personal und mittels Arbeitsverdichtung bewältigt sowie von prekär beschäftigten Migrantinnen ohne Partizipationsrechte ausgeübt werden. Doch mit großer Wahrscheinlichkeit geht das zulasten von Dienstleistungsqualität. Es kann eben „nicht immer schneller oder mit immer weniger Personal gearbeitet werden, ohne dass die Qualität leidet“ (Madörin 2010:88f., Workshop Themengruppe, anders: F: Aulenbacher/Dammayr 2014). Die begrenzte Kommodifizierbarkeit von Sorgearbeit bedingt, dass sich die gesellschaftliche Bereitstellung dieser Tätigkeiten beständig zwischen unterschiedlichen Organisationstypen (vertragliche oder freiwilliger Arrangements, professionelle Erwerbsarbeit in privaten Unternehmen und staatlichen Einrichtungen, moralische Verpflichtung in der Familie und in Hausarbeitsverhältnissen, bürgerschaftliches Engagement, unbezahlte Arbeit in Selbsthilfegruppen) bewegt.

Entscheidend für den Kollegskontext ist jedoch, dass diese Tätigkeiten sich bis zu einem gewissen Grad Wachstums- und Dynamisierungszwängen widersetzen. Erkennbare Versuche, sie solchen Zwängen möglichst nahtlos zu unterwerfen, münden in Paradoxien und Widersprüche, ja in eine Krise sozialer Reproduktion (F: Krenn 2014, Biesecker/Winterfeld 2014; Jürgens 2014; N: Graefe 2014). Sie artikulieren sich in institutionellen Spannungen, in zeitlichen Desynchronisationen, sozialen Konflikten, (sekundärer) Ausbeutung, Erschöpfung, Sinnentleerung und Empörung. Solche Phänomene machen das Feld der Sorgearbeiten sowohl für Zeitdiagnosen (Lesenich 2015a) als auch für die Frage nach Übergängen zu modernen Postwachstumsgesellschaften interessant. Da beschäftigungsintensiv und relativ rationalisierungsresistent, kann die Arbeitsproduktivität in diesen Bereichen nicht sprunghaft gesteigert werden. Auch deshalb handelt es sich um Sektoren, die für langsames, selektives, soziales Wachstum prädestiniert erscheinen. Um jedoch menschliche Arbeitskraft und mit ihr emotionale Zuwendung im professionellen Sorgebereich halten zu können, müssen geeignete institutionelle Arrangements mit nachhaltiger Finanzierung gefunden werden – ein Unterfangen, das auf Steuergerechtigkeit und Umverteilung zwingend angewiesen sein dürfte. Dergleichen lässt sich wiederum nur durchsetzen, wenn Sorge- und Reproduktionstätigkeiten im vielstimmigen Konzert demokratischer Willensbildung eine vernehmbare, durchsetzungsstarke Stimme erhalten (Tronto 2013).

Als Kreuzpunkt unterschiedlicher Forschungsstränge des Kollegs identifiziert, obliegt die Bearbeitung der daraus resultierenden Einzelfragen im nächsten Schritt wieder einzelnen Fellows und Mitgliedern des Kollegs. Einige Beispiele: Fellow Manfred Krenn hat die Kollegsdebatte mit einem Working Paper befeuert; Tine Haubner befasst sich in ihrer Promotion mit Ausbeutung in der Pflegearbeit; Brigitte Aulenbacher verantwortet als Co-Autorin eigenständige Publikationen (Aulenbacher/Riegraf/Theobald 2014, Aulenbacher/Dammayr 2014), zu deren Realisierung sie auch auf Beiträge aus dem Kolleg zurückgreift. Für die gesamte Thematik Sorge- und Reproduktionsarbeit wie auch für vergleichbare Forschungen etwa zu vertikalen Ungleichheiten, Zeit- und

Raumregimes, zu Prekarisierung, Diskursen über gutes Leben etc. gilt: Auf eine Phase konzentrierter Debatte im Kolleg folgt im Forschungsprozess eine dezentralisierte Produktion und Dissemination themenbezogenen Wissens, das in spezifischen Ausschnitten dann wieder in die Theorieentwicklung des Kollegs einfließt und das zugleich Forschungsfragen für künftige Themenfelder generiert. So hat z. B. die von Biesecker/von Winterfeld thematisierte „Externalisierung“ von Re-Produktionsarbeit wichtige Anstöße für die weitere Konzeptentwicklung im Themenfeld „Wachstum und Subjektivität“ geliefert (Lessenich 2015a).

3.6 Zur Arbeitsweise – was sich bewährt hat und was nicht

Anspruch des Kollegs ist es, das „thinking big“ in die soziologische Forschung zu (re)integrieren. Das Beispiel Sorgearbeit illustriert, wie das geschehen kann. Weil die Entwicklung „großer“ Theorie sukzessiv zu einer kollektiven Angelegenheit wird, ist, wie wir inzwischen mit Bestimmtheit sagen können, die Kollegforscher_innengruppe das geeignete Format, um die von uns favorisierte dialogische Arbeitsweise weiterzuentwickeln. Während der zurückliegenden Jahre hat das Kolleg seinen Fellows, Mitarbeiter_innen und den Antragsstellern ein intellektuelles Umfeld geboten, das eine soziologische Erforschung und Diskussion „großer“ Themen überhaupt erst möglich macht. Mit der Villa in der Humboldtstraße verfügt das Kolleg über einen sichtbaren Ort, der mittlerweile auch Wissenschaftler_innen in Berkeley, Córdoba, Johannesburg, Beijing oder Delhi bekannt ist. Das Kolleg hatte und hat international bekannte Wissenschaftler_innen wie Brigitte Aulenbacher, Michael Burawoy, Robert Castel, Christoph Deutschmann, François Dubet, Rahel Jaeggi, Joan Martinez-Alier, Claus Offe, Uwe Schimank, Franz Schultheis, Beverly Silver, Charles Taylor, Göran Therborn, Cao Weidong, Eddi Webster und Erik Olin Wright zu Gast (Anhang). Es bietet jüngeren, aufstrebenden Wissenschaftler_innen ein Forum, um mit eigenen Beiträgen und gegebenenfalls im Austausch mit Praktiker_innen in die Debatte um die Dynamisierungsimperative moderner kapitalistischer Gesellschaften zu intervenieren (Anhang).

Unsere dialogische Arbeitsweise, die auf dem Prinzip „konstruktive Kontroverse“ beruht und den Antragsstellern abwechselnd die Rolle des Protagonisten, Antagonisten oder Moderators (geschäftsführenden Direktors) zuweist, hat sich im Großen und Ganzen bewährt. Allerdings war das Format für die Antragsteller und die Mitarbeiter_innen neu. Das hat anfangs zu einigen Reibungsverlusten geführt. Das Kolleg musste zunächst in der Scientific Community bekannt gemacht werden. Veranstaltungsformate mussten erprobt und eine Logistik für die Fellows geschaffen werden. Die Suche nach geeigneten Veranstaltungsformaten folgte dem Prinzip Trial-and-Error. Heute wissen wir genauer, was sich bewährt hat und was nicht. Mit dem Wechsel von Stephan Lessenich an die LMU München und infolge der Übernahme des Direktorats im Max-Weber-Kolleg/Erfurt durch Hartmut Rosa sind personelle und strukturelle Veränderungen hinzu gekommen, die sich nun in Modifikationen bei der Antragstellung, der Organisation und den Arbeitsweisen des Kollegs niederschlagen. Wir präsentieren zunächst einige Erfahrungen aus der ersten Förderphase, die uns veranlassen, Anpassungen des ursprünglichen Konzepts vorzunehmen (vgl. dazu 4.1).

(1) *Start:* Der Aufbau der Forscher_innengruppe nahm das erste Jahr des Förderzeitraums in Anspruch. Während dieser Zeit haben wir die Arbeit bewusst darauf konzentriert, das Kolleg mit geeigneten Veranstaltungen in der Scientific Community und in gesellschaftlichen Öffentlichkeiten bekannt zu machen. Mit dem ersten Tag des Förderzeitraums kamen Fellows. Während der Aufbauphase fanden in kurzen Abständen mehrere international besetzte Konferenzen, Workshops, Werkstattgespräche sowie eine Vielzahl von Vorträgen statt. Schon 2012 erschien mit „Kapitalismustheorie und Arbeit“ eine erste Buchveröffentlichung, an der neben zwei Antragstellern zahlreiche Fellows und Mitarbeiter_innen beteiligt waren. Die Außenwirkung des ersten Ver-

anstellungszyklus war u. E. sehr gut, der gesamte Zeitraum für Mitarbeiter_innen und Antragsteller jedoch äußerst anstrengend. Zwar gab es viel an inhaltlichem Input, dies ging jedoch zu Lasten von Eigenforschungen der Mitarbeiter_innen. Die Stellen der Kerngruppe konnten erst im Frühjahr 2012 vollständig besetzt werden; dementsprechend intensiv waren die Belastungen für die zuerst eingestellten Mitarbeiter_innen. Das hat bei einigen Qualifizierungsarbeiten zu Verzögerungen geführt.

(2) *Leitung/Forschungsprogramm*: Angesichts der Vielzahl von Fellows, Gästen, Veranstaltungen und Publikationen ist der geschäftsführende Direktor stark in administrative Tätigkeiten eingebunden. Das verträgt sich, wie wir im laufenden Prozess bemerkten, nur schwer mit der Rolle des Protagonisten, der von solchen Verpflichtungen eigentlich entbunden sein sollte. Da Stephan Lessenich während der ersten beiden Kollegsjahre Dekan der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften sowie zwei Jahre lang geschäftsführender Kollegsdirektor war, Klaus Dörre sowohl als geschäftsführender Direktor des Kollegs als auch als Direktor des Instituts für Soziologie agierte und die Antragsteller viel Mühe für drei Monographien aufgewendet haben, die eine Brücke vom SFB 580 zum Kolleg schlagen, ließ sich die geplante Ablaufstruktur nicht vollständig durchhalten. Die Themenfelder, die mit Landnahme, Beschleunigung und Aktivierung assoziiert sind, wurden teilweise parallel bearbeitet. Dieser ungeplante Modus erwies sich u. E. durchaus als vorteilhaft, wie die Publikationslisten der Antragsteller sicher belegen können (Anhang). Die produktive Atmosphäre am Kolleg und die intensiven Debatten mit Fellows und Mitarbeiter_innen haben sich auch in englischen, spanischen und französischen Publikationen niederschlagen, die zur internationalen Sichtbarkeit des Kollegs beigetragen haben dürften. Allerdings gilt auch: Monographien von hoher Qualität benötigen mehr als zwei Jahre Bearbeitungszeit. Ein Zeithorizont von vier bis fünf Jahren dürfte realistischer sein.

(3) *Kerngruppe, Metathemen*: Die Mitarbeiter_innen des Kollegs organisieren den Forschungsprozess und sind für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. Zudem verfassen sie eigenständig ihre Qualifizierungsarbeiten und befördern damit die Diskussion im Kolleg. Insgesamt hat sich diese Arbeitsteilung bewährt. Die Mitglieder der Kerngruppe erfahren mit ihrer Arbeit hohe wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Barbara Muraca hat einen Ruf an die Oregon State University/USA angenommen. Hanno Pahl (assoziiertes Mitglied) ist nun an der Universität Luzern/CH tätig und hat seine Habilitationsschrift an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften eingereicht. Als Mitglied der Kerngruppe konnte Jan Sparsam seine Promotion erfolgreich abschließen (Sparsam 2015). Dennis Eversberg hat den Dissertationspreis der DGS erhalten (Eversberg 2014a). Die Dissertationen weiterer Kerngruppenmitglieder (Dimitri Mader, Tine Haubner) befinden sich auf einem guten Weg und sollen Ende 2015 vorliegen. Die Mitglieder der Kerngruppe (wie auch die der internen Themengruppe) sind häufig in national wie international sichtbaren Zusammenhängen präsent. Herausgehoben seien zwei Polanyi-Workshops (gemeinsam mit Nancy Fraser und Rahel Jaeggi) in Berlin und Paris, die Präsenz auf dem Soziologiekongress in Trier und während des Europäischen Soziologie-Kongresses in Turin sowie mehrere Veranstaltungen im Rahmen der internationalen Degrowth-Konferenz in Leipzig (Anhang). Im Erstantrag hatten wir vier Metathemen benannt, für die jeweils ein Mitglied der Kerngruppe des Kollegs zuständig sein sollte. Letzteres hat nur teilweise gut funktioniert. Mitglieder der Kerngruppe haben zu den Metathemen wichtige Beiträge geliefert (Dimitri Mader: Critical Realism als handlungstheoretische Fundierung; Tine Haubner: Ausbeutungstheorie und Soziologie der Kritik; Barbara Muraca: Degrowth-Bewegung als sozialer Akteur; Dennis Eversberg: Wachstumssubjekte/VoC). Allerdings halten wir es rückblickend für sinnvoll, die Metathemen für die zweite Phase weiter zu präzisieren und die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen.

(4) *Fellows*: Über seine Fellows hat das Kolleg inzwischen ein Netzwerk wissenschaftlicher Kontakte gesponnen, das, wie von den Gutachter_innen angeregt, weit über den europäischen Raum

und den anglophonen Sprachkreis hinausreicht (Schaubild 3). Insgesamt haben das Kolleg 53 Senior- und Visiting Fellows (28 Ausland) sowie 16 Junior Fellows (11 Ausland) besucht. Hinzu kommen 84 Gäste, die zu Vorträgen anwesend waren oder Konferenz- bzw. Workshop-Beiträge lieferten. Die Arbeit mit den Fellows war insgesamt sehr fruchtbar. Allerdings sind hochkarätige Wissenschaftler_innen a) nur schwer auf ein Forschungsprogramm zu verpflichten und stehen b) überwiegend nur für kürzere Aufenthalte zur Verfügung. Solche Probleme gibt es bei den Junior Fellows eher nicht. Werkstattgespräche mit Textvorlagen haben sich als fruchtbarstes Veranstaltungsformat erwiesen. Die konventionelle Form mit Vortrag und Diskussion kann sinnvoll sein, bleibt aber häufig hinter dem Anregungspotential der Werkstattgespräche zurück. Aufgrund dieser Erfahrungen ist es ratsam, die Kooperation mit den Fellows stärker ergebnisorientiert zu gestalten.

(5) *Nachwuchsförderung/Themengruppe*: Die Nachwuchsförderung hat im Kolleg insgesamt ausgezeichnet funktioniert. Das gilt auch und gerade für die interne Themengruppe (Mitarbeiter_innen aus dem Institut für Soziologie). Deren Mitglieder haben eigenständig mehrere Workshops zu Kernthemen des Kollegs durchgeführt (Anhang). Die Themengruppe hat sich an der dialogischen Arbeitsweise des Kollegs orientiert, diese kreativ angewendet und so eigenständige inhaltliche Akzente gesetzt. Inzwischen haben sich nicht weniger als acht Mitglieder der Themengruppe erfolgreich habilitiert bzw. haben ihre Habilitationsschriften eingereicht (van Dyk, Graefe, Holst, Lamla, Lorenz, Reitz, Scherschel, Schmalz). Drei Habilitationsschriften wurden mit Hilfe eines Stipendiums aus dem Kolleg finalisiert (van Dyk, Scherschel, Schmalz). Von den habilitierten Mitgliedern der Themengruppe haben vier (zum Teil mehrere) Rufe an andere Hochschulen erhalten und auch bereits angenommen (van Dyk, Holst, Lamla, Scherschel). Jun.-Prof. Tilman Reitz ist im Tenure-Track-Verfahren auf eine W2-Professur berufen worden.

(6) *Strukturbildung*: Seine internationale Sichtbarkeit hat dazu beigetragen, dass das Kolleg schon während der ersten Förderphase strukturbildend gewirkt hat. Das zeigt sich insbesondere anhand von Neuberufungen und zusätzlich geschaffenen Professuren am Jenaer Institut für Soziologie. In einer gemeinsamen Berufung mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) Leipzig ist es gelungen, die derzeit bundesweit einzige Professur für Umweltsoziologie einzurichten. Die Professur wird von Matthias Groß besetzt, der auch Sprecher der Sektion Umweltsoziologie in der DGS ist. Die Überleitung von Tilman Reitz auf eine W2-Professur für Wissenssoziologie und Gesellschaftstheorie bedeutet, dass das Institut für Soziologie eine weitere zusätzliche Professur erhält. Die Zusammenarbeit mit dem Kolleg ist dabei ein Ankerpunkt der Stellenbeschreibung. Für das positive Votum der Fakultät war bedeutsam, dass Tilman Reitz inhaltlich hervorragend zum Kolleg passt und sich intensiv in dessen Arbeit eingebracht hat. Auch die Professur für Mikrosoziologie wurde mit Blick auf das Kolleg rasch und passgenau neu besetzt (Sylka Scholz). Bei der W3-Professur für Politische Soziologie (Nachfolge Lessenich) sind wissenschaftliche Exzellenz und Passförmigkeit zum Kolleg zentrale Kriterien für die Berufung. Die Arbeit der Kollegforscher_innengruppe hat sich damit insgesamt über Erwarten positiv auf das Institut für Soziologie und sein universitäres Umfeld ausgewirkt. Die Teilberufung Hartmut Rosas nach Erfurt und die Berufung Stephan Lessenichs an die LMU sind ein Qualitätsausweis für die gesamte Jenaer Soziologie, wenngleich sie für Kolleg und Institut auch eine Herausforderung darstellen. Die gute Kooperation mit dem Institut für Soziologie soll künftig noch ausgebaut werden. Passgenaue Neuberufungen werden dies zusätzlich befördern.

(7) *Synergie*: Synergien erwarten wir vor allem von einer langfristig angelegten strategischen Zusammenarbeit mit dem Weber-Kolleg an der Universität Erfurt. Aufgrund seiner strukturbildenden Wirkung in der Region ist die Kooperation mit dem Max-Weber-Kolleg, als dessen Direktor Hartmut Rosa amtiert, von herausragender Bedeutung. Hartmut Rosas Berufung im Oktober 2013 verfolgt das Ziel, die Forschungskapazitäten des Erfurter Kollegs und der Jenaer Soziologie

für größere Verbundvorhaben zu bündeln. Als ein erster Erfolg dieser Kooperation hat das Land in der jüngsten Runde seiner Landesexzellenzinitiative den gemeinsam erarbeiteten Antrag *Ordnung durch Bewegung* bewilligt, der u.a. die gemeinsame Berufung von Fellows (Joint Fellowships) an das Jenaer Postwachstums- und das Erfurter Weber-Kolleg vorsieht. Dabei soll das Thema der Kollegforscher_innengruppe 1642 – Dynamische Stabilisierung – in historischer und transdisziplinärer Perspektive weiterverfolgt werden. Personell wird die Zusammenarbeit durch die Einstellung zweier Fellows des Postwachstumskollegs – Dr. Urs Lindner und PD Dr. Christoph Henning – als wissenschaftliche Mitarbeiter in Erfurt verstärkt. Das Weber-Kolleg baut einen Forschungs- und Kooperationsschwerpunkt ‚Indien‘ (Fördermittel des BMBF) systematisch aus. Das wiederum wird der Nord-Süd-Erweiterung der Kollegperspektive zugutekommen. Als eine erste Frucht dieser Kooperation wird die internationale Abschlussstagung „Good Life Beyond Growth“ (Mai 2015) in Kooperation beider Kollegs durchgeführt.

(8) *Participants/Transfer*. Die Kollegsthemen erfahren in Presse, Funk, Film und Fernsehen vergleichsweise große Aufmerksamkeit. Antragsteller, Mitarbeiter_innen und Fellows sind regelmäßig mit Beiträgen in den Medien und in verschiedenen Öffentlichkeiten präsent (Anhang). Wichtigstes Transfer-Projekt ist der gemeinsam mit Le Monde diplomatique produzierte „Postwachstumsatlas“. Eine Vorab-Version wurde in hoher Auflage während der Degrowth-Konferenz in Leipzig vorgestellt, die Vollversion wird im Juni 2015 erscheinen. Nicht alle ursprünglich genannten Participants konnten für eine aktive Mitarbeit im Kolleg gewonnen werden. Dafür sind andere, nicht minder prominente Journalist_innen, Politiker_innen, Gewerkschafter_innen, Manager, Kirchenvertreter etc. hinzugestoßen (Anhang). Elisabeth von Thadden (DIE ZEIT) war in den vergangenen drei Jahren regelmäßig als Fellow im Kolleg. Sie lieferte wichtige Impulse für die Entdeckung und (Re-)Konzeptualisierung aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen etwa im Energie-Sektor oder in der Erprobung alternativer kommunaler Lebensformen. Der Erfahrungsaustausch zu Formen der Wissensproduktion mit Vertreter_innen klassischer Medien (Print, Funk, Fernsehen) war Gegenstand eines eigenständigen Workshops (Anhang). Der wissenschaftliche Transfer in die Medien, die Politik und andere gesellschaftliche Öffentlichkeiten wurde im Rahmen der hochkarätig besetzten Public-Sociology-Konferenz des Kollegs (Januar 2015) reflektiert. Ein wissenschaftliches Transferprodukt ist das von Lessenich/Dörre herausgegebene Schwerpunktheft der WSI-Mitteilungen zu „Grenzen des Wachstums – Grenzen des Kapitalismus?“. Das Themenheft dieser referierten Zeitschrift platziert Beiträge von Mitarbeitern und Fellows des Kollegs, es trägt dem Prinzip *konstruktive Kontroverse* Rechnung (Fücks versus Dörre, Welzer versus Lessenich) und leistet so einen Transfer in Richtung von Gewerkschaften und gewerkschaftsnaher Wissenschaft – einer Zielgruppe, bei der es der Post-Wachstums-Diskurs ansonsten eher schwer hat.

4 Die Arbeit des Kollegs während der zweiten Förderphase

Aus den im ersten Teil genannten Erfahrungen und Veränderungen ergeben sich einige Modifikationen für die inhaltliche Schwerpunktsetzung, die Organisation und die Arbeitsweise des Kollegs. Wir fassen sie in 4.1 überblicksartig zusammen. Inhaltliche Begründungen liefern die Abschnitte 4.2 bis einschließlich 5.

4.1 Inhaltliche und strukturelle Veränderungen

(1) *Antragsteller, Forschungsprogramm*: Antragssteller für die zweite Förderphase sind Klaus Dörre und Hartmut Rosa. Als Special Fellow wird Stephan Lessenich das Aktivierungsthema („Wachstum und Subjektivität“) im Rahmen von Forschungssemestern bearbeiten, für die das Kolleg eine Vertretung an der LMU finanziert. Die Bearbeitung wird sich über drei Jahre erstre-

cken. Das Thema „Wachstum und Demokratie“ soll vorgezogen werden und parallel zum Aktivierungsthema starten. Dafür sprechen neben organisatorischen auch inhaltliche Gründe. Aktivierung und Demokratie haben sich als miteinander verschränkte, komplementäre Themen erwiesen. Zudem ist die sozialwissenschaftliche Demokratie-Debatte in vollem Gange, wir halten es für sinnvoll, dass sich das Kolleg mit eigenen Beiträgen an ihr beteiligt. Das zentrale Kollegsthema der letzten beiden Jahre sind dann „Konturen von Postwachstumsgesellschaften“. Die neue thematische Gliederung ermöglicht es, das letztgenannte Thema zusätzlich intensiv zu bearbeiten.

Durch den Wechsel Stephan Lessenichs an die LMU und den damit verbundenen Rollenwechsel vom Antragsteller zum Special Fellow ergeben sich neue Herausforderungen für die Zusammenarbeit und die Binnenkommunikation im Kolleg. Eine/r der zukünftigen Mitarbeiter_innen des Kollegs wird als Verbindungsperson des Kollegs zum Münchner Lehrstuhl agieren und – jenseits der Jena-Aufenthalte Lessenichs im Rahmen seiner Forschungssemester – die laufende inhaltliche Rückkopplung sicherstellen. Zudem sollen einzelne kollegsinterne Veranstaltungen auch am Institut für Soziologie der LMU stattfinden. Schließlich kann der Brückenschlag über die dem Themenfeld „Wachstum und Subjektivität“ zugeordneten Impulsgeber_innen bzw. Permanent Fellows (s.u.) gestärkt werden, die sich außerhalb der Forschungssemester Lessenichs zeitweise auch in München aufhalten und dort an das Center for Advanced Studies (CAS_LMU) assoziiert werden können.

(2) *Rollenverteilung*: Die Neugruppierung der Themen und die Veränderungen bei den Antragstellern haben Konsequenzen für die Rollenverteilung im Kolleg. Beim Aktivierungsthema bleibt alles beim Alten (Protagonist: Lessenich; Antagonist: Rosa). Im Themenfeld „Wachstum und Demokratie“, das parallel startet, agieren wir, ebenso wie beim Themenfeld „Konturen von Postwachstumsgesellschaften“, mit einer Kombination aus internen Protagonisten und externen Impulsgeber_innen. Externe Impulsgeber_innen sind Senior Fellows, die möglichst für jeweils ein Semester in Jena bleiben. Beim Themenfeld „Wachstum und Subjektivität“ wird der Protagonist Stephan Lessenich von den Impulsgeber_innen Claus Offe und Amparo Serrano Pascual unterstützt. Für das Themenfeld „Wachstum und Demokratie“ übernehmen Nancy Fraser und William E. Scheuerman die Rolle externer Impulsgeber_innen. Interner Protagonist ist Hartmut Rosa oder der/die neu zu berufende Professor_in für Politische Soziologie. Im Themenfeld „Konturen von Postwachstumsgesellschaften“ agieren Tim Jackson und John Urry als externe Impulsgeber, Protagonisten sind Klaus Dörre und Hartmut Rosa. Die Rolle des Moderators wird durch die des geschäftsführenden Direktors ersetzt.

(3) *Fellows*: Die Arbeit mit den Fellows trägt unterschiedlichen Anforderungen Rechnung: (a) Gruppen, die intensiv zusammenarbeiten, müssen personell eher klein gehalten werden. Dafür benennen Antragsteller und Special Fellow je drei Kooperationspartner_innen, die als *Permanent Fellows* über den gesamten Zeitraum hinweg mitarbeiten und dafür immer wieder auch im Kolleg präsent sind. Entscheidendes Kriterium ist hier die Intensität der Zusammenarbeit. Diese Personen, die mit den externen Impulsgeber_innen identisch sein können, aber nicht sein müssen, sind: Brigitte Aulenbacher, Michael Burawoy, Hans-Jürgen Urban (Klaus Dörre); Manuela Boatcă, Ulrich Brand, Claus Offe (Stephan Lessenich); Nancy Fraser, Charles Taylor und Hubertus Buchstein (Hartmut Rosa). (b) Ein größerer Kreis von Fellows soll gezielt, themenspezifisch und zur Mitwirkung an geplanten Veröffentlichungen angesprochen werden. Dazu gehören Fellows aus der ersten Förderperiode, Wissenschaftler_innen, die im Erstantrag für die zweite Periode genannt sind, sowie Fellows, die aus inhaltlichen Gründen neu angefragt werden. Beispiele für bereits erfolgte Absprachen sind: Ulrich Brand/Wien (Extraktivismus), Ulrich Bröckling/Freiburg (Subjektivität in Postwachstumsgesellschaften), Hans-Jürgen Burchardt/Kassel (Extraktivismus), Sergio Costa/Berlin (Soziale Konflikte um Prekarität, Nord-Süd); Michael Krätke/Lancaster (Demokratietheorie/Wirtschaftsdemokratie), Wilhelm Heitmeyer/Bielefeld (Auf-

stände in reichen Gesellschaften), Gaochao He/Guangzhou (als Joint Fellow mit dem Max-Weber-Kolleg für soziale Konflikte in China); Sighard Neckel/Frankfurt (Refeudalisierung), Ursula Huws/Hertfordshire (Global Digital Economy and Democracy), Joan Tronto/Minnesota (Demokratie und Care) sowie Karl von Holdt (Violent Democracy). (c) Die Fellows aus der ersten Förderphase (siehe Anhang) bleiben Mitglieder im wissenschaftlichen Netzwerk des Kollegs und werden regelmäßig über die Forschungen informiert. Sofern es sich thematisch anbietet, wollen wir sie für weitere Veranstaltungen und Publikationen anfragen. Zusätzlich haben wir (d) einen Gaststatus eingeführt. Gäste des Kollegs werden, wenn von ihnen gewünscht, in das Forschungsnetzwerk integriert.

(4) *Gestufte Kooperation*: Mit diesen gestuften Kooperationsbezügen wollen wir unterschiedlichen Anforderungen Rechnung tragen. Intensive Forschung, die eine gemeinsame Arbeit an Monographien einschließt, muss auf außergewöhnlich guten, vertrauensvollen Kooperationsverhältnissen beruhen, die wechselseitig harte Kritik in der Sache ermöglichen. Dergleichen ist nach unseren Erfahrungen nur mit langjährigen Kooperationspartner_innen möglich, die nicht in jedem Fall mit den prominentesten Fellows identisch sein müssen (*Permanent Fellows*). Daneben profitiert die Kollegdiskussion aber auch und gerade von Wissenschaftler_innen, die in ihrem Feld einschlägig sind und die sich über Präsenz im Kolleg und eigene Veröffentlichungen in die Diskussion einbringen (*externe Impulsgeber_innen, Senior Fellows, Junior Fellows*). Mitglieder des Netzwerks (*Fellows der ersten Förderperiode, Gäste*) sind nicht zuletzt mit Blick auf die Außenwirkung des Kollegs und den Wissenstransfer wichtig. Hinzu kommt jedoch, dass auch Mitarbeiter_innen, Mitglieder der Themengruppe und Impulsgeber_innen aus dem Kolleg in begrenztem Umfang die Möglichkeit haben sollen, eigenständig Fellows einzuladen.

(5) *Metathemen, Synergien, Nachwuchsförderung*: Die Metathemen bleiben in den Grundzügen erhalten, werden aber inhaltlich präzisiert und nicht mehr ausschließlich von Mitgliedern der Kerngruppe verantwortet. Matthias Groß (ökologische Krisenbegriffe und -theorien, Groß 2010), Tilman Reitz (Krise der Demokratie, Reitz 2014) und Sylka Scholz (Wachstum und Männlichkeit, Scholz 2012) sollen Verantwortung für neue Themenfelder und Querschnittsthemen übernehmen, zu diesem Zweck Gäste und gegebenenfalls Fellows einladen und für ihre Arbeit mit Hilfskraftmitteln unterstützt werden. Tilman Reitz wird darüber hinaus weiterhin als Ansprechpartner des Kollegs für die interne Themengruppe agieren. Die Kerngruppe wird wegen der erfolgreichen wissenschaftlichen Karrieren vieler bisheriger Mitarbeiter_innen personell weitgehend neu besetzt. Verbunden mit individueller Qualifizierung bleibt ihre Aufgabe die Organisation des Forschungsprozesses. Die interne Themengruppe dient ebenfalls der Nachwuchsförderung. Sie hat ausgezeichnet gearbeitet und soll auch künftig wieder mit einem eigenen Etat für Veranstaltungen und Publikationen ausgestattet werden.

(6) *Globaler Dialog im Nord-Süd-Kontext*: Gemäß einer Gutachterempfehlung haben wir besonderen Wert darauf gelegt, die Forschungen des Kollegs nicht auf den nationalen oder den europäischen Container zu beschränken. Während der ersten Förderphase ist es gelungen, intensive Kooperationen mit Forschungszentren in Ländern des globalen Südens aufzubauen. So haben Hartmut Rosa, Klaus Dörre, Dennis Eversberg, Stefan Schmalz und weitere Mitglieder der Nachwuchsgruppen an Veranstaltungen der Sun Yat-sen University/Guangzhou und der Normal-University Beijing teilgenommen. Stephan Lessenich hat Kooperationsbeziehungen zu indischen und südamerikanischen Wissenschaftler_innen aufgebaut. Klaus Dörre erhält den Status eines Senior Researchers am SWOP/University of the Witwatersrand Johannesburg. Stefan Schmalz (Themengruppe) war für ein Semester Gastdozent an der Sun Yat-sen University/Guangzhou. Johanna Sittel (Kerngruppe) hat in Córdoba/Argentinien geforscht. Zugleich hatte und hat das Kolleg zahlreiche Fellows und Gäste aus Ländern des globalen Südens zu Gast. Diese Kooperationen mit Forschungszentren im globalen Süden sollen künftig ausgebaut werden. Strategische

Partner im deutschsprachigen Raum sind das Lateinamerika-Institut Berlin (Sergio Costa, Martina Sproll), die Universität Wien (Ulrich Brand) sowie die Global Labour University (Christoph Scherrer und Hans Jürgen Burchardt, Universität Kassel). Kooperationspartner im Süden sind neben den bereits genannten Einrichtungen das Institute for the Reform and the Development of the Pearl River Delta/Guangzhou sowie die Institute eines Public-Sociology-Networks, als dessen Protagonist Michael Burawoy/Berkeley agiert.

4.2 Inhaltliche Kontexte und Themenfelder

Während der zweiten Förderperiode stehen zunächst die Beziehungen zwischen Wachstum, Aktivierung und Demokratie im Zentrum der Forschungsarbeiten des Kollegs. Damit wird der Fokus wie geplant von den sozioökonomischen und soziokulturellen zu den soziopolitischen Dynamisierungsimperativen verschoben. Das ist geboten, weil die Beziehungen zwischen sozioökonomischen Wachstumstreibern und gesellschaftlichen Basisinstitutionen über politische Interventionen erheblich beeinflusst werden. In den Forschungen zu Wachstum und Subjektivität sowie zu Wachstum und Demokratie wird bereits die Frage nach gesellschaftlichen Alternativen zur gegenwärtigen Wachstumskonstellation aufgeworfen, die dann während der Schlussphase im Mittelpunkt der Kollegiarbeit stehen soll. Weil die sozialwissenschaftliche Debatte mittlerweile weitergegangen ist und die Erkenntnisse der ersten Förderphase zu berücksichtigen sind, wollen wir bei der Ausformulierung des Forschungsplans für die genannten Themenfelder einige neue Akzente setzen.

Im Erstantrag sind wir von der Annahme ausgegangen, eine nachlassende Wachstumsdynamik werde unweigerlich zur Erschütterung von wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und demokratischer Politik führen (dazu: Miegel 2010: 59f.). Unsere Zwischenergebnisse besagen jedoch, dass die Wechselwirkungen zwischen Wirtschaftswachstum, Wohlfahrtsstaat, Aktivierung und Demokratie weit komplexer sind, als ursprünglich angenommen. Gleichwohl werden die Herausforderungen für demokratische Politik dadurch nicht geringer, denn aufgrund sinkender Wachstumsraten und zunehmender vertikaler Ungleichheiten droht das Egalitätsversprechen demokratischer Institutionen und Prozesse wieder zu einem rein formalen zu werden (Mouffe 2014). Gegenwärtig leben 70 Prozent der Weltbevölkerung in Ländern, in denen die Unterschiede zwischen Arm und Reich während der zurückliegenden drei Jahrzehnte zugenommen haben. Die 80 reichsten Personen verfügten 2014 über das gleiche Vermögensvolumen wie die gesamte ärmere Hälfte der Menschheit (ca. 3,5 Mrd. Menschen; Oxfam 2015). Einer dramatischen Konzentration von Vermögen innerhalb des obersten einen Prozents der Weltbevölkerungen stehen expandierende Gruppen gegenüber, die wirtschaftlich „überflüssig“ erscheinen. Während sich die zwar expandierende, nichtsdestotrotz aber winzige (Piketty 2014: 430ff.) Gruppe „superreicher“ Vermögensbesitzer (Krysmanski 2012: 63) nach oben exkludiert, fallen selbst in reichen Gesellschaften des globalen Nordens 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung aus geschützter Erwerbsarbeit und kollektiven Sicherungssystemen heraus (Mann 2014: 115). Diese Phänomene vor Augen, argumentiert unser Fellow Göran Therborn in einem bemerkenswerten Aufsatz, die Ungleichheit *zwischen* Staaten gehe tendenziell zurück, während klassenspezifische Ungleichheiten *innerhalb* von Nationalstaaten wieder zunehmen (Therborn 2012: 5-29). Vergleichsdaten belegen aber auch, dass vertikale Ungleichheiten außerhalb der OECD-Welt weiterhin deutlicher ausgeprägt sind, als in vielen frühindustrialisierten Gesellschaften (Boatca 2015, Pries 2008, Weiß/Berger 2008). Das spricht für verfestigte Spaltungen innerhalb des kapitalistischen Weltsystems (Korzeniewicz/Moran 2009, Therborn 2013), die allerdings nicht mehr ausschließlich entlang starrer Nord-Süd-Demarkationen verlaufen.

Für das Kolleg ist die neu entfachte sozialwissenschaftliche Ungleichheitsdebatte insofern relevant, als sie – systematischer als ursprünglich beabsichtigt – in allen Themenfeldern Berücksichtigung finden soll und muss. Ohne künftigen Forschungen vorzugreifen, kann die Essenz dieser Debatte zu vier Annahmen verdichtet werden, die es innerhalb der Themenfelder aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu prüfen gilt. Annahme (1) lautet: Bleiben umverteilende Maßnahmen aus, forcieren niedrige Wachstumsraten vertikale (klassenspezifische) Ungleichheiten. Anhand der Verteilung von Nettovermögen hat Thomas Piketty (2014) diesen Zusammenhang empirisch für 20 Länder belegt (vgl.: Saez/Zucman 2014, Alvaredo et al. 2013, Vermeulen 2014). Zugleich spricht (2) einiges dafür, dass fortschreitende Vermögenskonzentration und Einkommenspolarisierung spekulative Anlagen im Finanzsektor befördern und so die Krisenanfälligkeit der Weltwirtschaft erhöhen (Harvey 2014: 58, Calhoun 2014: 169). Zudem schwächen vertikale Ungleichheiten die Bereitschaft selbst von Mittelklasseangehörigen zu Bildungsinvestitionen (Cingano 2014) und werden so zu Wachstumsblockaden. Beide Entwicklungen verstärken (3) Legitimationsprobleme demokratischer Politik und die Entfremdung von Teilen der Bevölkerung gegenüber demokratischen Institutionen. Deprivilegierten Gruppen fehlt es häufig an Motivation, Machtressourcen und Handlungsspielräumen, um sich in demokratischen Prozessen erfolgreich betätigen zu können. Zunehmende Wahlenthaltungen vor allem in den unteren Klassen sind dafür ein wichtiges Indiz (Crouch 2011; F. Offe 2014; Schäfer 2015). Die Mobilisierung von Aktivbürger_innen im Rahmen demokratischer Politik wird schwieriger. Zugleich erzeugen Repräsentationsdefizite des politischen Systems „populistische Lücken“, die von unterschiedlichen Formationen genutzt werden können. Schwache Demokratien, die zur Abmilderung sozialer Ungleichheiten mittels Umverteilung nicht mehr in der Lage sind, werden sich (4) bei der Durchsetzung ökologischer Nachhaltigkeitsziele ebenfalls schwer tun. Dies vor allem, weil zunehmende klassenspezifische Ungleichheiten positionalen Konsum fördern und luxuriöse Lebensstile begünstigen, deren ökologischer Fußabdruck um ein Mehrfaches über dem von Lebensstilen der unteren Klassen liegt (Jackson 2011: 67, Foster et al. 2011: 370f.).

Ob und wie dieser *circulus vitiosus* aus niedrigen Wachstumsraten, zunehmender Ungleichheit, Legitimationsproblemen wohlfahrtsstaatlicher Demokratien und drohender Marginalisierung ökologischer Zielsetzungen durchbrochen werden kann, soll während der kommenden vier Jahre untersucht werden. Für Stephan Lessenich (Protagonist im Themenfeld „Wachstum und Subjektivität“) fällt die Entscheidung, ob die „Zwangsehe“ von Kapitalismus und Demokratie wieder geschieden wird oder ob sie in erneuerten institutionellen Arrangements und Subjektivitäten zu restabilisieren ist (vgl. die „Streeck-Debatte“ in: Blätter f. dts. und internat. Politik 2013), auf dem Feld der sozialpolitischen Einbettung des gesellschaftlichen Strukturwandels. Hartmut Rosa (möglicher Protagonist im Themenfeld „Wachstum und Demokratie“) begreift die Krise demokratischer Institutionen und Politik als Entfremdungsproblematik und fragt vor diesem Hintergrund nach Möglichkeiten einer „Demokratisierung von Demokratie“. Die themenspezifischen Ergebnisse aus Forschungsstrang eins werden in einem abschließenden Schritt (Themenfeld „Konturen von Postwachstumsgesellschaften“) zusammengeführt, der Wege zu einer demokratischen gesellschaftlichen Transformation auslotet. Die nachfolgenden Abschnitte (4.2.1, 4.2.2, 4.2.3) geben einen Einblick in die genauere inhaltliche Ausrichtung dieses Forschungsplans.

4.2.1 Themenfeld: Wachstum und Subjektivität (Okt. 2015 – Sept. 2018)

Für den Zusammenhang von Wirtschaftswachstum, Staatlichkeit und Subjektkonstitution ist die Arbeit unseres Special Fellows Stephan Lessenich von herausgehobener Bedeutung. Ausgangspunkt der Überlegungen ist hier, dass Aktivierung, als der gegenwärtige sozialpolitische Interventionsmodus demokratisch-kapitalistischer Sozialstaaten, auf die Konstitution und Reproduktion

produktiver Subjekte zielt. Mit dieser Subjektivierungspolitik sind nicht nur neue soziale Ungleichheiten verbunden: Je mehr Produktivität im Vollzugsmodus der individuellen Selbststeuerung zu einer sozialpolitisch etablierten Norm der Wachstumsgesellschaft wird, desto stärker geraten diejenigen Gruppen und Milieus, Bedürfnisse und Lebensbereiche sozial ins Hintertreffen, die der damit gesetzten ‚Normalität‘ nicht entsprechen. Zudem stellt sich die Frage nach der, im Weberschen Sinne, „Kulturbedeutung“ materiellen Wachstums in modernen Gesellschaften – also danach, welche individuellen wie kollektiven Sinnhorizonte und welche selbsterzeugten gesellschaftlichen Zwänge mit der nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten politischen ‚Normalisierung‘ eines permanenten Wirtschaftswachstums etabliert worden sind (Lessenich 2014c).

Die durch Aktivierung mobilisierten Aktivbürger_innen sollen, gleichermaßen einer ökonomischen wie sozialen Handlungsrationalität folgend, auf formellen wie informellen Arbeits- und Tätigkeitsmärkten als zugleich eigen- und sozialverantwortliche Garanten wachstumsgesellschaftlicher Produktions- und Reproduktionszusammenhänge auftreten. Empirisch hat die Arbeitsgruppe um Stephan Lessenich diese aktivierungspolitischen Intentionen und Interventionen in den letzten Jahren umfassend im Feld einer Politik mit den „Potenzialen des Alters“ untersucht (Denninger et al. 2014, Dyk et al. 2013, Graefe/Lessenich 2013, Lessenich 2015c). Hier wurde ein mit dem versorgungsstaatlichen Ruhestandsdispositiv brechendes, sich in die aktivierungspolitischen Transformationsprozesse des Wohlfahrtsstaats einfügendes Produktivitätsdispositiv identifiziert, das alternde Subjekte – im Kontext des Negativszenarios von mit dem demographischen Wandel einhergehenden ökonomischen Produktivitäts- und sozialen Integrationsproblemen – als produktive Aktivbürger_innen zu vergesellschaften sucht.

Die an diese Befunde anschließenden Forschungen der zweiten Förderphase zielen erstens darauf, das Konzept des Produktivitätsdispositivs in seinen wissenspolitischen Mechanismen weiter zu ergründen und als ein über das empirische Feld der Regierung des Alters hinausweisendes, generalisiertes Medium der Subjektconstitution spätmoderner Gesellschaften (etwa auch in den Feldern der Bildungs-, Gesundheits- oder Migrationspolitik) zu analysieren. Aktivierungspolitiken beruhen in ihrem potenziellen ‚Erfolg‘ auf einer politischen Umgestaltung der gesellschaftlichen Wissensordnung. Sie zielen auf die Konstitution und Reproduktion von nach Selbstrationalisierung, Selbstverbesserung und Selbstoptimierung strebenden Subjekten, die ihren eigenen Beitrag zur Erneuerung wirtschaftlicher Wachstumsdynamiken als dominante soziale Handlungsorientierung internalisieren und reproduzieren. Idealerweise verstehen und verhalten sich die Leute im Spätkapitalismus als „Wachstumssubjekte“ (Eversberg 2014b): sie orientieren sich in ihrer alltäglichen Lebenspraxis an der gesellschaftlich hegemonialen Subjektfigur des aktiven und produktiven Selbst.

Zweitens liegt der Schwerpunkt des Interesses, mit Blick auf die potentiellen Legitimationsprobleme von Aktivierungspolitik sowie im Sinne von Anschlüssen an die Frage nach den Konturen einer Postwachstumsgesellschaft, auf den Widersprüchen, die das gesellschaftspolitische Projekt einer Konstitution von Aktivbürger_innen bzw. Produktivsubjekten hervorbringt. Solche inhärenten Widersprüche der Wachstumsgesellschaft – mitsamt den aus ihnen möglicherweise resultierenden gesellschaftlichen Widerständen – beziehen sich nicht nur auf die Entstehung neuer Strukturmuster sozialer Ungleichheit, namentlich zwischen den aktivitäts- und produktivitätsnormkonformen Milieus auf der einen und aktivgesellschaftlich als deviant gekennzeichneten, vermeintlich ‚inaktiven‘ und ‚unproduktiven‘ Individuen und Gruppen auf der anderen Seite. Sie manifestieren sich auch mit Blick auf die mögliche Enttäuschung aktivierungspolitischer Erwartungen und Versprechungen unter „aktiven Verlierern“ (Brauer/Willisch 1997), deren praktizierte Normkonformität nicht zu subjektiv erfahrbaren Teilhabe- und Anerkennungsgewinnen führt. Als Akteure eines Wandels geraten dabei allerdings weniger erschöpfte gesellschaftliche Eliten bzw. nach einem resonanten Weltverhältnis suchende Subjekte in den Blick, wie dies bei Rosa

(2013b, c) im Mittelpunkt steht. Vielmehr äußert sich ‚das Andere der Aktivierung‘ in solchen subjektiven Orientierungen und Praxen, die das sozialpolitische Gebot eigen- und sozialverantwortlicher Lebensführung gleichsam eigenmächtig ausdeuten und ihm einen eigenen, dezidiert normabweichenden sozialen Sinn verleihen.

Derartige Varianten des Bruchs oder zumindest der Abweichung zwischen aktivierungspolitischer Programmatik und aktivgesellschaftlicher Praxis sind im Kontext alterssoziologischer Empirie bereits punktuell thematisiert worden (Dyk/Lessenich 2009a, 2009b, Lessenich 2014d). Im Rahmen des im Kolleg zu bearbeitenden Themenfeldes gilt es, die entsprechende Evidenz systematisch zu reflektieren und die auf dieser Grundlage sich bietenden Erkenntnisse zu Möglichkeiten und Grenzen einer Wissenspolitik in transformativer („postwachstumsgesellschaftlicher“) Absicht zu theoretisieren (Lessenich 2014c, 2014e). Im Kern geht es dabei um die Fundierung einer subjektorientierten Soziologie der durch die Wachstumsgesellschaft generierten und stabilisierten Wissensbestände, Erfahrungshaushalte und Erwartungsstrukturen – welche im Zeichen der ökonomisch-ökologischen Doppelkrise zunehmend in Reproduktionsnöte und unter Legitimationsdruck geraten. Derartige Überlegungen müssen an empirisch zu konstatierende Phänomene des Eigensinns (Graefe 2010), des Unbehagens (Dyk 2010) und der Erschöpfung (Graefe 2011) anknüpfen, die das wachstumsgesellschaftliche Produktivitätsdispositiv strukturell erzeugt und die sich als kollektiv-individuelle Impulse womöglich gegen das Wachstumsregime richten könnten. Sie sind zudem anschlussfähig an die als Metathema (vgl. Abschnitt 4.4) verfolgten Überlegungen zum Zusammenhang von Wachstumslogik und Männlichkeitsnormativen bzw. ihrer jeweiligen Krisen.

Schließlich wird drittens die analytische Verbindung zwischen wachstumsgesellschaftlichen Politiken der Subjektivierung einerseits, dem in der zweiten Förderphase als theoretische Innovation weiter zu entwickelnden Konzept der „Externalisierung“ ökonomischer und sozialer Probleme spätmoderner Wachstumsgesellschaften andererseits herzustellen sein. Das „Externalisierungs“-Konzept nimmt die in öffentlichen Diskursen um die ‚Grenzen des Wachstums‘ verbreitete Rede auf, wonach ‚wir‘ in der Wachstumsgesellschaft individuell wie kollektiv ‚über unsere Verhältnisse‘ leben. Die in dieser Semantik sich äußernde Konstruktion eines gesellschaftlichen ‚Wir‘ verdeckt, so der Ausgangspunkt einer auf die Theoretisierung der Relationalität wachstumsgesellschaftlicher Einsätze und Effekte zielenden Begriffskritik, entscheidende national- wie globalgesellschaftliche Verteilungsfragen. Im Kollegskontext soll die zuletzt sozialpolitisch wie teilweise auch sozialwissenschaftlich vernachlässigte Frage nach den gesellschaftlichen Verteilungsverhältnissen und, spezifischer, sozialen Ausbeutungsrelationen (vgl. Sparsam et al. 2014) der Gegenwart neuerlich in den Mittelpunkt soziologischen Interesses rücken. Denn die neuen sozialen Ungleichheiten im Weltmaßstab sind Folgen der Wachstumsdynamiken und -krisen im Spätkapitalismus, und eine Politik massiver globaler Umverteilung wäre zugleich die strukturelle Voraussetzung für einen gelingenden Übergang hin zu einer Postwachstumskonstellation. Diese Position des Protagonisten steht freilich im Gegensatz zu der These des Antagonisten Hartmut Rosa, wonach prioritäres Ziel die Überwindung entfremdeter und die Herstellung resonanter Weltverhältnisse sein müsse – woraus dann ‚quasi-automatisch‘ eine verbreitete gesellschaftliche Umverteilungsbereitschaft resultiere.

Einstweilen bleibt jedoch eine ganz andere gesellschaftliche Entwicklungstendenz dominant. Die mit unterschiedlichsten politisch-ideologischen An- und Absichten kompatible Anrufung, von einem Leben ‚über unsere Verhältnisse‘ abzulassen, subjektiviert die Funktions- und Legitimationsprobleme der Wachstumsgesellschaft: Folgt man dieser Diagnose, dann sind individuelle und kollektive Verhaltensänderungen das Mittel der Wahl zur Lösung oder zumindest Linderung gesellschaftlicher Strukturprobleme. Doch abstrahiert diese Diagnose gleichermaßen von den sozialstrukturellen Differenzen in der Verantwortlichkeit für wachstumsgesellschaftliche Entwick-

lungsdynamiken wie sie die Tatsache verdunkelt, dass es im globalen Kontext die Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungsmehrheiten in anderen, weniger ‚entwickelten‘ Gesellschaften sind, über die bzw. über deren instrumentelle Nutzung vermittelt sich die hegemonialen Lebensweisen ‚westlicher‘ Wachstumsgesellschaften überhaupt nur aufrechterhalten lassen. Das im Zuge der zweiten Förderphase weiter auszuarbeitende und zu differenzierende Konzept der „Externalisierung“ soll diesen wachstumsgesellschaftlichen Problemverarbeitungsmodus genauer erhellen – und damit die Frage der Notwendigkeit inner- wie zwischengesellschaftlicher Programmatiken und Praktiken der Umverteilung neuerlich zum Angelpunkt sozialwissenschaftlicher Transformationsdebatten werden lassen (vgl. die „klassische“ Kontroverse in Honneth/Fraser 2003). Zu diesem Zweck ist die Intensivierung wissenschaftlicher Kontakte zu bisherigen Gästen, Fellows und Mitarbeiter_innen des Kollegs (Acosta, Aulenbacher, Brand, Biesecker/von Winterfeld, Haubner, Mahnkopf, Muraca), vor allem aber auch ein Ausbau des Indienswerpunktes (repräsentiert durch Lindner, Nigam, Menon) vorgesehen. Geplant ist (im Laufe des Jahres 2016 und auf der Grundlage von Lessenich 2015a) eine Monographie zur „Externalisierungsgesellschaft“, ihren strukturellen Widersprüchen und möglichen gesellschaftspolitischen Alternativen.

4.2.2 Themenfeld: Wachstum und Demokratie (Okt. 2015 – Sept. 2017)

In diesem Themenfeld wird der Zusammenhang von Wirtschaftswachstum, (Verteilungs-)Konflikten und Demokratie untersucht. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht dabei die Frage, ob und inwieweit die bestehenden liberal-repräsentativen Demokratien in ihren realen Funktionsweisen auf wirtschaftliches Wachstum konstitutiv angewiesen sind, weil sie sich über die (Um-)Verteilung von Zuwächsen stabilisieren und darüber politisch legitimieren. Ferner soll untersucht werden, welche Formen und Institutionen von Demokratie sich für die Konturen einer Postwachstumsgesellschaft abzeichnen bzw. denken lassen und wie der Übergang von Wachstums- zu Postwachstumsgesellschaften als demokratischer Prozess gelingen kann.

Obwohl es auch Stimmen gibt, die vor „apokalyptische[r] Krisenrhetorik“ warnen (Hesse et al. 2014: 215), findet die von Autoren wie Jürgen Habermas oder Claus Offe bereits in den 1970er Jahren ausformulierte und im Kollegskontext von Stephan Lessenich weiterverfolgte These wachsender Spannungen zwischen Kapitalismus und Demokratie in der Literatur neuerdings wieder große Resonanz. Demokratietheoretisch informierte Autoren wie Günter Dux verorten diese Spannungen in der Logik eines von der Kapitalakkumulation bestimmten ökonomischen Systems, das sich nicht mit der Zielvorgabe verträgt, „jedem durch die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse die Möglichkeit einer selbstbestimmten Lebensführung zu schaffen“ (Dux 2013: 23). Betrachtet man den gegenwärtigen demokratietheoretischen Diskurs genauer, wird allerdings deutlich, dass die Evidenz der Spannungsthese vom Bedeutungsgehalt abhängt, der dem Demokratiebegriff zugewiesen wird.

Modernisierungstheoretisch argumentierende Autor_innen (1) sehen zwischen Wirtschaftswachstum und Demokratie einen positiven Bedingungs Zusammenhang. Angenommen wird, dass – von einer schwierigen Übergangsphase abgesehen – marktwirtschaftlich getriebenes Wachstum mit Hilfe demokratischer Institutionen allmählich auch soziale Ungleichheit reduziert und Verteilungskonflikte abmildert (Kuznets 1953, 1955, North 1990). Solche Interpretationen, die im Sinne einer liberalen Demokratietradition Freiheitsrechte und Pluralismus betonen, sehen in sinkenden Wachstumsraten reicher Gesellschaften noch keine grundsätzliche Gefährdung der demokratischen Verfasstheit des Gemeinwesens. Die liberale Demokratie gilt als beste aller möglichen Verfassungsformen, obwohl sie ihre „im Laufe des 20. Jahrhunderts formulierten Ideale nicht erfüllte“ (Müller 2013: 406). Selbst wenn Wirtschaftswachstum ausbleibt, ändert sich an der Zweckmäßigkeit liberaler Demokratien im Grunde nichts. Anhänger_innen einer (2) delibera-

tiven, verständigungsorientierten Auffassung von Demokratie sind hinsichtlich der positiven Wechselwirkungen von Wirtschaftswachstum und demokratischen Institutionen weniger optimistisch. Unter dem Eindruck demokratischer Transformationen in Osteuropa, in denen sich Demokratisierungsforderungen mit der Einführung kapitalistischer Wirtschaftsformen verbanden, betonen sie jedoch den Eigenwert demokratischer Verfahren und Institutionen gegenüber der sozialen Frage (Rödel et al. 1989, Schmalz-Bruns 1995). Am emanzipatorischen Gehalt kommunikativen Handelns und rationaler Verständigung orientiert, werden vermeintliche Spannungen zwischen Kapitalismus und Demokratie als ein Problem defizitärer politischer Institutionen betrachtet, die vor allem in ihrer nationalstaatlichen Verfasstheit hinter den Anforderungen einer zunehmend internationalisierten Wirtschaft zurückbleiben (Habermas 2013, ähnlich: Beck 2013).

Den daraus resultierenden Plädoyers für eine Europäisierung oder Internationalisierung von Demokratie widersprechen (3) politökonomisch und institutionentheoretisch begründete Ansätze, die an Leitbilder sozialer Demokratie anknüpfen. Dem liberalen Diskurs begegnen sie mit dem Argument, der „demokratische Kapitalismus“ benötige einen interventionistischen Wohlfahrtsstaat und partizipatorische Politiken, um wirklich demokratisch sein zu können. Nur einem solchen Demokratieverständnis wird die Schwächung von Wohlfahrtsstaat, organisierten Arbeitsbeziehungen und marktbegrenzenden Institutionen als postdemokratische Tendenz (Crouch 2008, 2011, Schäfer 2015, Streeck 2013) dechiffrierbar. Im Unterschied zu Anhänger_innen deliberativer Konzepte betrachten einige Verfechter_innen eines korporativ-sozialen Modells von Demokratie den Nationalstaat als letzte Bastion demokratischer Politik, die es mit Zähnen und Klauen gegen die deregulierende Kraft internationaler Märkte zu verteidigen gelte (Streeck 2013). Von beiden Diskurslinien grenzen sich schließlich (4) Autor_innen ab, die Demokratie primär als emanzipatorisches Projekt von unten begreifen. Charakteristisch für solche Positionierungen ist häufig ihre radikale Frontstellung gegen repräsentative demokratische Verfahren und Institutionen. Eine „rebellierende Demokratie“ müsse sich explizit gegen staatliche Macht richten, denn Demokratie sei „antistaatlich oder gar nicht“ argumentiert beispielsweise Miguel Abensour (2012: 12, ähnlich: Hardt/Negri 2013, differenzierter: Balibar 2012). Andere Autor_innen halten die strikte Entgegensetzung von präsentistischer und repräsentativer Demokratie zwar für problematisch (Mouffe 2014: 78), werfen aber doch die Frage auf, ob und wie sich selbstorganisierte demokratische Partizipation mit repräsentativen Institutionen (Wallerstein et. a. 2014: 234) in umfassenderen Demokratisierungsstrategien verbinden lässt.

Unabhängig davon, wie man sich in dieser diskursiven Gemengelage positioniert, lässt sich den unterschiedlichen und teilweise gegensätzlichen Auffassungen doch eine gemeinsame Problemdiagnose entnehmen. Die dreifache Herausforderung sinkender Wachstumsraten, zunehmender Ungleichheit und kumulierter ökologischer Gefahren wird im Rahmen der bestehenden demokratischen Institutionen der frühindustrialisierten Länder kaum zu bewältigen sein. Aus diesem Grund befinden sich die etablierten parlamentarischen Demokratien des Nordens möglicherweise an einem historischen Wendepunkt: Die Organisation von Gesellschaft müsse künftig statt von Märkten von der humanen Lebensform selbst bestimmt werden, was „mit der bloß formalen Demokratie des politischen Systems und der Machtverfassung der kapitalistischen Ökonomie“ nicht zu erreichen sei, argumentiert Günter Dux (2013: 24). Aber was genau bedeutet das für die Gegenwart und die Zukunft der Demokratie?

Das Kolleg nähert sich dieser Frage aus unterschiedlichen Richtungen. Hartmut Rosa verortet die Ursache einer Krise der Demokratie in der Bindung des politisch-demokratischen Modus von Weltaneignung an zeitstrukturelle Bedingungen, die „unter den Verhältnissen der spätmodernen Gegenwartsgesellschaft als zumindest gefährdet, wenn nicht gar schon verloren erscheinen“ (Rosa 2012: 359). Soziale Beschleunigung bewirke, dass demokratische Politik als „zu schwach, zu

langsam und zu unflexibel“ erscheine, um als Mittel zur Verwirklichung gemeinschaftlicher Interessen noch zur Verfügung zu stehen (ebd.: 360). Die Demokratie sei dabei, der „Macht der Geschwindigkeit zum Opfer zu fallen“ (Rosa 2012: 373). In einem laufenden DFG-Forschungsprojekt (Desynchronisierte Gesellschaft? Politische Herausforderungen an den Schnittstellen des Sozialen) untersucht er gemeinsam mit Fellow Henning Laux (Uni Bremen) die Herausforderungen, Reaktionsformen und Lösungsmöglichkeiten, die sich aus den theoretisch prognostizierten und nun empirisch untersuchten Prozessen der De-Synchronisation und den daraus resultierenden Re-Synchronisationserfordernissen für die Institutionen demokratischer Politik ergeben. Klaus Dörre sieht in der vermeintlichen Schwerfälligkeit demokratischer Institutionen und ihrer Sperrigkeit gegenüber raschen Veränderungen dagegen eher einen Vorteil, der für gesellschaftliche Resilienz („Robustheit“) in Krisensituationen sorgen kann (Dörre 2012c: 265-275). Stephan Lessenich deutet die Krisen demokratischer Politik als ein strukturelles Problem spätkapitalistischer Gesellschaften, das durch wachstumsorientierte Aktivierungspolitiken, die gesellschaftliche Teilhabe letztlich auf Fragen der Marktinklusion reduzieren, tendenziell verschärft wird. Zusammen mit den durch die kapitalistischen Wachstumsimperative befeuerten globalen sozialen Ungleichheiten, die in zunehmenden transnationalen Migrationsbewegungen resultieren, führt dies zu neuartigen Legitimationsproblemen der politischen Systeme im globalen Norden.

Wie Forschungen belegen, an denen Mitglieder der Nachwuchsgruppen prominent beteiligt waren, haben Angehörige prekarierteter und ausgegrenzter Gruppen mehrheitlich Schwierigkeiten, sich überhaupt in der Gesellschaft zu verorten. Weder ‚Unterschicht‘ noch ‚Prekariat‘ sind Kategorien, auf die sich eine positive Kollektividentität gründen ließe. Das erklärt auch, weshalb offizielle Politik subjektiv vielfach gar nicht stattfindet (Dörre 2013c: 172, ähnlich: Crouch 2008: 71). Im Kontrast dazu praktizieren soziale Großgruppen, die noch immer zu den relativ gesicherten zählen, teilweise Formen exklusiver Solidarität, die den erreichten sozialen Status mit Hilfe von Ressentiments gegen „fremde“, „unnütze“, „unproduktive“ Gruppen zu verteidigen suchen (Dörre/Holst/Matuschek 2013: 222ff., Castel 2005). Hinzu kommt, dass die Erosion organisierter Arbeitsbeziehungen zu einer Verwilderung des sozialen Klassenkonflikts führt. Nicht normierte Konflikte – Mischformen aus organisierten und wilden Streiks, Besetzungen öffentlicher Räume, Riots, Aufstände und Revolten – sind möglicherweise Merkmal eines neuen Protestzyklus, der sich weitgehend unabhängig von etablierten politischen Organisationen, Gewerkschaften und auch außerhalb der Institutionen repräsentativer Demokratie entfaltet (N: Schmalz/Liebig 2014: 229-246, Liebig 2014: 271-287; F: Nachtwey 2014).

Angesichts dieser Konfliktodynamik wird das Kolleg auch die These prüfen, ob Demokratie auf längere Sicht nur noch auf dem Weg ihrer Radikalisierung und mittels Ausweitung auf zuvor entscheidungsverschlossene gesellschaftliche Sektoren praktizierbar und legitimierbar sein könnte. Sollen Wachstumszwänge und Dynamisierungsimperative zumindest abgemildert und autoritäre Interventionen vermieden werden, so erfordert das möglicherweise die schon vielfach beschworene „Demokratisierung der Demokratie“ (Giddens, Beck). Ein Ziel der Kollegarbeit im zweiten Themenfeld ist es daher, diese wohlfeile Formel mit Inhalt zu füllen. Dafür wollen wir die Hilfe externer Impulsgeber_innen nutzen. Nancy Fraser (2013) knüpft an Polanyis Konzept der fiktiven Waren an, nimmt mit der Krise sozialer Reproduktion ein zentrales Thema aus der ersten Förderperiode auf und untersucht Möglichkeiten einer Demokratisierung des Care-Bereichs (vgl. Aulenbacher et al. 2014, Tronto 2013) ebenso wie Chancen einer Demokratisierung von Gerechtigkeitsfragen im globalen Kontext. William E. Scheuerman schließt an Hartmut Rosas Beschleunigungstheorie an; er sucht nach Ansatzpunkten für demokratische Politiken, die Beschleunigungszwänge aushebeln oder zumindest gesellschaftlich korrigieren. Zentrale demokratiethoretische Impulse sowohl zur Frage institutioneller Reformmöglichkeiten als auch zu den

Legitimationsressourcen demokratischer Verfahren erhoffen wir uns darüber hinaus von Hubertus Buchstein (vgl. Buchstein 2009: Demokratiepolitik). Unterstützt von den Fellows Michael Krätke, Ellen Meiksins Wood, Brigitte Aulenbacher, Joan Tronto und Hans-Jürgen Urban befasst sich Klaus Dörre mit Konzepten einer Neuen Wirtschaftsdemokratie, die auch in ihren geschlechterpolitischen Implikationen diskutiert werden soll. In diese Debatte werden auch Participants und Gäste einbezogen, die an Diskussionen zu demokratischen Unternehmen (Thomas Sattelberger, Andreas Boes) und zur Neuen Wirtschaftsdemokratie arbeiten. Die europäische Krise und die darin enthaltenen Blockierungen/Chancen gesellschaftlicher Demokratisierung werden mit Hilfe eines Wissenschaftler_innen-Netzwerks zum Thema gemacht, das nach demokratischen Alternativen für die europäischen Krisenländer sucht. Dafür binden wir u.a. Gäste aus der ersten Förderperiode (François Dubet/Bordeaux, Albert Recio/Barcelona, James Wickham/Dublin, Maria Markantonatou/Lesbos) mit ein. Weitere Konkretionen sind Ansatzpunkte für Konsumentendemokratie (G: Lamla 2012; N: Lorenz 2014, Lorenz/Rosa 2009) und die Diskussionen um postnationale Formen von Citizenship (N: Scherschel 2014; Balibar 2012). Der Nord-Süd-Perspektive soll u.a. über Analysen des Zusammenhangs von Wachstum, Ungleichheit und Demokratie in Südafrika Rechnung getragen werden. Karl von Holdt (SWOP Johannesburg) forscht über „Violent Democracy“, den Legitimationsverlust von Demokratie infolge gewalttätiger Praktiken. Mit diesem Vorgehen wollen wir der Mehrdimensionalität eines Demokratisierungs-Projekts Rechnung tragen, das in ausdifferenzierten Gesellschaften nur als ein koevolutionäres denkbar ist. In allen Feldern soll jedoch konsequent nach Ansatzpunkten für Demokratisierungsstrategien gefragt werden.

4.2.3 Themenfeld: Konturen von Postwachstumsgesellschaften (Okt. 2017 – Sept. 2019)

In der zweiten Antragsperiode wollen wir den Begriff ‚Postwachstumsgesellschaften‘ für die Suche nach gesellschaftlichen Alternativen fruchtbar machen. Begriffe wie Degrowth oder Postwachstum haben inzwischen ihre methodologische Unschuld verloren. Sie konstituieren einen Diskurs, der, bei aller Unterschiedlichkeit im Detail, einen mehr oder minder eindeutig identifizierbaren gesellschaftlichen Transformationspfad bezeichnet (Diefenbacher et al. 2014a, Lorenz 2014). Von verschiedenen Varianten eines Green Growth unterscheidet sich der Postwachstumdiskurs in seinem – von uns so aber nicht geteilten – Bedeutungsgehalt vor allem durch sein Schrumpfungspostulat für wichtige Industriezweige und eine damit verbundene Verringerung von Vollzeitbeschäftigung und Lohneinkommen (Muraca 2014, Paech 2012, Latouche 2010, Seidl/Zahrnt 2010, Mahnkopf 2013). Postwachstumsgesellschaft bezeichnet in der gegenwärtig dominanten Bedeutung den Übergang hin zu einer „reduktiven Moderne“, die sich vom kulturellen Modell einer „expansiven Moderne“ (Sommer/Welzer 2014: 428f.) abheben soll. Um den Begriff Postwachstumsgesellschaft für das Forschungsvorhaben des Kollegs analytisch fruchtbar zu machen, muss er jedoch im Kontext der Debatte um Pfade gesellschaftlicher Transformation inhaltlich neu verortet und anders bestimmt werden.

Wir verstehen unter Postwachstum nicht per se eine Schrumpfung etwa der ökonomischen Leistung, der Innovationskraft oder der Beschleunigungsfähigkeit, sondern eine gesellschaftliche Formation, die nicht auf permanentes Wachstum und Steigerung angewiesen ist, um die eigene Struktur und Ordnung zu reproduzieren. Eine Postwachstumsgesellschaft kann also durchaus – jedenfalls in einigen Bereichen – wachsen, beschleunigen und innovieren, etwa um grüne Technologien zu fördern, Hunger zu überwinden oder Krankheiten zu bekämpfen, aber sie operiert nicht unter den blinden Steigerungszwängen der kapitalistischen Moderne. Wachstums- und Postwachstumsgesellschaften lassen sich nach unserem Verständnis nicht primär an den Wachstumsraten unterscheiden, sondern an der gesellschaftlichen oder systemischen Funktion

des Wachstums und möglicherweise auch an der Art und Qualität des Wachstums (zur Diskussion um sektorales und selektives Wachstum vgl. Lorenz 2014). Zukunftsfähige Postwachstumsgesellschaften müssen ohne Zweifel wachsen, beschleunigen und innovieren *können*, um auf veränderte Bedürfnisse und Umweltbedingungen zu reagieren, aber sie müssen es nicht zwangsläufig, um ihre sozioökonomische und politische Ordnung zu erhalten.⁸

Zukunft ist grundsätzlich offen und schon deshalb nicht exakt vorhersehbar. Über historisch-soziologische Vergleiche von Umbruchsituationen lassen sich aber doch Überlegungen zur Richtung gesellschaftlicher Entwicklungen anstellen. Legen wir die eingangs präsentierten Zwischenergebnisse zugrunde, so sind höchst unterschiedliche Szenarien denkbar, von denen wir drei exemplarisch vorstellen.

(1) *Profit ohne Wachstum/Refeudalisierung*: Eine mögliche Variante besteht in der Herausbildung einer gesellschaftlichen Ordnung, die sich nicht mehr auf den Zwang zu permanentem Wirtschaftswachstum gründet und deshalb härtere Verteilungskämpfe zunehmend über autoritäre Herrschaftspraktiken absichert (Collins 2014, Deppe 2013, Crouch 2011). Eine solche Transformation wird wahrscheinlich, wenn ökonomisches Wachstum längerfristig ausbleibt, Umverteilung von oben nach unten blockiert wird und Verteilungskämpfe aus der bereits vorhandenen Substanz bedient werden müssen. In einem solchen Fall kann unter Umständen eine finanzkapitalistische Oligarchie ihren Reichtum einsetzen, um eine Ausbeutungsordnung primär mittels außerökonomischer Disziplinierung und Gewalt aufrecht zu erhalten. Solche Entwicklungen werden sich vermutlich auch in zwischenstaatlichen Rivalitäten um Bodenschätze, knappe Ressourcen und Einflussphären niederschlagen. Sie könnten verstärken, was sich schon jetzt als neuer Ost-West-Konflikt (Ukraine), als Staaten zerstörender ethnischer Nationalismus (Jugoslawien, Sudan, Ukraine), als rechtspopulistischer „Tsunami“ in Europa (u.a. Marine Le Pen und Front National) oder, in völlig anderer Gestalt, als fundamentalreligiös legitimierter Terror (Islamischer Staat) zu antidemokratischen, ja zivilisationsbedrohenden Eskalationen führt. Ein solches Szenario wird in den Sozialwissenschaften gegenwärtig auch als Neofeudalismus oder Refeudalisierung diskutiert (Krysmanski 2012; F: Neckel 2013; G: Zinn 2014). Solche Begriffe thematisieren eine mögliche Entdynamisierung des Kapitalismus. Strukturbildend sind gesellschaftliche Verkrustungen und eine Verfestigung außerökonomischer Dominanzverhältnisse, die nur politisch und über autoritäre Herrschaftsmechanismen abgesichert werden können. In solchen Gesellschaften bleiben die elementaren Dynamisierungsimperative moderner kapitalistischer Gesellschaften einschließlich ihrer Wachstumszwänge institutionell wirksam, obwohl ihren Anforderungen nicht mehr dauerhaft entsprochen werden kann. Refeudalisierung oder ein autoritärer Kapitalismus (F: Heitmeyer, Deppe) stehen für eine Dystopie, die von einer „komplexen Außenposition“ (Boltanski 2010: 26) aus hinterfragt und politisch vielleicht vermieden werden kann.

(2) *Green Growth*: Visionen eines grünen Kapitalismus versprechen bessere Alternativen. Sie alle basieren auf der Zielsetzung, Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch zu entkoppeln, um so ein dematerialisiertes, dekarbonisiertes Wachstum zu ermöglichen. Es geht darum, Gesellschaften vor destruktivem Wachstum zu schützen, sie resilient zu machen und sich über eine modifizierte Variante dynamischer Selbststabilisierung, d.h. mittels Innovation und grünem Wachstum, am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Entkoppelungsszenarien werden sowohl von neoschumpeterianischen als auch von neokeynesianischen Projekten angestrebt. Mit der Digitalisierung industrieller Produktion (Brynjolfson/McAfee 2014), dem Credo für „intelligentes Wachstum“ (Fücks 2013) oder verschiedenen Varianten eines Global Deal (Stern 2007)

⁸ Wir folgen hier einem Vorschlag Hartmut Rosas, der weiterhin Gegenstand interner Diskussionen ist und der inhaltlichen Ausarbeitung bedarf. Die vorläufige Arbeitsdefinition impliziert jedenfalls, dass Wachstum neu definiert werden kann und muss. Zur Diskussion um sektorales und selektives Wachstum vgl. Lorenz 2014.

oder Green New Deal (Müller/Niebert 2012) sind Entkoppelungsprojekte in Umrissen bereits formuliert. Auch in den Arbeiten und Materialien der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ (Deutscher Bundestag 2013a, b, c, d) finden sich zahlreiche Überlegungen, die auf grünes Wachstum hinauslaufen. Es kann denn auch kein Zweifel bestehen, dass technische und organisatorische Innovationen, etwa das Umstellen auf erneuerbare Energien und die Verbesserung von Energieeffizienz und -effektivität, zwingend nötig sind, um angemessen auf ökologische Herausforderungen zu reagieren. Wir halten es auch keineswegs für ausgeschlossen, dass es über die Durchsetzung von Green-Growth-Projekten zu einer temporären Revitalisierung eines – dann allerdings erheblich gewandelten – Kapitalismus kommen kann (Mann 2014, Calhoun 2014). Trotz eines breiten Konsenses über die Notwendigkeit grüner Investitionen ist real allerdings noch wenig geschehen. Während der Krise von 2008/09 wurde nur ein Bruchteil der staatlichen Mittel für eine grüne Wirtschaft eingesetzt, das Gros dieser Innovationen entfiel auf wenige Länder. Ohne Druck aus der Zivilgesellschaft sind offenbar nicht einmal neoschumpeterianische Versionen eines ökologischen Umsteuerns realisierbar. Würden sie dennoch verwirklicht, so sähen wir uns mit dem grundlegenden Problem aller bisherigen grünen Investitionen konfrontiert. Alles, was mit der Steigerung von Ressourceneffizienz und -effektivität zu erreichen ist, wird gegenwärtig durch Reboundeffekte wieder zunichte gemacht. Auch jenes Geld, das eine mit ökologischen Motiven betriebene Rationalisierung erwirtschaftet, muss in der kapitalistischen Wirtschaft so rasch wie möglich reinvestiert werden, um neuen, zusätzlichen Gewinn zu produzieren. In der Konsequenz läuft das auf erhöhten Stoffumsatz, steigenden Energiebedarf und größere Belastungen für die Ökosysteme hinaus. Hinzu kommt, dass Green-Growth-Szenarien an besondere Bedingungen gebunden sind. Der Übergang zu einem grünen Kapitalismus wäre wahrscheinlich hochgradig auf Staatsintervention, zivilgesellschaftliche Bewegung, demokratische Kontrolle des Finanzsektors, öffentliches und genossenschaftliches Eigentum, Aufwertung von Reproduktionstätigkeit, Ausgleich zwischen Nord und Süd, Egalitarismus und maßvollen Konsum angewiesen. Das wirft unweigerlich die Frage auf, ob eine Gesellschaft, die all dies zu leisten im Stande wäre, überhaupt noch eine kapitalistische sein könnte.

(3) Postwachstumsgesellschaften: Möglicherweise befinden wir uns an einer Wegscheide gesellschaftlicher Entwicklung, an der Überfluss und Überproduktivität auf der einen, Armut, Prekariätät und blockierte Lebenschancen auf der anderen Seite die wachstumskapitalistischen Selbststabilisierungsmechanismen untergraben. Die Folge könnte eine destabilisierende Eskalation in beide Richtungen sein: Überproduktion/-produktivität und Verelendung nehmen gleichzeitig zu. Demgegenüber haben schon Marx, Mill und Keynes Umschlagpunkte vorausgesehen, an denen Kapital und Reichtum in einen stationären Zustand geraten können (Jackson 2011: 130f., Skidelsky/Skidelsky 2014: 29ff.). In seinem berühmten Aufsatz über „Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkelkinder“ beschrieb Keynes ein Produktivitätsniveau, auf dem nur noch drei Arbeitsstunden täglich notwendig seien, um den alten „Adam in uns“ zufrieden zu stellen (Keynes 1956: 264). Von der Sorge um die alltägliche Reproduktion entlastet, könnten wir „die Zwecke wieder höher werten als die Mittel“ und „das Gute dem Nützlichen vorziehen“ (ebd.). In einer solchen steady state economy ließe sich, so Herman Daly (2008) in seiner Pionierarbeit zum Postwachstum, ein konstanter Bestand an physischem Kapital mit einer niedrigen Rate an Materialverbrauch aufrechterhalten. Allgemein sind Postwachstumsgesellschaften also soziale Gebilde, die mit systemischen Zwängen zu permanentem Wirtschaftswachstum und Reichtumsmehrung brechen. Mit großer Wahrscheinlichkeit, das jedenfalls vermuten die Antragsteller im Unterschied zu anderen wachstumskritischen Autor_innen, wird es sich bei diesen Gebilden nicht mehr um kapitalistische Gesellschaften handeln. Es wird etwas Anderes, Neues, wenngleich nicht unbedingt etwas Besseres entstehen. Wie die gesellschaftlichen Formen und Verhältnisse solcher Gebilde aussehen, ist vorerst unklar. Gegenwärtig schließt der Postwachstumdiskurs im engeren Sinne Konzepte ein, die die erwünschte Transformationsdynamik in erster Linie als Ver-

änderung der hegemonialen westlichen Lebensweise begreifen (vgl. Lessenich 2014c, 2015a). Als Gemeinsamkeiten heterogener Konzepte nennen Diefenbacher et al. (2014b: 12f.) u.a. den völligen Bruch mit systemischen Wirtschaftswachstumswängen, Schrumpfung ganzer Wirtschaftsbereiche, Ablehnung des Entkoppelungsgedankens und des BIP als Maßstab für Wohlfahrt, Regionalisierung der Wirtschaft, Umverteilung und soziale Sicherheitsgarantien u.a. durch ein bedingungsloses Grundeinkommen, Senkung des Ressourcenverbrauchs mittels Konsumreduktion/Suffizienz, Lohnkürzungen bei Arbeitszeitreduktion sowie Aufwertung von Sorge- und Eigenarbeit.

Gegenüber solchen Entwürfen positionieren sich Antragsteller und Special Fellow mit je eigenen Sichtweisen. Die internen Differenzen beziehen sich vor allem auf den Stellenwert von Verteilungskonflikten, das Gleichheitspostulat und auf Wachstumsstrategien in den alten kapitalistischen Zentren. Während Dörre dafür plädiert, Möglichkeiten eines selektiven, „krisenrobusten“ und (wirtschafts)demokratisch legitimierten sozialen Wachstums als Übergangsstrategie auszuloten (Dörre/Ehrlich/Haubner 2014, vgl. Lorenz 2014), sympathisiert Rosa punktuell mit reduktiven Szenarien (Rosa 2012a). Lessenich wiederum beschäftigt sich vor allem mit der institutionellen subjektiven Entlastung von Wachstumswängen („Recht auf Faulheit“, Lessenich 2014e, 2015b) und den Möglichkeiten weltgesellschaftlicher Umverteilungsdynamiken im Sinne globaler sozialer Rechte. Ungeachtet aller Differenzen tendieren Antragssteller und Special Fellow zu der Ansicht, dass ein Gesellschaftssystem mit eingeschriebenem Wachstumswang letztendlich mit der Reproduktionsfähigkeit eines Planeten kollidiert, dessen Ressourcen endlich sind.

Wiederum in Anlehnung an eine Argumentationsfigur Ulrich Becks („Subpolitik“, Beck/Bonß 2002) beinhaltet die säkulare Krise der Gegenwart, die manche Interpret_innen bereits mit dem Übergang zu einem neuen Erdzeitalter vergleichen („Anthropozän“, Crutzen 2002), auch die Chance zu politischer Intervention und Systemtransformation. Selbst die häufig wegen ihrer analytischen Starrheit kritisierten Weltsystemtheoretiker_innen sehen mittlerweile Spielräume für einen solchen Transformationsprozess. Nach Wallerstein wird der Kampf um eine neue Ordnung zwischen gesellschaftlichen Lagern ausgetragen, von denen er jeweils zwei dem „Geist von Davos“ und dem „Geist von Porto Alegre“ zuordnet. Eines der Lager subalternen Kräfte („Porto Alegre“) steht eher in der Kontinuität der alten sozialistischen und Arbeiterbewegungen (vertikale Organisation, Kampf um die Macht); das konkurrierende Lager libertärer Strömungen und Bewegungen setzt auf Selbstorganisation (funktionale Dezentralisierung) und lehnt ökonomisches Wachstum als Zielvorstellung emanzipatorischer Politik grundsätzlich ab (Wallerstein 2014: 45f.). Wallersteins Koordinatensystem mag für eine erste Annäherung an die Transformationsproblematik genügen. Es lässt aber noch zu wenig an Differenzierung zu, um bereits im Gange befindliche Veränderungen einordnen und politisch-konzeptuelle Differenzierungslinien genau bestimmen zu können. Wachstumskritik äußert sich in unterschiedlichen Ausprägungen in allen gesellschaftlichen Lagern, auch in jenen, die Wallerstein den herrschenden Eliten („Geist von Davos“), zuordnet. Mit repressiven Implikationen findet sie sich auf der äußersten Rechten (Benoist 2007). Wir begegnen ihr als Orientierung eines aufgeklärten Konservatismus (Miegel 2014) ebenso wie in sozialdemokratisch-reformerischen (Schulmeister 2013, Müller/Niebert 2012) oder ökosozialistischen Konzeptionen (Foster et al. 2011, Altvater 2010, Sakar 2009). All diese Entwürfe und Konzeptionen lassen sich als „politische Transformationsphilosophien“ interpretieren. Angesichts der Vielfalt möglicher Optionen und des ungewissen Ausgangs sozialer Konflikte und politischer Entscheidungsprozesse wollen wir diese „Philosophien“ als Material für einen soziologisch fundierten Kompass nutzen, der dazu beitragen kann, in wahrscheinlich chaotischen Übergangsprozessen Analysefähigkeit herzustellen und Orientierung zu stiften.

4.3 Zentrale Innovation

Damit ist bereits die zentrale Innovation angesprochen, die Antragsteller und Special Fellow – über die schon angekündigten Einzelbeiträge hinaus – während der zweiten Förderperiode gemeinsam erarbeiten wollen. Ziel ist die Entwicklung eines gesellschaftstheoretisch begründeten, analytisch gehaltvollen Kompasses, der dazu beitragen soll, die Chancen für eine demokratische Transformation hin zu Postwachstumsgesellschaften auszuloten. Methodologisch können wir uns dabei an jenem Kompass orientieren, den unser Fellow Erik O. Wright (2010, 2012) in „Envisioning Real Utopias“ kreiert hat. Anhand von Machtquellen, die organisch mit Markt, Staat und Zivilgesellschaft verbunden sind, skizziert Wright sieben Wege gesellschaftlicher Transformation, die einander nicht ausschließen und die zumindest latent bereits innerhalb kapitalistischer Strukturen entstehen. Anders als Wright wollen wir unseren Kompass gesellschaftlicher Transformation jedoch zu den gesellschaftlichen Dynamisierungsimperativen und den mit ihnen verbundenen Krisen, Wertorientierungen und Machtressourcen in Beziehung setzen. Das verlangt nach einer arbeitsteiligen Vorgehensweise mit eigenständigen Beiträgen, die zum Ende der Förderperiode durch Syntheseleistung zusammengeführt werden sollen. Wichtigstes Ziel der zweiten Förderphase ist eine gemeinsame Monographie, die einen „Kompass gesellschaftlicher Transformation“ enthält.

Diese Monographie führt zusammen, was anhand der jeweiligen Dynamisierungsimperative zunächst weitgehend eigenständig entwickelt wird. In den Kompass soll das Expert_innenwissen von Fellows, Gästen und Nachwuchsgruppen einfließen, die jeweils für bestimmte Themenfelder konsultiert werden. Im Unterschied zu den Arbeiten der Enquetekommission des Bundestages oder zu verschiedenen Versuchen, alternative Wachstumsindikatoren zu identifizieren, geht es bei dem Kompass um Strategien zur „Besserung von Gesellschaft“ (Eßbach 2014: 33) und um soziale Ordnungen, die mit den Dynamisierungszwängen des Wachstumskapitalismus brechen. Die Synthesearbeit für einen solchen Kompass bedarf besonderer Arbeitsweisen. Sie verlangt nach einer engen Kooperation der Autor_innen untereinander. Zugleich müssen sich die Verfasser_innen des großen wissenschaftlichen Netzwerkes bedienen können, das im Zuge der Kollegarbeit entstanden ist. Mit dieser geplanten Innovation wird der Prozess der Wissensgenerierung und -verarbeitung im Kolleg trichterförmig verengt. Auf breiten Input in allen Forschungssträngen folgt die Zusammenführung und Kondensierung des Wissens in einem finalen Arbeitsschritt im Themenfeld „Wachstum – Postwachstum“.

4.4 Metathemen

Wissenschaftliche Innovationen sind nicht allein Sache von Antragsstellern und Special Fellow, sie werden auch von Fellows, Kerngruppe, interner Themengruppe und strategischen Kooperationspartnern eigenständig vorangetrieben. Dies soll zusätzlich anhand der Metathemen geschehen, die verschiedene Forschungsfelder miteinander verbinden. Ursprünglich hatten wir vier Metathemen vorgeschlagen: Soziologie der Kritik, Varieties of Capitalism/Socialism, Politische Soziologie/Handlungstheorie sowie Strategic Choice/Soziale Träger/Adressaten einer Soziologie der Kritik. Die genannten Metathemen sollten nicht als eigenständige Blöcke, sondern fortlaufend, exemplarisch und in Auseinandersetzung mit ausgewählten Fellows im Forschungskolleg einen wichtigen Platz einnehmen. An dieser bewährten Konzeption halten wir fest. Als Ergebnis des bisherigen Forschungs- und Diskussionsprozesses haben wir die Metathemen für die zweite Forschungsphase aber teilweise neu zugeschnitten, präzisiert und konkretisiert:

(1) Die Beschäftigung mit einer Soziologie der Kritik wird in Arbeiten zu einer *Public Sociology* weiter geführt. *Public Sociology* ist ein Konzept, das im angelsächsischen Sprachraum seit etwa einem Jahrzehnt diskutiert wird und das nun zeitverzögert auch in die deutschsprachige Debatte

Einzug hält (F: Burawoy 2015). Das Konzept einer Public Sociology geht davon aus, dass eine fortschreitende Kommodifizierung des Wissens die Grundlagen der Wissensproduktion im sozialwissenschaftlichen Feld grundsätzlich in Frage stellt. Daraus erwächst ein Interesse von Soziologen_innen, mit zivilgesellschaftlichen Akteur_innen zu kooperieren, die sich ebenfalls mit einer „third wave of marketization“ (Burawoy 2008: 359) konfrontiert sehen. Aus der Wissenschaftsperspektive geht es darum, diese Kooperationen zu nutzen, um mit den Mitteln des Fachs gesellschaftlich Verdrängtes sichtbar zu machen. Dies gelingt am besten durch die Generierung von transformativem Wissen (vgl. G: Schneidewind/Singer-Brodowski 2013), das sich Forschern_innen nur erschließt, wenn sie in der Lage sind, vertrauensvolle Beziehungen zu beforchten sozialen Gruppen und deren Repräsentant_innen aufzubauen. Daher muss die Forschung im engen Austausch mit zivilgesellschaftlichen Organisationen erfolgen. Ergebnisse werden in verdichteter Form an die Praktiker_innen zurückgespielt, ohne dass die Wissenschaftler_innen selbst zur (politischen) Partei zu werden. Public Sociology bedeutet daher, privilegierte Zugänge zu verborgenen Wissensbeständen samt der darin angelegten Alltagskritik von Herrschaftsverhältnissen für Forschungen zu erschließen, um sie in bearbeiteter Form geeigneten Öffentlichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Michael Burawoy, der diese Debatte konzeptuell eingeleitet hat (Burawoy 2005), ist als Fellow und Impulsgeber bereits in die Arbeit des Kollegs eingebunden. Im Januar 2015 hat eine erste Arbeitskonferenz zum Thema stattgefunden. Antragsteller und Fellows haben inzwischen zum Thema publiziert (Lessenich 2014f, Lessenich/Neckel 2012, Dörre 2014e, Urban 2014). Ein Buch mit deutschen Übersetzungen wichtiger Arbeiten Michael Burawoys (hg. von Aulenbacher/Dörre; Nachwort Urban) erscheint 2015. Wie nicht anders zu erwarten, wird das Konzept innerhalb der Profession äußerst kontrovers diskutiert (z.B. Bude 2005, Blau/Smith 2006, Unzicker/Hessler 2012, Scheffer/Schmidt 2013, Greve 2012, Streeck 2012). Wir halten Ansätze einer kritischen Öffentlichen Soziologie jedoch für geeignet, dem Grundgedanken des Kollegs und seiner dialogischen Arbeitsweise Rechnung zu tragen. Dies vor allem, weil es etwas leisten kann, was Jörn Lamla in einer kritischen Fallstudie zu „Soziologie – Kapitalismus – Kritik“ (Lamla 2014: 495ff.) als „demokratischen Experimentalismus“ bezeichnet. Das Kolleg ist gewissermaßen praktizierter „demokratischer Experimentalismus“. Die Erfahrungen mit der „konstruktiven Kontroverse“ und der dialogischen Arbeitsweise sollen in eine diskursive Öffentliche Soziologie eingebracht werden. Dazu werden u.a. Hans Peter Müller, Brigitte Aulenbacher, Michael Burawoy, Michelle Williams, Ute Volkmann, Birgit Riegraf, Wilhelm Heitmeyer, Hans-Jürgen Urban, Elisabeth von Thadden und Jörn Lamla und Stefan Selke als Impulsgeber_innen, Fellows oder Gäste Anregungen liefern. In diesem Zusammenhang wird es auch darum gehen, das Konzept einer Öffentlichen Soziologie/Sozialwissenschaft über praktische Erfahrungen selbst weiter zu entwickeln. Wichtig ist, dass Public Sociology in einem globalen öffentlichen Raum stattfindet (z.B. globale, netzbasierte Lehrveranstaltungen), um Nord-Süd-Dialogen neue Möglichkeiten zu eröffnen.

(2) Die Diskussionen um die Varieties of Capitalism (VoC) sollen in Debatten zu *sozialwissenschaftlichen Krisenbegriffen* weitergeführt werden. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe. Erstens hat die Krise von 2008/09 gezeigt, dass sich Krisenverläufe und -folgen in Abhängigkeit von institutionellen Konfigurationen zwar gravierend unterscheiden (Harvey 2014; G: Lehndorff 2014; Karamessini/Rubery 2013, Becker 2014), aber doch sämtliche Spielarten des Kapitalismus erfassen (Streeck 2013, Dörre 2014a). Die Globalität der Krise macht den Krisenbegriff selbst zu einem metatheoretischen Problem. Obwohl sich die Soziologie als Krisenwissenschaft versteht, spielt der Krisenbegriff in aktuellen Lehr- und Handbüchern konzeptionell allenfalls eine untergeordnete Rolle (Lamla et al. 2014, Joas 2007, Endruweit et al. 2014). Zwar dürfte sich, wie der 37. Soziologiekongress in Trier signalisiert, an der soziologischen Krisenabstinenz in absehbarer Zeit etwas ändern, vorerst bleibt jedoch eine theoretische Leerstelle. Darüber, wie die Leerstelle zu

füllen ist, wird im Kolleg kontrovers diskutiert (vgl. Dörre/Lessenich/Rosa 2015). Unabhängig davon stellt sich die Frage, ob der Krisenbegriff für Störungen des Mensch-Natur-Metabolismus überhaupt angemessen ist (Foster et al. 2011: 401) und ob er auch auf die Demokratie bezogen werden kann und muss (Crouch 2011, Fraser 2013). Beide Fragestellungen sollen schwerpunktmäßig durch Verantwortliche im Institut für Soziologie (Matthias Groß für Krise und ökologische Frage, Tilman Reitz für Krise und demokratische Frage) bearbeitet werden.

(3) Im Bereich von Handlungstheorie und politischer Soziologie sind die Kollegsdebatten und -arbeiten immer wieder an einem zunächst vielleicht unerwarteten Punkt zusammengelaufen, nämlich an der Beobachtung eines engen, konstitutiven Zusammenhangs zwischen Steigerungs- und Dynamisierungsimperativen einerseits und den hegemonialen Konzepten von Männlichkeit andererseits (F: Salleh 2013, 1997; N: Gregor 2015). Vor diesem Hintergrund vermag es nicht zu überraschen, dass die Krise der Wachstumsgesellschaft mit einer „Krise der Männlichkeit“ einherzugehen scheint. Diesem Zusammenhang wollen wir in der zweiten Förderungsphase systematisch nachgehen, weil er sich aus unserer Sicht als Kristallisationspunkt für die Diskussion und Fokussierung handlungstheoretischer Konzepte eignet. Daher fokussieren wir dieses Thema nun auf die Frage, ob und inwieweit Wachstumsimperative über Geschlechterdifferenzen konstruiert werden bzw. männlich konnotiert sind und inwiefern sich *Männlichkeitskonstruktionen und Wachstum* als intrinsisch verknüpft erweisen. Zumindest die Debatten in den *Men's Studies* deuten darauf hin, dass hegemoniale Männlichkeit in ihrer aktuellen Form als „transnational business masculinity“ (Connell 1987, Connell/Messerschmidt 2005) mit der Vorstellung von ökonomischem Wachstum auf das Engste verknüpft ist (Bourdieu 2005). Aus dieser Perspektive scheint es kein Zufall zu sein, dass parallel zur aufflammenden Diskussion um Wachstumskrisen in den medialen und populärwissenschaftlichen Debatten seit mehr als zehn Jahren beständig auch von einer „Krise der Männer“ oder „Krise der Männlichkeit“ die Rede ist (Meuser 2011: 325-336, Meuser/Scholz 2005, Scholz 2012). Dabei werden die Verschiebungen in den Geschlechterverhältnissen zugunsten von Frauen (bessere Schul- und Studienleistungen, höhere Beteiligung am Erwerbssystem) und der Abbau von Normalarbeitsplätzen als Verunsicherung von Männlichkeit gedeutet. Solche Phänomene illustrieren, dass Männlichkeit im sozial Imaginären der Steigerungsmoderne mit Wachstum und Herrschaft fest verbunden ist und nur in dieser Relation denkbar zu sein scheint. In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob und wie die Beziehung von Männlichkeit und *Postwachstum* positiv gedacht werden kann. Welche Konturen von Männlichkeit müsste eine Postwachstumsgesellschaft aufweisen? Diese Problematik wird am Jenaer Institut für Soziologie von Sylka Scholz bearbeitet. Die in diesem Zusammenhang geplanten Forschungen beinhalten zugleich eine große Schnittmenge mit dem Themenfeld Wachstum und Subjektivität.

(4) Das Querschnittsthema Strategic Choice/Soziale Akteure wird anhand einer soziologischen Analyse von *Degrowth-Bewegungen* fortgeführt und konkretisiert. Dieses schon während der ersten Förderperiode begonnene Vorhaben ermöglicht uns, das Sozialprofil neu entstehender Degrowth-Bewegungen empirisch zu erfassen.⁹ Das Kolleg verfügt inzwischen über einen einmaligen Datensatz zu den Teilnehmer_innen der Degrowth-Konferenz in Leipzig. Dieser soll gründlich ausgewertet und zur Grundlage einer eigenständigen Studie werden. Verantwortlich sind Dennis Eversberg (Kerngruppe) und Matthias Schmelzer (Fellow). Neu hinzu kommt mit „*Lokaler Politisierung globaler Normen*“ eine Thematik, die Forscher_innen am Max-Weber-Kolleg Erfurt bearbeiten. Untersucht wird, wie universalistische Normen soziale Plausibilität und Wirkmacht erlangen oder verlieren. Gefragt wird auch, wie Kritik und Protest, die sich auf solche Normen

⁹ Ob man bereits von einer oder mehreren Bewegungen sprechen kann, wird kontrovers diskutiert; vgl. F. Brand 2014, Muraca 2015.

stützen, verlaufen und wie sie ihrerseits Normierungen verändern. Vermutet wird, dass relevante soziale Mechanismen besser zu erfassen sind, wenn man zunächst, im Theoriedesign wie in der empirischen Forschungsstrategie, untersucht, wie solche Normen lokale Evidenz gewinnen. Künftig sollen die Erfurter Forschungsergebnisse in einen gemeinsamen Problemkontext gestellt und so – auch über die Vergabe der *Joint Fellowships* – für die Arbeit beider Kollegs fruchtbar gemacht werden.

5 Ort, Kollegsstruktur, Arbeitsweise, Fellows, Strukturbildung

Da wir beim Ort, der personellen Infrastruktur, der Arbeitsweise und der Integration von Fellows auf Kontinuität setzen, beschränken wir uns nachfolgend darauf, wichtige Neuerungen und Präzisierungen vorzustellen und zu begründen.

5.1 Personelle Infrastruktur, Arbeitsweise und Kollegsstruktur

Personelle Infrastruktur, Aufgabenverteilung: Die personelle Ausstattung des Kollegs hat sich als ausreichend, aber für die Absicherung des aufwendigen Forschungsprogramms auch als zwingend notwendig erwiesen. Wegen der Arbeiten am „Postwachstumsatlas“ und zwecks Anlage einer Datenbank mussten wir den Stellenpool vorübergehend sogar ausweiten. Für die künftige Förderperiode benötigen wir das ursprünglich vorgesehene Stellenvolumen (zwei Doktorand_innen, zwei Post-Doc-Stellen, Geschäftsführer_in). Allerdings streben wir einen Neuzuschnitt der Aufgaben an. Wissenschaftliche und organisatorische Geschäftsführung sollen aufgeteilt werden. Die organisatorische Geschäftsführung wird künftig auch die Öffentlichkeitsarbeit einschließen. Dafür soll eine Mitarbeiterstelle zur Verfügung stehen. Die wissenschaftliche Geschäftsführung obliegt einer neu zu besetzenden Post-Doc-Stelle. Die zweite Post-Doc-Stelle bleibt mit Dennis Eversberg besetzt. Für die beiden vakanten Promotionsstellen werden Kandidat_innen gesucht, deren Promotionsvorhaben im Zentrum der künftigen Kollegsthematik angesiedelt sind. Eine der Mitarbeiter_innenstellen soll eine Brückenfunktion zum Special Fellow Lessenich und zur LMU München ausüben. Die neue Aufgabenverteilung resultiert aus den Erfahrungen der ersten Phase und hat insbesondere folgende Gründe: Es ist unverzichtbar, die Öffentlichkeitsarbeit und die vielfältigen Organisationsaufgaben durch eine Stelle abzusichern. Dies lässt sich sinnvoll mit einem Teil der Geschäftsführungsaufgaben verbinden. Die wissenschaftliche Geschäftsführung ist besser zu gewährleisten, wenn die betreffende Wissenschaftler_in voll in den Forschungsprozess integriert ist.

Arbeitsweise: Das Kolleg hat eine dialogische Arbeitsweise entwickelt, die – auf der Basis vorausgegangener Forschungen – dazu anspornt, synthetisierende Kategorien und Konzepte im Modus wechselseitiger Kritik zu entwickeln. Dabei werden Positionsbestimmungen, Differenzen, Diskussionen, Kontroversen und ihre Resultate auch für Außenstehende transparent und nachvollziehbar dargestellt. Diese Arbeitsweise ist höchst anspruchsvoll und sie hat im Forschungsprozess Höhen und Tiefen erlebt. Wie wir schon im Erstantrag vermuteten, setzt ein derartiges Verfahren bei den beteiligten Wissenschaftler_innen voraus, dass sie ihre Ansätze wechselseitig respektieren und dazu bereit sind, sich einer in der Sache harten Kritik zu stellen und aus ihr zu lernen. Wie wir heute wissen, erzeugt ein solcher Prozess unweigerlich Reibungen. Harte und noch dazu vielstimmige Kritik ist nicht in jeder Phase individueller Forschungen gleichermaßen willkommen. Dennoch hat das Kolleg die dialogische Arbeitsweise während der ersten Förderphase zwar in unterschiedlicher Intensität, letztendlich aber erfolgreich praktiziert. Konstitutiv für die dialogische Arbeitsweise sind vier Prinzipien: (a) das Grundprinzip Kontroverse, (b) die Ertragssicherung, im besten Falle durch Publikationen, (c) die Synthetisierung von Forschungsergebnissen

und (d) der Transfer. Über Ergebnisse dieser Arbeitsweise haben wir im ersten Teil des Antrags berichtet. Dabei dürfte bereits deutlich geworden sein, dass es sich um eine höchst aufwendige Arbeitsweise handelt, die zusätzlich zum universitären Routinebetrieb nur schwer zu praktizieren ist. Das Kolleg bietet die Möglichkeit, die dialogische Arbeitsweise zu verstetigen und den Kreis der Beteiligten so auszuweiten, dass Diskussionen und Kooperationen ‚auf Augenhöhe‘ auch über einen längeren Zeitraum möglich werden. Es produziert aber auch zusätzliche Arbeitsanforderungen. Die organisatorischen, koordinierenden Tätigkeiten sind umfangreicher als ursprünglich angenommen. Deshalb schlagen wir beim vorbereiteten Dialog Veränderungen vor.

Vorbereiteter Dialog: Auch während der zweiten Förderperiode nimmt jeder der Antragsteller pro Themenfeld eine besondere Funktion wahr. Die Antragsteller sind jeweils entweder Protagonist (verantwortlich für die Arbeitsthesen und ein Grundlagenpapier), Antagonist (verantwortlich für die Gegenthese und die kritische Kommentierung) oder geschäftsführender Direktor. Die Rollen des Protagonisten und des Antagonisten werden jeweils für ein Themenfeld ausgeübt. Zusätzlich zu den Antragstellern nimmt Stephan Lessenich die Funktion eines Protagonisten wahr und er beteiligt sich auch an den synthetisierenden Arbeiten. Die Protagonisten werden durch externe Impulsgeber_innen unterstützt. Die Position des Moderators entfällt zugunsten der Position eines geschäftsführenden Direktors. Während des ersten Jahres eines Themenfeldes steht die Arbeit des Protagonisten im Zentrum. Er erstellt das Basispapier, das die Grundlage der Diskussion im Kolleg bildet. Das dritte Halbjahr wird dann vom Antagonisten dominiert, der das kritische Feedback organisiert. Das vierte Halbjahr nutzt der geschäftsführende Direktor, um die verschiedenen Forschungs- und Diskussionsstränge des Kollegs im Themenfeld zu bündeln. Er bereitet die zentrale Konferenz des Kollegs zum Themenfeld vor. Protagonist (erstes und zweites Semester), und Antagonist (drittes Semester) werden jeweils für den Zeitraum, in welchem sie den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit im Kolleg haben, vom Lehrbetrieb freigestellt. Als Ersatz werden aus Kollegs-Mitteln Vertretungsprofessuren finanziert, die primär jüngeren Wissenschaftler_innen eine Profilierung ermöglichen sollen. Da wir während der kommenden vier Jahre drei Themen bearbeiten, kann die Rollenverteilung noch nicht endgültig festgeschrieben werden. Vorgesehen ist, die Professur für Politische Soziologie so zu besetzen, dass die betreffende Persönlichkeit an herausgehobener Stelle im Kolleg mitwirken kann.

Der geschäftsführende Direktor soll während des gesamten Zeitraums seiner Tätigkeit eine Teilfreistellung erhalten. Die Leerentlastung soll über die Finanzierung einer Mitarbeiter_innen-Stelle abgesichert werden. Gegenüber dem Erstantrag halten wir eine weitere Modifikation für notwendig. Um in der Lehre präsent zu sein, haben die Antragsteller während der Freistellungsphasen freiwillig Lehre geleistet und versucht, sie mit der Kollegsarbeit zu verknüpfen. Das war sinnvoll, weil so auch den Wünschen von Studierenden entsprochen werden konnte. Lehrformen und Lehrprogramm des Instituts für Soziologie sind 2014 von der zuständigen Agentur für die Systemakkreditierung der soziologischen Studiengänge als „sehr gut bis hervorragend“ bewertet worden. Dieser Standard soll gehalten werden. Auch wenn das nicht vorrangige Aufgabe des Kollegs ist, liegt doch auf der Hand, dass die Antragsteller und die zusätzlich in das Kolleg eingebundenen Wissenschaftler_innen dazu einen Beitrag leisten müssen. Daher soll künftig geprüft werden, ob Mittel, die ursprünglich für Vertretungen gedacht waren, für Ausgleiche von Lehrdeputatsreduktionen und für Entlastungen von Kolleg_innen am Institut eingesetzt werden können. Dieser Ansatz ist gegenüber der ursprünglichen Finanzplanung kostenneutral zu realisieren.

Kollegsstruktur: Mitglieder des Kollegs sind neben dem unmittelbar zugeordneten Personal die Antragsteller, Impulsgeber_innen und Fellows mit unterschiedlichem Status, Mitglieder der internen Nachwuchsgruppen sowie Participants aus Praxiszusammenhängen. Zusätzlich und teilweise alternativ zu den erprobten Formaten sollen als ergebnisorientierte Arbeitsformen zwei

Formate neu eingeführt oder stärker gewichtet werden: (1) Das *interne Kolloquium* ist künftig – in deutlicher Bevorzugung gegenüber Vorträgen – der zentrale Ort wissenschaftlicher Kommunikation im Kolleg. Er dient der Diskussion von Texten, die Kollegs-Mitglieder und Fellows verfasst haben. Das interne Kolloquium soll die dialogische Arbeitsweise institutionalisieren und dafür sorgen, dass ein roter Faden in den Kollegsdiskussionen gewahrt bleibt. Die jährlich ca. 30 Kollegstermine sind für die Mitglieder der Forscher_innengruppe und die anwesenden Fellows verbindlich. Jeder Fellow und jedes Mitglied muss jährlich mindestens eine Diskussion bestreiten. (2) *Expert_innen-Hearings* zu zentralen Forschungsthemen und/oder Metathemen sind die zweite Neuerung. Für diese zwei- bis dreitägigen Hearings werden jeweils Gäste und Fellows eingeladen, von denen spezielle Beiträge erwartet werden. Die Ergebnisse dieser Hearings sollen in Verantwortung ausgewählter Fellows und Impulsgeber_innen in geeigneter Form veröffentlicht werden. Gegenwärtig sind bereits drei Hearings in Planung. *Hearing 1: Ökologische Krisen und die Zukunft des Kapitalismus* (2016, Matthias Groß). Für dieses Hearing sind angefragt und haben bereits zugesagt: Arthur Mol, Gert Spaargaren, John B. Foster, Andrew Jorgenson, David Sonnenfeld. *Hearing 2: Wachstumskrise und Krisen demokratischer Repräsentation* (2017, Tilman Reitz). Für dieses Hearing sind angefragt: Maria Markantonatou, Dario Azzellini, Ulrich Brand, Dirk Jörke, Lars Gertenbach und Marina Martinez Mateo. *Hearing 3: Postwachstum und Männlichkeit – eine Paradoxie?* (2018, Sylka Scholz). Für das Hearing sind angefragt: Elena Rozdestvenskaja, Monika Szczepaniak, Michael Meuser, Toni Tholen.

5.2 Arbeit mit den Fellows, Nachwuchsförderung, Transfer, Strukturbildung

Um hochkarätige Wissenschaftler_innen integrieren zu können, benötigt das Kolleg außergewöhnlich gute, intellektuell ansprechende Arbeitsbedingungen, die auch für wissenschaftliche Schwergewichte attraktiv sind. Um dies zu befördern, setzen die Antragsteller auf folgende Instrumente:

(1) *Fellowships*: Pro Jahr sollen bis zu vier *Fellowships für externe Impulsgeber_innen und den Special Fellow* vergeben werden. Aufgabe dieser Fellows ist es, mit eigenen Beiträgen zum Themenfeld in die Kollegsdebatten zu intervenieren, neue theoretische Perspektiven zu öffnen und nicht zuletzt eigene Publikationen zum Leitthema zu erstellen, die in der internationalen Debatte Beachtung finden. Den eingeladenen Wissenschaftler_innen soll ein vollwertiger Ersatz in der heimischen Wissenschaftsinstitution finanziert werden. Gleiches gilt für eventuelle Mehrkosten (Unterkunft, Familien-Umzug etc.). Im Themenfeld „Konturen von Postwachstumsgesellschaften“ sollen die Senior Fellows die Antragsteller bei den synthetisierenden Arbeiten für den „Kompass der Transformation“ unterstützen. Die beiden Antragsteller müssen die Möglichkeit haben, im letzten Jahr des Kollegs mit ausgewählten Fellows über längere Zeiträume kontinuierlich zusammen zu arbeiten. Kolleg_innen aus dem Jenaer Institut für Soziologie unterstützen das als interne Impulsgeber_innen. Sie übernehmen Verantwortung für Teilbereiche des Forschungsprogramms und enthalten dafür eine Entlastung in Form von Hilfskraftmitteln, Mittel für Hearings und Workshops oder Lehrforschungen.

(2) *Junior-Fellowships* sollen wie schon während der ersten Phase jüngeren, sehr gut qualifizierten Nachwuchswissenschaftler_innen zur Verfügung gestellt werden, die im jeweiligen Themenfeld eine Qualifizierungsarbeit oder eine hochkarätige Publikation abschließen wollen. Die Nachwuchswissenschaftler_innen sollen sich an den Kollegs-Diskussionen systematisch beteiligen. Zu ihren Aufgaben gehört die Mitgestaltung des Kolloquiums. Junior-Fellowships sollen mit einer angemessenen Vergütung ausgestattet sein. Pro Jahr werden vier Junior-Fellowships über eine internationale Ausschreibung vergeben. Erfahrungsgemäß ist es nicht einfach, hochkarätige Wissenschaftler_innen über einen längeren Zeitraum in ein Kolleg einzubinden. Um dem Rech-

nung zu tragen, sollen *Visiting Fellowships* von bis zu drei Monaten vergeben werden, die Kurzaufenthalte im Kolleg ebenso ermöglichen wie gezielte und punktuelle Interventionen zu Themen, welche ansonsten in der Kollegs-Diskussion vernachlässigt würden. Das Angebot von *Visiting Fellowships* richtet sich sowohl an etablierte Wissenschaftler_innen mit internationalem Renommee als auch an jüngere Wissenschaftler_innen, die in ihrem Themenfeld bereits einen Namen haben. Den Status von *Gästen des Kollegs* erhalten Wissenschaftler_innen, die punktuell an Hearings und Veranstaltungen teilnehmen. Zur dialogischen Arbeitsweise gehört, dass die Forschungsergebnisse im Rahmen von international besetzten wissenschaftlichen Foren nicht nur mit Fachkollegen_innen, sondern ebenso mit Praktiker_innen diskutiert werden. Über Workshops, Hearings und Konferenzen soll eine nachhaltige Verbindung zwischen dem Kolleg und den Fellows sichergestellt werden. Die Fellows sind in der Regel nicht alle gleichzeitig präsent, so dass das Gespräch über die Zeit hinweg wesentlich über Konferenzen und Workshops geleistet werden muss.

(3) *Nachwuchsförderung*: Der *internen Themengruppe* gehört eine kleine Zahl besonders qualifizierter Nachwuchswissenschaftler_innen aus dem Jenaer Institut für Soziologie an, die zu kollegsrelevanten Fragestellungen arbeiten. Den Mitgliedern wird die Möglichkeit geboten, mit eigenen Papieren und Publikationen in die Diskussion einzugreifen. Je nach Präferenz kann sie auch die Arbeit des Protagonisten oder des Antagonisten unterstützen. Die Möglichkeit, mit hochkarätigen externen Wissenschaftlern zu kooperieren, soll allen Mitgliedern der Themengruppe offen stehen. Gleiches gilt für die Option, eine themenrelevante Qualifizierungsarbeit im Rahmen von Junior-Fellowships zu vollenden. Für die zweite Förderphase sind zwei Workshops geplant, die sich den Schwerpunkt- und Metathemen des Forschungskollegs widmen sollen: ein Workshop zur Neugestaltung und Gefährdung von Demokratie unter den Bedingungen der Wachstumskrise oder eines aktiven Wachstumsverzichts, ein weiterer zu der ungleichen Verteilung von Wachstumsvorteilen und -lasten auf den globalen Norden und Süden. Die Mitglieder der Themengruppe sollen dabei unterstützt werden, ihre Forschungen verstärkt auf internationalen Tagungen zu präsentieren. Für diese Aktivitäten und die anvisierten Publikationen wird die interne Themengruppe, die aufgrund der Fluktuation personell neu zusammengesetzt werden muss, mit einem eigenen Etat ausgestattet. Mitglieder der Themengruppe sind: Jörg Oberthür, Stefan Schmalz (beide Sprecher), Stefanie Börner, Ulf Bohmann, Florian Butollo, Julia Gabler, Stefanie Graefe, Anja Gregor, Stephan Lorenz, Sophie Ruby, Peter Schulz, Sebastian Seignani, Jan Sparsam, Stefan Schröder, Andre Stiegler und Marleen Thürling. Als externe Mitglieder kommen hinzu: Barbara Muraca, Silke van Dyk und Thomas Barth.

(4) *Participants, wissenschaftlicher Beirat*: Auch in der zweiten Phase wollen wir mit einer kleinen Zahl von Praktiker_innen aus Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, der Publizistik und dem Journalismus zusammenarbeiten, die nicht nur thematisch einschlägig sind, sondern auch über die Fähigkeit verfügen, mit Wissenschaftler_innen ‚auf Augenhöhe‘ zu diskutieren. Aufgabe der *Participants* ist es, den Transfer von Forschungsergebnissen aus dem Kolleg zu unterstützen, ihnen eine publizistische Öffentlichkeit zu verschaffen sowie Wissen aus Verwendungszusammenhängen in die wissenschaftlichen Kontroversen einzubringen. Auch diese Gruppe wird sich während der zweiten Förderphase personell teilweise neu zusammensetzen. Vorgesehen sind u.a.: Andrian Kreye (Feuilleton Süddeutsche Zeitung), Matthias Greffrath (Publizist), Jakob Augstein (Freitag), Ulrike Herrmann (TAZ), Oliver Hollenstein (Die ZEIT), Martin Machowecz, Anne Hähnig (beide: Die ZEIT im Osten), Franziska Augstein (Süddeutsche Zeitung), Jürgen Kaube (FAZ), Gerlinde Sommer (Thüringer Landeszeitung), Susan Watkins (New Left Review), Albrecht von Lucke (Blätter für dt. u. int. Politik), Shalini Randeria (IWM Wien), Margaret Abraham (ISA), Thomas Sattelberger (ehem. Personalchef Telekom), Wolfgang Lemb (geschf. Vorstand IG Metall). Dem wissenschaftlichen Beirat des Kollegs sollen angehören: Prof. Wolfgang Seufert (Kommunikationswis-

senschaften), Prof. Claudia Hammerschmidt (Romanistik), Prof. Benno Werlen (Sozialgeographie), Prof. Nils Berkemeyer (Erziehungswissenschaften) und Prof. Verena Krieger (Kunstgeschichte).

(5) *Nord-Süd-Dialog*: Unsere Kooperationen mit chinesischen, südafrikanischen, indischen und lateinamerikanischen Wissenschaftler_innen haben gezeigt, dass der ökologisch inspirierte Umbau von Produktionsmodellen und Reproduktionsregimen auch im globalen Süden intensiv diskutiert wird. In diesem Zusammenhang sind wir auf interessante Überlegungen gestoßen, die sich nicht ohne weiteres in das VoC-Raster fügen. Einmal davon abgesehen, dass große Schwellenländer ökonomisch auch erfolgreich sein können, ohne über Basisinstitutionen westlicher Kapitalismen zu verfügen, zeichnet sich bei aller Verschiedenheit doch auch eine Annäherung von Schwellenländern und frühindustrialisierten Gesellschaften ab. Dieser Entwicklung, die implizit in unterschiedlichen Publikationen aus dem Kollegszusammenhang (Lüthje/Zuo/Zhang 2013, Butollo 2014, Schmalz 2014) angesprochen wird, soll im Verlauf der zweiten Förderphase im Rahmen von Forschungsk Kooperationen und eigenständigen Veranstaltungen nachgespürt werden. Dabei soll es schwerpunktmäßig um Konturen von Postwachstumsgesellschaften gehen. Geplant sind bereits folgende Veranstaltungen und Kooperationen: (a) Ein Extraktivismus-Workshop (gemeinsam mit dem LAI Berlin/Sergio Costa und Martina Sproll; Uni Wien/Ulrich Brand; Uni Kassel/Hans-Jürgen Burchardt). (b) Eine Veröffentlichung und ein gemeinsamer Workshop zum Umbau des chinesischen Produktionsmodells (u.a. mit Gaochao He, Boy Lüthje); (c) eine Forschungsk Kooperation mit dem SWOP Johannesburg, die auch in einen Austausch von Nachwuchswissenschaftler_innen einmünden soll.

Angestrebte strukturbildende Wirkungen

Strukturbildende Effekte zum Nord-Süd-Dialog werden durch ein vierjähriges DAAD-Teilprojekt „Sozialökologische Widersprüche kapitalistischer Landnahme: Das Beispiel der Holz- und Wasserwirtschaft in Südchile“ möglich, das aus dem Kolleg heraus erfolgreich beantragt wurde. Dem Vorhaben liegt die Vermutung zu Grunde, dass die globale ökologischen Krise Verteilungskonflikte produziert, die in der postkolonialen Realität Patagoniens als Kämpfe um Identität und kulturelle Zugehörigkeit ausgetragen werden. Kooperationspartner sind u.a. die Universidad Católica de Temuco (Prof. Hernán Cuevas), die Universidad de Concepción (Prof. Jorge Rojas Hernández) und die Universidad de Buenos Aires (Prof. Perla Zusman, Prof. Fernando Groisman).

Mittelfristig sollen aus dem Kollegskontext drei strukturbildende Initiativen hervorgehen: (1) Das Jenaer und das Erfurter Kolleg nutzen ab 2015 Joint Fellowships, die durch ein Pro-Exzellenz-Programm des Landes finanziert werden. Beabsichtigt ist darüber hinaus, (2) ein gemeinsames Graduiertenkolleg „Normativität und Gesellschaftskritik“ zu beantragen, in welchem die Forschungsergebnisse, Theorieansätze und Methoden beider Einrichtungen produktiv zusammengeführt werden. Mit dem Ende der geplanten zweiten Förderperiode des Jenaer Kollegs sollen (3) die Vorarbeiten für einen interregionalen Sonderforschungsbereich abgeschlossen sein, der möglichst 2020 in die Beantragung gehen soll. Forschungsstrategisch wird es darum gehen, eine Achse der beiden Kollegs zu etablieren, die dazu beiträgt, die Forschungen zu „Postwachstumsgesellschaften“ zu verstetigen. Die Gründung eines Instituts für sozialökologische Transformationsforschung könnte hierfür ein bedeutsamer Schritt sein.

Die wichtigsten Ergebnisse der Kollegs werden 2019 im Rahmen einer mehrtägigen internationalen Abschlusskonferenz vorgestellt, die auch dazu dienen soll, den Dialog um gesellschaftliche Transformation und Postwachstum durch geeignete Absprachen und Kooperationen in einem globalen Netzwerk zu verstetigen. Diese Konferenz soll gemeinsam mit der International Sociological Association (ISA) durchgeführt werden und möglichst viele Fellows und Kooperations-

partner_innen aus dem In- und Ausland einbeziehen. Dafür soll ein neues Veranstaltungsformat erprobt werden, in dessen Zentrum geeignete Maßnahmen für Netzwerkbildungen stehen.

III Bibliografie

- Abensour, Miguel (2012): Demokratie gegen den Staat: Marx und das machiavellische Moment. Berlin: Suhrkamp.
- Aglietta, Michel (1979): A theory of capitalist regulation. The US experience. London: Verso.
- Altvater, Elmar (2010): Der große Krach oder die Jahrhundertkrise von Wirtschaft und Finanzen, von Politik und Natur. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Alvaredo, Facundo/Atkinson, Anthony B./Piketty, Thomas/Saez, Emmanuel (2013): The Top 1 Percent in International and Historical Perspective. In: Journal of Economic Perspectives 27(3), S. 3-20.
- Aulenbacher, Brigitte (2013): Ökonomie und Sorgearbeit. Herrschaftslogiken, Arbeitsteilungen und Grenzziehungen im Gegenwartskapitalismus. In: Appelt, Erna/Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hg.): Gesellschaft – Feministische Krisendiagnosen, Band 37 der Reihe Forum Frauen- und Geschlechterforschung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Münster: Westfälisches Dampfboot., S. 105-126.
- Aulenbacher, Brigitte/Dammayr, Maria (Hg.) (2014): Für sich und andere sorgen: Krise und Zukunft von Care in der modernen Gesellschaft. Weinheim: Beltz Juventa.
- Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit/Theobald, Hildegard (Hg.) (2014): Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime - Care: Work, Relations, Regimes. Baden-Baden: Nomos.
- Backhouse, Maria/Gerlach, Olaf/Kalring, Stefan/Nowak, Andreas (Hg.) (2013): Die globale Einhegung - Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Balibar, Etienne (2012): Gleichfreiheit: politische Essays. Berlin: Suhrkamp.
- Banyuls Llopis, Josep/Recio, Albert (2014): Spanien: Eine Krise in der Krise. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.): Arbeit in Europa. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 197-216.
- Bauer, Joachim (2013): Arbeit – Warum unser Glück von ihr abhängt und wie sie uns krank macht. München: Blessing.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2013): Kooperieren oder scheitern. Die Existenzkrise der Europäischen Union. In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.): Demokratie oder Kapitalismus? Europa in der Krise. Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft, S. 215-227.
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (2002): Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich/Rosa, Hartmut (2014): Eskalation der Nebenfolgen: Kosmopolitisierung, Beschleunigung und Globale Risikosteigerung. In: Lamla, Jörn/Laux, Henning/Strecker, David (Hg.): Handbuch der Soziologie, Konstanz/München: UVK, S. 465-475.
- Becker, Joachim (2014): Osteuropa in der Krise: Ökonomische und politische Dynamiken. In: WISO, 37(2), S. 13-30.
- Betz, Michael/Corsten, Michael/Rosa, Hartmut/Winkler, Torsten (2014): Was bewegt Deutschland? Sozialmoralische Landkarten engagierter und distanzierter Bürger in Ost- und Westdeutschland. Weinheim/Basel: Juventa.

- Benoist, Alain de (2007): *Demain, la décroissance! Penser l'écologie jusqu'au bout*. Paris: E-dite.
- Benya, Asanda/Webster, Edward (2013): Dimensionen von Informalität: Der Wandel der Arbeitsbeziehungen in Südafrikas Platingürtel. In: Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.) (2013): *Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung*. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 191-216.
- Biesecker, Adelheid/Winterfeld, Uta von (2014): Extern? Weshalb und inwiefern moderne Gesellschaften Externalisierung brauchen und erzeugen. Working Paper 02/2014 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaft, Jena.
- Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.) (2013): *Demokratie oder Kapitalismus? Europa in der Krise*. Berlin: Edition Blätter
- Blau, Judith R./Smith, Kerri E. Iyall (2006): *Public Sociologies Reader*. Oxford: Rowman & Littlefield Publishers.
- Boatca, Manuela (2015): Commodification of Citizenship. Global Inequalities and the Modern Transmission of Property. In: Wallerstein, Immanuel/Chase-Dunn, Christopher/Suter, Christian (Hg.): *Overcoming Global Inequalities*. Boulder, CO: Paradigm Publishers, S. 3-18.
- Boltanski, Luc (2010): *Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008*. Berlin: Suhrkamp.
- Borchert, Jens/Lessenich, Stephan (2006): Lang leben die „Strukturprobleme“! Einleitung zur Neuauflage, in: Claus Offe, *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie. Veränderte Neuauflage herausgegeben und eingeleitet von Jens Borchert und Stephan Lessenich. Mit einem Vor- und Nachwort von Claus Offe*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 11-22.
- Borchert, Jens/Lessenich, Stephan (2015): *Claus Offe's Critical Theory of the Capitalist State*. New York: Routledge [erscheint im Dezember 2015].
- Bosch, Gerhard (2014): Neuordnung des deutschen Arbeitsmarkts. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.): *Arbeit in Europa. Marktfundamentalismus als Zerreißprobe*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 91-106.
- Bourdieu, Pierre (2005) *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brand, Ulrich (2014): Degrowth: Der Beginn einer Bewegung? In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 10/2014, S. 29-32.
- Brand, Ulrich/Dietz, Kristina (2014): (Neo-)Extraktivismus als Entwicklungsoption? Zu den aktuellen Dynamiken und Widersprüchen rohstoffbasierter Entwicklung in Lateinamerika. In: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 48/2014 Theories of Development*, Baden-Baden: Nomos, S. 88-125.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2015): Social-Ecological Transformation. In: Castree, Noel/Goodchild, Michael/Liu, Weidong/Kobayashi, Audrey/Marston, Richard/Richardson, Douglas (eds.): *International Encyclopedia of Geography. People, the Earth, Environment, and Technology*. Hoboken: Wiley-Blackwell/Association of American Geographers.
- Braudel, Fernand (1985/1986): *Aufbruch zur Weltwirtschaft: Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts*. 3 Bände. München: Kindler.
- Brauer, Kai/Willisch, Andreas (1997): Passive Gewinner und aktive Verlierer: Soziale Differenzierung und Lebensläufe im Transformationsprozeß. In: Hradil, Stefan (Hg.): *Differenz und Integration: Die Zukunft moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 824-842.

- Brink, Tobias ten (2013): *Chinas Kapitalismus. Entstehung, Verlauf, Paradoxien*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Brynjolfsson, Erik/McAfee, Andrew (2014): *The second machine age: work, progress, and prosperity in a time of brilliant technologies*. New York: Norton.
- Buchstein, Hubertus (2009): *Demokratiethorie in der Kontroverse*. Baden-Baden: Nomos.
- Bude, Heinz (2005): *Kommentar zu Michael Burawoy: Auf der Suche nach einer öffentlichen Soziologie*. In: *Soziale Welt* 56 (4), S. 375-380.
- Burawoy, Michael (2005): *For Public Sociology*. In: *Soziale Welt* 56 (4), S. 347-374.
- Burawoy, Michael (2008): *What is to be Done?: Theses on the Degradation of Social Existence in a Globalizing World*. In: *Current Sociology* 56 (3), S. 351-359.
- Burawoy, Michael (2015a): *Facing an unequal world*. In: *Current Sociology*, Vol. 63 (I), S. 5-34.
- Burawoy, Michael (2015b): *Introduction: Going public, going global*. Erscheint in deutscher Übersetzung in ders. (2015): *Public Sociology. Öffentliche Soziologie gegen Marktfundamentalismus und globale Ungleichheit*, herausgegeben von Brigitte Aulenbacher und Klaus Dörre mit einem Nachwort von Hans-Jürgen Urban, aus dem Amerikanischen übersetzt von Regine Othmer.
- Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.) (2013): *Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Butollo, Florian (2014): *The End of Cheap Labour? Industrial Transformation and „Social Upgrading“ in China*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Calhoun, Craig (2014): *Was den Kapitalismus heute bedroht*. In: Wallerstein, Immanuel/Collins, Randall/Mann, Michael/Derluguian, Georgi/Calhoun, Craig: *Stirbt der Kapitalismus? Fünf Szenarien für das 21. Jahrhundert*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 163-202.
- Castel, Robert (2000): *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: UVK.
- Castel, Robert (2005): *Die Stärkung des Sozialen: Leben im neuen Wohlfahrtsstaat*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Chen, Martha Alter (2014): *Informalität, Geschlecht und die globalen Auswirkungen der großen Rezession*. In: Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.): *Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 149-171.
- Cingano, Federico (2014): *Trends in Income Inequality and its Impact on Economic Growth*. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, Nr.163.
- Collins, Randall (2014): *Das Ende der Mittelschichtarbeit. Keine weiteren Auswege*. In: Wallerstein, Immanuel/Collins, Randall/Mann, Michael/Derluguian, Georgi/Calhoun, Craig: *Stirbt der Kapitalismus? Fünf Szenarien für das 21. Jahrhundert*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 49-88.
- Connell, R.W. (1987): *Gender and Power: Society, the Person and Sexual Politics*. Stanford: Stanford University Press.
- Connell, R.W./Messerschmidt, James W. (2005): *Hegemonic Masculinity: Rethinking the Concept*. In: *Gender & Society* 19, S. 829-859.
- Corsten, Michael/Kauppert, Michael/Rosa, Hartmut (2008): *Quellen Bürgerschaftlichen Engagements. Die biographische Entwicklung von Wir-Sinn und fokussierten Motiven*, Wiesbaden: VS.

- Crouch, Colin (2008): Postdemokratie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Crouch, Colin (2011): Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus. Berlin: Suhrkamp.
- Crutzen, Paul J. (2002): Geology of Mankind. In: Nature 415(3), S. 23.
- Daly, Herman (2008): Beyond growth: the economics of sustainable development. Boston: Beacon Press.
- Denninger, Tina/Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan/Richter, Anna (2014): Leben im Ruhestand. Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Deppe, Frank (2013): Autoritärer Kapitalismus. Demokratie auf dem Prüfstand. Hamburg: VSA.
- Derluguian, Georgi (2014): Was war der Kommunismus? In: Wallerstein, Immanuel/Collins, Randall/Mann, Michael/Derluguian, Georgi/Calhoun, Craig: Stirbt der Kapitalismus? Fünf Szenarien für das 21. Jahrhundert. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 123-162.
- Deutscher Bundestag (2013a): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ 17. Wahlperiode Drucksache Nummer 17/13300 vom 03. 05. 2013.
- Deutscher Bundestag (2013b): Projektgruppe 1: Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft. Berichtsentwurf der Koalitionsfraktionen. Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft. Drucksache 17(26)83.
- Deutscher Bundestag (2013c): Projektgruppe 1: Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft – Bericht der Fraktionen SPD, Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen. Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft. Drucksache 17(26)84.
- Deutscher Bundestag (2013d): Abschlussbericht, Projektgruppe 2 „Entwicklung eines ganzheitlichen Wohlstand bzw. Fortschrittsindikators“. Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft. Drucksache 17(26)87
- Deutschmann, Christoph (2014): Moderne Ökonomie ohne Wachstumszwang: ein Wunschtraum? In: WSI-Mitteilungen 67(7), S. 513-520.
- Diefenbacher, Hans/Duewell, Marcus/Leggewie, Claus/Petschow, Ulrich/Philips, Jo/Pissarskoi, Eugen/Sommer, Bernd/Zieschank, Roland (2014a): Konzepte gesellschaftlichen Wohlstands und ökologische Gerechtigkeit, Dessau: Umweltbundesamt.
- Diefenbach Hans/Anne Kretschmar/Volker Teichert (2014b): Wachstum, grünes Wachstum, Postwachstum. Ms., Heidelberg.
- Dörre, Klaus (2011a): Landnahme und die Grenzen kapitalistischer Dynamik. Eine Ideenskizze. In: Berliner Debatte Initial 22(4), S. 56-72.
- Dörre, Klaus (2011b): Funktionswandel von Gewerkschaften. Von der intermediären zur fraktalen Organisation. In: Haipeter, Thomas/Dörre, Klaus: Gewerkschaftliche Modernisierung, Wiesbaden: VS, S. 267-302; engl.: ders. (2011): Functional Changes in the Trade Unions. From Intermediary to Fractal Organization? In: International Journal of Action Research 7(1), S. 8-48.
- Dörre, Klaus (2011c): Capitalism, Landnahme and Social Time Regimes: An Outline. In: Time & Society (1), S. 69-93.
- Dörre, Klaus (2012): Landnahme. In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 8/1, Hamburg: Argument, S. 664-687.

- Dörre, Klaus (2012a): Landnahme, das Wachstumsdilemma und die „Achsen der Ungleichheit“. In: Berliner Journal für Soziologie 22(1), S. 101-128.
- Dörre, Klaus (2012b): Krise des Shareholder Value? Kapitalmarktorientierte Steuerung als Wettkampfsystem. In: Kraemer, Klaus/Nessel, Sebastian (Hg.): Entfesselte Finanzmärkte. Soziologische Analysen des modernen Kapitalismus. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 121-143.
- Dörre, Klaus (2012c): Wirtschaftsdemokratie - eine Bedingung individueller Emanzipation. In: Nordmann, Jürgen/Hirte, Katrin/Ötsch, Walter Otto (Hg.): Demokratie! Welche Demokratie? Postdemokratie kritisch hinterfragt. Marburg: Metropolis, S. 265-275.
- Dörre, Klaus (2012d): Prekäre Männlichkeiten: Alles ganz anders? In: Prömper, Hans/Jansen, Mechthild M./Ruffing, Andreas (Hg.): Männer unter Druck. Ein Themenbuch. Opladen: Barbara Budrich, S. 147-164.
- Dörre, Klaus (2012e): Was ist Kapitalismus, was Arbeit? Resümee und Ausblick. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Neue Ansätze soziologischer Kritik. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 488-508.
- Dörre, Klaus (2013a): Landnahme. Triebkräfte, Wirkungen und Grenzen kapitalistischer Wachstumsdynamik. In: Backhouse, Maria/Gerlach, Olaf/Kalmring, Stefan/Nowak, Andreas (Hg.): Die globale Einhegung – Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 112-140.
- Dörre, Klaus (2013b): Finance Capitalism, Landnahme and Discriminating Precariousness – Relevance for a New Social Critique. In: Social Change Review 10(2), S. 125-151.
- Dörre, Klaus (2013c): Übriggebliebene und Verwundbare. Das Gesellschaftsbild des Prekariats in Fremdzuschreibungen und Selbstzeugnissen. In: Dörre, Klaus/Happ, Anja/Matuschek, Ingo (Hg.): Das Gesellschaftsbild der LohnarbeiterInnen. Soziologische Untersuchungen in ost- und westdeutschen Industriebetrieben. Hamburg: VSA, S. 132-180.
- Dörre, Klaus (2014a): Sozialkapitalismus und Krise. Von der inneren Landnahme zu äußerer Dominanz. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.) (2014): Arbeit in Europa. Marktfundamentalismus als Zerreißprobe. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 25-49.
- Dörre, Klaus (2014e): Public Sociology - ein Konzept für die Arbeitsforschung. In: Wetzel, Detlef/Hofmann, Jörg/Urban, Hans-Jürgen (Hg.): Industriearbeit und Arbeitspolitik. Kooperationsfelder von Wissenschaft und Gewerkschaften. Hamburg: VSA, S. 85-98.
- Dörre, Klaus (2014b): Grenzen der Verschuldung? Europa in der ökonomisch-ökologischen Doppelkrise. In: Heimbucher, Martin/Krabbe, Alfred/Quilisch, Martin (Hg.): Wie auch wir vergeben unseren Schuldner ... Geld – Glaube – Zukunft. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH, S. 49-87.
- Dörre, Klaus (2014c): Prekarität, Achsen der Ungleichheit und Sozialstruktur. In: Lamla, Jörn/Laux, Henning/Strecker, David (Hg.): Handbuch der Soziologie. Konstanz/München: UVK, S. 397-415.
- Dörre, Klaus (2014d): La precariedad – un sistema impositivo en constante prueba. In: Burchardt, Hans Jürgen/Groisman, Fernando (Hg.) (2014): Desprotegidos y desiguales. ¿Hacia una nueva fisonomía social? Buenos Aires: Prometeo Libros, S. 87-116.
- Dörre, Klaus (2015a): Social Capitalism and Crisis: from the internal to the external Landnahme. In: Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut (2015): Sociology – Capitalism – Critique. London: Verso, S. 247-274 [erscheint im Mai 2015].
- Dörre, Klaus (2015b): Beyond Shareholder Value? The Impact of Capital Market-Oriented Business Management on Labor Relations in Germany. In: Weller, Christian E. (ed.): Financial

- Market Developments and Labor Relations (Labor and Employment Relations Series).
Champaign, Illinois: Labor and Employment Relations Association (forthcoming).
- Dörre, Klaus (2015c): Precarity and Social Disintegration – a relational concept. In: Sproll, Martina/Wehr, Ingrid (eds.): Capitalist peripheries: Perspectives on precarisation from the Global South and North. Austrian Journal of Development Studies (JEP), Special Issue 4/2014 (2015 forthcoming).
- Dörre, Klaus (2015d): Tests for the Underclass. The Social Effects of Activating Labour Market Policy in Germany. In: della Porta, Donatella/Hänninen, Sakari/Siisiäinen, Martti/Silvasti, Tiina (eds.): The making and unmaking of precariousness. Basingstoke: Palgrave Macmillan. (forthcoming).
- Dörre, Klaus/Ehrlich, Martin/Haubner, Tine (2014): Landnahmen im Feld der Sorgearbeit. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit/Theobald, Hildegard (Hg.): Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime - Care: Work, Relations, Regimes. Baden-Baden: Nomos, S. 107-124.
- Dörre, Klaus/Haubner, Tine (2012): Landnahme durch Bewährungsproben: Ein Konzept für die Arbeitssoziologie. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 63-106.
- Dörre, Klaus/Holst, Hajo/Matuschek, Ingo (2013): Zwischen Firmenbewusstsein und Wachstumskritik. Subjektive Grenzen kapitalistischer Landnahmen. In: Dörre, Klaus/Happ, Anja/Matuschek, Ingo (Hg.): Das Gesellschaftsbild der LohnarbeiterInnen. Soziologische Untersuchungen in ost- und westdeutschen Industriebetrieben. Hamburg: VSA, S. 198-261.
- Dörre, Klaus/Holst, Hajo/Matuschek, Ingo (2014): Zwischen Firmenbewusstsein und Wachstumskritik. Empirische Befunde aus einem Industriebetrieb. In: WSI-Mitteilungen 67(7), S. 543-550.
- Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.) (2014): Arbeit in Europa. Marktfundamentalismus als Zerreißprobe, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut (2015): Sociology, Capitalism, Critique. London/New York: Verso [erscheint im Mai 2015].
- Dörre, Klaus/Scherschel, Karin/Booth, Melanie/Haubner, Tine/Marquardsen, Kai/Schierhorn, Karen (2013): Bewährungsproben für die Unterschicht? Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Dörre, Klaus/Schmalz, Stefan (2013): Einleitung: Comeback der Gewerkschaften? Eine machtsociologische Forschungsperspektive. In: Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus (Hrsg.): Comeback der Gewerkschaften. Machtressourcen, innovative Praktiken, internationale Perspektiven. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 13-38.
- Dux, Günter (2013): Demokratie als Lebensform. Die Welt nach der Krise des Kapitalismus. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Dyk, Silke van (2010): Grenzüberschreitung als Norm? Zur „Vereinnahmung“ von Gegenstrategien im Kapitalismus und den Konsequenzen für eine Soziologie des Widerständigen. In: Becker, Karina et al. (Hg.): Grenzverschiebungen des Kapitalismus. Umkämpfte Räume und Orte des Widerstands. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 33-54.
- Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan (2009a): Die „jungen Alten“ zwischen Aktivität und Widerstand, in: Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan (Hg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 405-408.
- Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan (2009b): Ambivalenzen der (De-)Aktivierung. Altwerden im flexiblen Kapitalismus. In: WSI-Mitteilungen 62(10), S. 540-546.

- Dyk, Silke van/Lessenich, Stephan/Denninger, Tina/Richter, Anna (2013): The many meanings of „active ageing“: Confronting public discourse with older people’s stories. In: *Recherches Sociologiques et Anthropologiques* 44(1), S. 97-115.
- Endruweit, Günter/Trommsdorff, Gisela/Burzan, Nicole (2014): *Wörterbuch der Soziologie*. Konstanz: UVK.
- Eversberg, Dennis (2014a): *Dividuell aktiviert. Wie Arbeitsmarktpolitik Subjektivitäten produziert*. *Labour Studies* 7. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Eversberg, Dennis (2014b): Die Erzeugung kapitalistischer Realitätsprobleme: Wachstumsregimes und ihre subjektiven Grenzen. In: *WSI-Mitteilungen* 67 (7), S. 528-535.
- Eßbach, Wolfgang (2014): Historische Quellen soziologischen Denkens. In: Lamla, Jörn/Laux, Henning/Rosa, Hartmut/Strecker, David (Hg.): *Handbuch der Soziologie*. Konstanz: UVK, S. 25-44.
- Feministische Autorinnengruppe (2013): Das Theorem der neuen Landnahme: Eine feministische Rückeroberung. In: Baumann, Hans/Bischel, Iris/Gemperle, Michael/Knobloch, Ulrike/Ringer, Beat/Schatz, Holger (Hg.): *Care statt Crash. Sorgeökonomie und die Überwindung des Kapitalismus*. *Denknetz Jahrbuch 2013*. Zürich: Verlag edition 8, S. 99-118
- Foster, John B./Clark, Brett/York, Richard (2011): *Der ökologische Bruch*. Hamburg: Laika.
- Fraser, Nancy (2013): A Triple Movement? Parsing the Politics of Crisis after Polanyi. In: *New Left Review* 81, S. 119-132.
- Fücks, Ralf (2013): *Intelligent wachsen: Die grüne Revolution*. München: Carl Hanser.
- Fücks, Ralf (2014): Intelligent wachsen: Die grüne Revolution. In: *WSI-Mitteilungen* 67(7), S. 560-561.
- Görg, Christoph (2015): Thesenpapier zur Tagung „Public Sociology“ am 15./16. Januar 2015 in Jena im Rahmen der Arbeitsgruppe „Umweltkonflikte, Lebensweise und Commons“. Ms.
- Graefe, Stefanie (2010): Effekt, Stützpunkt, Überzähliges? Subjektivität zwischen hegemonialer Rationalität und Eigensinn. In: Angermüller, Johannes/Dyk, Silke van (Hg.): *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 289-313.
- Graefe, Stefanie (2011): Formierte Gefühle - erschöpfte Subjekte. In: Cornelia Koppetsch (Hg.): *Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus*. Wiesbaden: Springer VS, S. 139-154.
- Graefe, Stefanie (2014): Die Grenzen des leistungsfähigen Selbst – Anmerkungen zur Debatte um Erschöpfung durch Arbeit. In: Dörre/Jürgens/Matuschek (Hg.), *Marktfundamentalismus als Zerreißprobe*, Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 309-321.
- Graefe, Stefanie/Lessenich, Stephan (2013): Rechtfertigungsordnungen des Alter(n)s. In: *Soziale Welt* 63(4), S. 299-315.
- Gregor, Anja (2015): Die Medikalisierung der Geschlechtszuweisung. Das Geheimnis um intergeschlechtliche Körper im Namen der Heterosexualität. In: Klinge, Sebastian/Schlicht, Laurens (Hg_innen): *Das Geheimnis und das Wissen. Form und Funktion des Geheimnisses bei der Generierung von Wissen (1800-2000)*. Berlin. (Im Erscheinen)
- Greve, Jens (2012): Von prozeduraler Kritik zu prozeduraler Praxis. Öffentliche Soziologie als Transformation kritischer Theorie. In: *Zeitschrift für theoretische Soziologie* 1, S. 137–150.
- Grober, Ulrich (2010): *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit: Kulturgeschichte eines Begriffs*. München: Antje Kunstmann.
- Gross, Matthias (2010): *Ignorance and Surprise: Science, Society, and Ecological Design*. Cambridge, MA: MIT Press.

- Habermas, Jürgen (1987): Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (2013) Demokratie oder Kapitalismus? Vom Elend der nationalstaatlichen Fragmentierung in einer kapitalistisch integrierten Weltgesellschaft. In: Demokratie oder Kapitalismus? Europa in der Krise. Berlin: Edition Blätter, S. 75-86
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2013): Demokratie. Wofür wir kämpfen. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Harvey, David (2014): Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln. Den Kapitalismus und seine Krisen überwinden. Hamburg: VSA, engl.: ders. (2011): The Enigma of Capital and the Crisis of Capitalism. London: Profile Books.
- Hedtke, Reinhold (2014): Wirtschaftssoziologie. Eine Einführung. Konstanz: UVK.
- Hesse, Jan-Otmar/Köster, Roman/Plumpe, Werner (2014): Die Große Depression: Die Weltwirtschaftskrise 1929-1939. Frankfurt a.M./New York: Campus
- Hirsch, Joachim/Roth, Roland (1986): Das neue Gesicht des Kapitalismus: vom Fordismus zum Post-Fordismus. Hamburg: VSA.
- Holdt, Karl von (2012): Bodies of Defiance. In: Burawoy, Michael/Holdt, Karl von (Hg.): Conversations with Bourdieu. The Johannesburg Moment. Johannesburg: Wits University Press, S. 67-73.
- Honneth, Axel/Fraser, Nancy (2003): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- International Trade Union Confederation (2014): Frontlines Report. Abrufbar unter: <http://ituci-csi.org/frontlines-report-february-2014-14549?lang=en>.
- Jackson, Tim (2009): Prosperity without growth: Economics for a finite Planet. London: Earthscan.
- Jackson, Tim (2011): Wohlstand ohne Wachstum: Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt, München: Oekom.
- Joas, Hans (2007): Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Jürgens, Kerstin (2014): „Sinnvolle Arbeit“ - der Maßstab „Guter Arbeit“. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (2014): Arbeit in Europa. Marktfundamentalismus als Zerreißprobe. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 325-338.
- Karamessini, Maria/Rubery, Jill (2013): Women and Austerity: The Economic Crisis and the Future for Gender Equality. London/New York: Routledge.
- Keynes, John Maynard (1956): Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkelkinder. In: Rosenbau, Eduard: Politik und Wirtschaft: Männer und Probleme/ausgewählte Abhandlungen. Tübingen: Mohr.
- Klinger, Cornelia (2012): Leibdienst – Liebesdienst – Dienstleistung. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 258–272.
- Klinger, Cornelia (2013): Krise war immer ... Lebenssorge und geschlechtliche Arbeitsteilungen in sozialphilosophischer und kapitalismuskritischer Perspektive. In: Appelt, Erna/Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hg.): Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 82-104.
- Kocka, Jürgen (2013). Geschichte des Kapitalismus. München: Beck.
- Koo, Richard (2008): The Holy Grail of Macroeconomics: Lessons from Japan's Great Recession. Hoboken: John Wiley & Sons.

- Koo, Richard (2013): Bilanzrezessionen und die globale Wirtschaftskrise. In: Flassbeck, Heiner/Davidson, Paul/Galbraith, James K./Koo, Richard/Ghosh, Jayati: *Handelt jetzt! Das globale Manifest zur Rettung der Wirtschaft*. Frankfurt a.M.: Westend
- Korzeniewicz, Roberto P./Moran, Timothy P. (2009): *Unveiling Inequality: A World-Historical Perspective*. New York: The Russell Sage Foundation.
- Krenn, Manfred (2014): *Kapitalistische Dynamik und die gesellschaftliche Organisation von Pflege- und Sorgearbeit*. Working Paper 05/2014 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Jena.
- Krysmanski, Hans-Jürgen (2012): *0,1 Prozent: Das Imperium der Milliardäre*. Frankfurt a.M.: Westend.
- Kuznets, Simon (1953): *Economic Change*. New York: Norton.
- Kuznets, Simon (1955): *Economic Growth and Income Inequality*. In: *American Economic Review* 45, S. 1-28.
- Lamla, Jörn (2012): *Arbeit und Konsum. Eine neue Perspektive für die Wirtschaftsdemokratie*. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): *Kapitalismustheorie und Arbeit. Neue Ansätze soziologischer Kritik*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 353-370.
- Lamla, Jörn (2014): *Öffentlichkeit: Soziologie, Zeitdiagnose und Gesellschaftskritik*. In: Lamla, Jörn/Laux, Henning/Rosa, Hartmut/Strecker, David (Hg.): *Handbuch der Soziologie*. Konstanz: UVK, S. 491-505.
- Lamla, Jörn/Laux, Henning/Rosa, Hartmut/Strecker, David (Hg.) (2014): *Handbuch der Soziologie*. Konstanz: UVK.
- Latouche, Serge (2010): *Degrowth*. In: *Journal of Cleaner Production*, vol. 18, issue 6, S. 519-522.
- Lehndorff, Steffen (Hg.) (2014): *Spaltende Integration: Der Triumph gescheiterter Ideen in Europa – revisited*. Zehn Länderstudien. Hamburg: VSA.
- Leschke, Janine/Sotiria, Theodoropoulou/Watt, Andrew (2014): *Auf dem Weg ins „Europa 2020“? Austeritätskurs und neue Wirtschaftssteuerung auf EU-Ebene*. In: Lehndorff, Steffen (Hg.): *Spaltende Integration: Der Triumph gescheiterter Ideen in Europa – revisited*. Zehn Länderstudien Hamburg: VSA, S. 243–272.
- Lessenich, Stephan (2008): *Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld: transcript.
- Lessenich, Stephan (2009a): *Aktivierungspolitik und Anerkennungsökonomie. Der Wandel des Sozialen im Umbau des Sozialstaats*. In: *Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie sozialer Arbeit* 1 (2), S. 163-176.
- Lessenich, Stephan (2009b): *Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft*. In: Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut: *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 126-177.
- Lessenich, Stephan (2012a): *„Aktivierender“ Sozialstaat. Eine politisch-soziologische Zwischenbilanz*. In: Bispinck, Reinhard/Bosch, Gerhard/Hofemann Klaus/Naegele, Gerhard (Hg.): *Sozialpolitik und Sozialstaat. Festschrift für Gerhard Bäcker*. Wiesbaden: Springer VS, S. 41-53.
- Lessenich, Stephan (2012b): *Der Sozialstaat als Erziehungsagentur*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 49-50/2012, S. 55-61.
- Lessenich, Stephan (2013a): *Was kommt nach dem Wachstumswohlfahrtsstaat?* In: *Gegenblende* 20 [<http://www.gegenblende.de/20-2013/++co++533d4c72-9618-11e2-b6f9-52540066f352>].

- Lessenich, Stephan (2013b): Alles muss raus: Die politische Logik des „Potenzials“. In: WSI-Mitteilungen 66(2), S. 76.
- Lessenich, Stephan (2014a): Germany: Constructing the „win-win“ society. In: Béland, Daniel/Petersen, Klaus (Hg.): Analysing social policy concepts and languages. Comparative and transnational perspectives. Bristol: Policy Press, S. 177-191.
- Lessenich, Stephan (2014b): Was, wenn es viel mehr Positives gäbe? Zur Verteidigung der Spätkapitalismustheorie gegen den Bekanntesten unter ihren Erneuerern. In: Zeitschrift für Theoretische Soziologie 3(1), S. 114-122.
- Lessenich, Stephan (2014c): Akteurszwang und Systemwissen. Das Elend der Wachstumsgesellschaft. In: Fehmel, Thilo/Lessenich, Stephan/Preunkert, Jenny (Hg.): Systemzwang und Akteurswissen. Theorie und Empirie von Autonomiegewinnen. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 243-261.
- Lessenich, Stephan (2014d): Einfach nicht totzukriegen. Das Alter in der „alternden Gesellschaft“. In: MERKUR. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken Nr. 780, S. 453-460.
- Lessenich, Stephan (2014e): Stephan Lessenich zu Paul Lafargue „Das Recht auf Faulheit“. Hamburg: Laika.
- Lessenich, Stephan (2014f): Soziologie – Krise - Kritik. Zu einer kritischen Soziologie der Kritik. In: Soziologie 43(1), S. 7-24.
- Lessenich, Stephan (2015a): Die Externalisierungsgesellschaft. Ein Internalisierungsversuch. In: Soziologie 44(1), S. 22-32.
- Lessenich, Stephan (2015b): Structural Problems of Growth Capitalism. In: Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut: Sociology – Capitalism – Critique. London: Verso [erscheint im Mai 2015].
- Lessenich, Stephan (2015c): From Retirement to Active Ageing: Changing Images of ‘Old Age’ in the Late 20th and the Early 21st Century. In: Torp, Cornelius (Hg.): Challenges of Aging. Retirement, Pensions and Intergenerational Justice. Basingstoke: Palgrave Macmillan [erscheint im Frühjahr 2015].
- Lessenich, Stephan/Dörre, Klaus (Hg.) (2014): Grenzen des Wachstums – Grenzen des Kapitalismus? WSI-Mitteilungen 67 (7), Frankfurt a.M.: Bund Verlag.
- Lessenich, Stephan/Neckel, Sighard (2012): DGS goes public! In: Soziologie 3, S. 317-319.
- Liebig, Steffen (2014): Soziale Unruhen als nicht-normierte Konflikte. Das Beispiel der englischen Riots von 2011. In: PROKLA 175, 44(2), S. 271-287.
- Lipietz, Alain (1985a): Mirages et miracles : problèmes de l'industrialisation dans le tiers monde. Paris: Editions la Découverte.
- Lipietz, Alain (1985b): Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise: Einige methodische Überlegungen zum Begriff „Regulation“. In: PROKLA 58, 15(1) S. 109-137.
- Lorenz, Stephan (2014): Mehr oder weniger? Zur Soziologie ökologischer Wachstumskritik und Nachhaltiger Entwicklung. Bielefeld: transcript.
- Lorenz, Stephan/Rosa, Hartmut (2009): Schneller Kaufen! Zum Verhältnis von Konsum und Beschleunigung. In: Berliner Debatte/Initial, Jg 20, S.10-18.
- Lüthje, Boy/Luo, Siqi/Zhang, Hao (2013): Beyond the Iron Rice Bowls. Regimes of Production and Industrial Relations in China. Frankfurt a.M./New York: Campus.

- Madörin, Mascha (2010): Care Ökonomie – eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften. In: Bauhardt, Christine/Çağlar, Gülay (Hg.): Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie. Wiesbaden: VS, S. 88-89.
- Mahnkopf, Birgit (2013): Peak Everything – Peak Capitalism? Folgen der sozial-ökologischen Krise für die Dynamik des historischen Kapitalismus. Working Paper 02/2013 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Jena.
- Mahnkopf, Birgit (2014): „Peak Capitalism“? Wachstumsgrenzen als Grenzen des Kapitalismus. In: WSI-Mitteilungen 67 (7), S. 505ff.
- Mann, Michael (2014): Das Ende ist vielleicht nah – aber für wen? In: Wallerstein, Immanuel/Collins, Randall/Mann, Michael/Derluigian, Georgi/Calhoun, Craig: Stirbt der Kapitalismus? Fünf Szenarien für das 21. Jahrhundert. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 9-122.
- Markantonatou, Maria (2014): Die Entwicklung der Arbeit, die Automatik der Sparpolitik und die Krise in Griechenland. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.): Arbeit in Europa. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 217-228.
- Mayer-Ahuja, Nicole (2012): Arbeit, Unsicherheit, Informalität. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 289-301.
- Meuser, Michael (2011): Geschlecht, Macht, Männlichkeit – Strukturwandel von Erwerbsarbeit und hegemoniale Männlichkeit. In: Erwägen Wissen Ethik, Jg. 21/2010, Heft 3, S. 325-336.
- Meuser, Michael/Scholz, Sylka (2005): Hegemoniale Männlichkeit – Versuch einer Begriffsklärung aus soziologischer Perspektive. In: Dinges, Martin (Hg.): Männer – Macht – Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 211-228.
- Miegel, Meinhard (2010): Exit: Wohlstand ohne Wachstum. Berlin: Propyläen.
- Miegel, Meinhard (2014): Die überforderte Gesellschaft. Berlin: Propyläen.
- Minsky, Hyman P. (2011): Instabilität und Kapitalismus. Zürich: Diaphanes.
- Mouffe, Chantal (2014): Agonistik. Die Welt politisch denken. Berlin: Suhrkamp.
- Müller, Jan Werner (2013): Das demokratische Zeitalter. Berlin: Suhrkamp
- Müller, Michael/Niebert, Kai (2009): Epochenwechsel. Plädoyer für einen Grünen New Deal. München: Oekom.
- Muraca, Barbara (2014): Gut Leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums, Berlin: Wagenbach.
- Muraca, Barbara (2015): Wider den Wachstumswahn: Degrowth als konkrete Utopie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 2/15, S. 101-110.
- Nachtwey, Oliver (2014): Die Abstiegsgesellschaft : Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- Neckel, Sighard (2013): „Refeudalisierung“ – Systematik und Aktualität eines Begriffs der Habermas'schen Gesellschaftsanalyse. In: Leviathan, 41(1), S. 39-56.
- Nil, R./Jacobshagen, N./Schächinger, H. et al. (2010): Burnout – eine Standortbestimmung. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie 2010, Nr. 161., S. 72-7.
- Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.) (2011): Kleines Lexikon der Politik. München: CH Beck.
- North, Douglas (1990): Institutions, institutional change and economic performance. Cambridge: Cambridge University Press.

- Offe, Claus (1972): Spätkapitalismus – Versuch einer Begriffsbestimmung. In: Offe, Claus: Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 7-25.
- Offe, Claus (1984): „Arbeitsgesellschaft“: Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Offe, Claus (2006): Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie. Veränderte Neuausgabe herausgegeben und eingeleitet von Jens Borchert und Stephan Lessenich. Mit einem Vor- und Nachwort von Claus Offe. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Offe, Claus (2014): Participatory inequality in the austerity state: a supply side approach. Working Paper 01/2014 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaft, Jena.
- Oxfam (2015): Wealth: Having It All and Wanting More. Oxfam Issue Briefing, Jan. 2015, available at: <http://oxf.am/ZiUw>.
- Paech, Niko (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München: Oekom.
- Piketty, Thomas (2014): Capital in the Twenty-First Century. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Pillay, Devan (2013): Marx and the Eco-Logic of Fossil Capitalism. In: Williams, Michelle/Satgar, Vishwas (Hg.): Marxisms in the 21st Century. Johannesburg: Wits University Press, S. 143-165.
- Pries, Ludger (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Randers, Jørgen (2012): 2052: A global forecast for the next forty years. A report to the Club of Rome commemorating the 40th anniversary of the limits to growth. White River Junction: Chelsea Green Publishing.
- Reitz, Tilman (2014): Sprachgemeinschaft im Streit. Philosophische Analysen zum politischen Zeichengebrauch. Bielefeld: transcript.
- Rockström, Johan/Steffen, Will L./Noone, Kevin/Persson, Åsa/Chapin III, F. Stuart (2009): Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operation Space for Humanity. In: Ecology and Society 14(2), S. 32.
- Rockström et al. (2015): Guiding human development on a changing planet. In: Science (Express, online) [DOI:10.1126/science.1259855].
- Rödel, Ulrich/Frankenber, Günther/Dubiel, Helmut (1989): Die demokratische Frage: Ein Essay. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2012a): Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2012b): Poröses und abgepuffertes Selbst: Charles Taylors Religionsgeschichte als Soziologie der Weltbeziehung. In: Soziologische Revue 35 (1), S. 3-11.
- Rosa, Hartmut (2013a): Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. Berlin: Suhrkamp.

- Rosa, Hartmut (2013b): Was brauchen Menschen? Vom Schweigen der Welt und von der Sehnsucht nach Resonanz. In: Lechner, Silke/Ueberschär, Ellen (Hg.): Vom rechten Maß in Wirtschaft, Gesellschaft und Religion. Güterloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 48-67.
- Rosa, Hartmut (2013c): Resonanz statt Entfremdung. Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne. In: Konzeptwerk Neue Ökonomie (Hg.): Zeitwohlstand – wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben. Leipzig: Oekom, S. 62-73.
- Rosa, Hartmut (2013d): Was ist das gute Leben? In: DIE ZEIT Nr. 25/2013, ZEIT-Philosophie (Was ist das gute Leben und die anderen großen Fragen unserer Zeit), S. 12-13.
- Rosa, Hartmut (2014a): Form work-life to work-age balance? Acceleration, alienation and appropriation at the workplace. In: Hoonakker, Peter/Korunka, Christian (Hg.): The impact of ICT on Quality of Working Life. New York: Springer, S. 43-61.
- Rosa, Hartmut (2014c): La Logique d'escalade de la modernité. In: Libération, Ausgabe vom 15.11.2014, abrufbar unter: http://www.liberation.fr/culture/2014/11/20/la-logique-d-escalade-de-la-modernite_1147147
- Rosa, Hartmut (2014d): Résonance. In: Zawieja, Philippe/Guarnieri, Franck (Hg.): Dictionnaire des Risques Psychosociaux. Paris: Éditions du Seuil, S. 647-649.
- Rosa, Hartmut (2015): Escalation, The Crisis of Dynamic Stabilisation and the Prospect of Resonance. In: Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut: Sociology – Capitalism – Critique. London: Verso, S. 275-300 [erscheint im Mai 2015].
- Saez, Emmanuel/Zucman, Gabriel (2014): Wealth Inequality in the United States since 1913: Evidence from Capitalized Income Tax Data. Working Paper 20625, National Bureau of Economic Research.
- Sakar, Sasal (2009): Die Krisen des Kapitalismus. Eine andere Studie der politischen Ökonomie. Köln/Mainz: Initiative Ökosozialismus.
- Salleh, Ariel (1997): Ecofeminism as Politics: Nature, Marx and the Postmodern. London: Zed Books.
- Salleh, Ariel (2013): The Idea of Earth System Governance. Unifying tool? Or hegemony for a new capitalist Landnahme? Working Paper 10/2013 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Jena.
- Santarius, Tilman (2014): Die Habitualisierung von Wachstum. Effizienz als kognitives Skript im Kontext kapitalistischer Gesellschaften. In: Hawel, Marcus (Hg.): Work in Progress. Work on Progress. Beiträge kritischer Wissenschaft. Doktorand_innen-Jahrbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Hamburg: VSA, S. 39-56.
- Schäfer, Armin (2015): Der Verlust politischer Gleichheit. Warum die sinkende Wahlbeteiligung der Demokratie schadet. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Scheffer, Thomas/Schmidt, Robert (2013): Public Sociology. Eine praxeologische Reformulierung. In: Soziologie 42(3), S. 255-270.
- Scherschel, Karin (2014): Prekäre Menschenrechtszonen – Bewährungsproben im Migration-Management am Beispiel der Kategorie Flüchtling. In: Löw, Martina (Hg.): Vielfalt und Zusammenhalt. Verhandlungen des 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum und Dortmund 2012. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 985-996.
- Schimank, Uwe (2012): Kapitalistische Gesellschaft – Eine differenzierungstheoretische Perspektive. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 172–186.

- Schmalz, Stefan (2013): Neo-Extraktivismus in Lateinamerika? In: Burchardt, Hans-Jürgen/Dietz, Kristina (Hg.): Umwelt und Entwicklung in Lateinamerika. Baden-Baden: Nomos, S. 47-60.
- Schmalz, Stefan (2014): Machtverschiebungen im Weltsystem. Der Aufstieg Chinas im Kontext der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2008. Unveröffentlichte Habilitationsschrift an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich Schiller-Universität Jena.
- Schmalz, Stefan/Liebig, Steffen (2014): Ein neuer Protestzyklus? Zum Wandel des sozialen Konflikts in Westeuropa. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.): Arbeit in Europa. Marktfundamentalismus als Zerreißprobe. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 229-246.
- Schmalz-Bruns, Rainer (1995): Reflexive Demokratie. Die partizipatorische Transformation moderner Politik. Baden-Baden: Nomos
- Schneidewind, Uwe/Singer-Brodowski, Mandy (2013): Transformative Wissenschaft – Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg :Metropolis Verlag.
- Scholz, Sylka (2012):Männlichkeitssoziologie. Studien aus den sozialen Feldern Arbeit, Politik und Militär im vereinten Deutschland. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Schulmeister, Stephan (2013): Realkapitalismus und Finanzkapitalismus – zwei „Spielanordnungen“ und zwei Phasen des „langen Zyklus“. In: Kromphardt, Jürgen (Hg.): Weiterentwicklung der Keynes'schen Theorie und empirische Analysen, Schriften der Keynes-Gesellschaft Band 7. Marburg: Metropolis, S. 115-169.
- Seidl, Irmi/Zahrnt, Angelika (Hg.) (2010): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis.
- Silver, Beverly/Zhang, Lu (2009): China as an Emerging Epicenter of World Labor Unrest. In: Hung, Ho-Fung (Hg.): China and the Transformation of Global Capitalism. Baltimore: Johns Hopkins University Press, S. 174-187.
- Sittel, Johanna gem. mit Berti, Natalia/Holzschuh, Madeleine/Schmalz, Stefan/Tomadoni, Claudia (2015): Prekarität und Informalität im argentinischen Automobilsektor. In: Holst, Hajo/Dörre, Klaus (Hg.): Fragmentierte Belegschaften – Globale Perspektiven auf Leiharbeit, Werkverträge und freie Mitarbeiter. Frankfurt a.M./New York: Campus [i.E.].
- Skidelsky, Robert/Skidelsky, Edward (2014): Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens. München: Kunstmann.
- Skocpol, Theda (1980): Political Response to Capitalist Crisis: Neo-Marxist Theories of the State and the New Deal. In: Politics & Society 10(2), S. 155-201.
- Sommer, Bernd/Welzer, Harald (2014): Ökologie: Klimawandel, Knappheiten und Transformationen im Anthropozän. In: Lamla, Jörn et al. (Hg.): Handbuch der Soziologie. Konstanz: UVK, S. 419-432.
- Sparsam, Jan/Eversberg, Dennis/Haubner, Tine/Mader, Dimitri/Muraca, Barbara/Pahl, Hanno (2014): The Renewal of a Critical Theory of Capitalism and Crisis – A Comment on Nancy Fraser's Interpretation of Polanyi's Works. Working Paper 07/2014 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Jena.
- Sparsam, Jan (2015): Wirtschaft in der New Economic Sociology. Eine Systematisierung und Kritik. Wiesbaden: VS.
- Stern, Nicholas (2007): The Economics of Climate Change: The Stern Review. Cambridge: Cambridge University Press.

- Stern, Nicholas (2009): *Der Global Deal: Wie wir dem Klimawandel begegnen und ein neues Zeitalter von Wachstum und Wohlstand schaffen*. München: CH Beck.
- Streeck, Wolfgang (2012): *Der öffentliche Auftrag der Soziologie*. In: *Leviathan* 40(1), S. 129-147.
- Streeck, Wolfgang (2013): *Gekaufte Zeit: Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Streeck, Wolfgang (2014): *The Politics of Public Debt: Neoliberalism, Capitalist Development and the Restructuring of the State*. In: *German Economic Review* 15(1), S. 143-165.
- Struck, Olaf (2014): *Europäische Arbeitsmärkte – Arbeitsmarkt Europa*. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.): *Arbeit in Europa. Marktfundamentalismus als Zerreißprobe*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S.125-143.
- Ther, Philipp (2014): *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent: Eine Geschichte des neoliberalen Europa*. Berlin: Suhrkamp.
- Therborn, Göran (2012): *Class in the 21st Century*. In: *New Left Review* 78(6), S. 5-29.
- Therborn, Göran (2013): *The Killing Fields of Inequality*. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Tronto, Joan C. (2013): *Caring democracy: markets, equality, and justice*. New York: New York University Press.
- Unzicker, Kai/Hessler, Gudrun (2012): *Öffentliche Sozialforschung und Verantwortung für die Praxis. Zum Verhältnis von Sozialforschung, Praxis und Öffentlichkeit*. Wiesbaden: VS.
- Urban, Hans-Jürgen (2014): *Arbeitsforschung, Sozialkritik und Gewerkschaftspolitik. Plädoyer für eine neue Kooperation zwischen Soziologie und Gewerkschaften*. In: Wetzel, Detlef/Hofman, Jörg/Urban, Hans-Jürgen (Hg.): *Industriearbeit und Arbeitspolitik. Kooperationsfelder von Wissenschaft und Gewerkschaften*. Hamburg: VSA.
- Vermeulen, Philip (2014): *How fat is the top tail of the wealth distribution? Working Paper 1692*, European Central Bank.
- Wallerstein, Immanuel (2014): *Die strukturelle Krise oder Warum sich der Kapitalismus nicht mehr rentieren könnte*. In: Wallerstein, Immanuel/Collins, Randall/Mann, Michael/Derluigian, Georgi/Calhoun, Craig: *Stirbt der Kapitalismus? Fünf Szenarien für das 21. Jahrhundert*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 7-48.
- Wallerstein, Immanuel/Collins, Randall/Mann, Michael/Derluigian, Georgi/Calhoun, Craig (2014): *Stirbt der Kapitalismus? Fünf Szenarien für das 21. Jahrhundert*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Webster, Edward/Bezuidenhout, Andries/Lambert, Rob (2008): *Grounding globalization: labour in the age of insecurity*. Malden, MA: Blackwell.
- Webster, Edward/Ludwig, Carmen (2015): *Johannesburg's Fragmented Municipal Workforce: between exclusive and inclusive solidarity*. In: Dörre, Klaus/Holst, Hajo (Hg.): *Fragmentierte Belegschaften – Globale Perspektiven auf Leiharbeit, Werkverträge und freie Mitarbeiter*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Weinmann, Nico (2014): *Los ciclos de la política del trabajo formal e informal en América Latina*, in: Burchardt, Hans-Jürgen/Groisman, Fernando (Hg.): *Desprotegidos y desiguales. ¿Hacia una nueva fisonomía social?* Buenos Aires: Prometeo, S. 159-183.
- Weiß, Anja/Berger, Peter A. (2008): *Logik der Differenz - Logik des Austausches. Beiträge zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten*. In: Berger, Peter A./Weiß, Anja (Hg.): *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-15.

- Welzer, Harald (2011): Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. Schriften zur Ökologie Band 14. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Welzer, Harald (2014): Mal wieder die Produktionsverhältnisse ändern. In: WSI-Mitteilungen 67(7), S. 564-565.
- Wickham, James (2014): Das irische Beschäftigungsmodell, die Krise und das eigenartige Überleben des Sozialstaats. In: Dörre, Klaus/Jürgens, Kerstin/Matuschek, Ingo (Hg.): Arbeit in Europa, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 181-196.
- Wilkinson, Richard/Pickett, Kate (2010): The Spirit Level. Why Equality is better for Everyone. London: Penguin.
- Wright, Erik Olin (2010): Envisioning Real Utopias. London: Verso
- Wright, Erik Olin (2012): Transformation des Kapitalismus. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Frankfurt a.M./New York: Campus. S. 462-488.
- Zhao, Wei (2014): What is Capitalism with Chinese Characteristics? Perspective on State, Market, Society. In: federalismi.it 20, S. 2-21
- Zinn, Karl-Georg (2014): Vom Postkapitalismus zum Neofeudalismus? Überlegungen zu einer Zukunft auslaufenden Wachstums. Ms, Jena, Oktober 2014.